Asc. 1731

8° asc. 1731.

8 Asc. 1731

Ganz einfache

Erklärung

einer

neuerrichteten Andacht,

welche

im Jahre 1787

zu

Fontenell in dem Bisanzer Bißthume

ihren Anfang genommen hat,

sammt

vielen Zeugnissen

und einer

kurz verfaßten Schrift

zum Beßten der Gesellschaft von

der heiligen Einsamkeit.

1798.

67B

Aſpicite ergo quae fecit nobiscum, et cum timore et tremore confitemini illi, regemque ſæculorum exaltate in operibus veſtris. *Tob.* 13.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichniß
des Inhalts.

Erklärung des Instituts, mit dessen gründlichen Regeln und Anmerkungen darüber. S. 3

Gutheissung des hochwürdigsten Generalvikarius und Offizials von Lausannen. — 41

Gutheissung des hochwürdigsten gnädigsten Herrn, Herrn Bischofs von Lausannen, Administrators des Erzbißthums von Bisanz. — — — — — 42

Abschriften und Uebersetzungen vieler Zeugnisse, Genehmigungen und Empfehlungen, welche der Gesellschaft der heiligen Einsamkeit seit ihrem Austritte von Frankreich sind ertheilet worden.

Briefe von dem hochwürdigsten Erzbischofe von Damas, Statthalters von Alby — 44

Von dem hochwürdigsten Bischofe von Lausannen — — — — 45

Von dem hochwürdigsten und gnädigen Herrn Erzbischofe von Paris, und den Bischöfen von Comminges, von Langres, von Nismes, und von St. Malo — — 48

Von seiner Erzellenz dem Herrn Grafen von Bißingen, Generalvikar des Bißthums von Konstanz — — — — 51

Von dem hochwürdigsten Abte de la Trappe 52

Von seiner Exzellenz dem gnädigen Herrn Bischof von Pella, Generalvikar des Bißthums von Augsburg — — — 54

Von dem hochwürdigsten gnädigsten Herrn Fürstbischof von Basel, Verwalter des Bisanzer Bißthums seit dem Hinscheiden des hochwürdigsten Herrn von Lenzburg Bischof zu Lausannen — — — 55

Von dem hochwürdigsten gnädigsten Herrn, Herrn Fürstbischof zu Trient — — 56

Von dem hochwürdigsten Bischof von Mantua — — — — — 58

Von dem hochwürdigsten Bischof von Parma 59

Von dem hochwürdigsten Bischof von Görz 60

Von dem hochwürdigsten Generalvikar zu Augsburg — — — — 62

Von Herrn Babey, Vorsteher des Seminariums zu Bisanz — — — 64

Von dem hochwürdigen Herrn Pfarrer von Pont-la ville im Kanton Freyburg in der Schweiz — — — — 66

Von

Von dem hochwürdigen Herrn Pfarrer zu Inningen bey Augsburg — — — 67
Von dem hochwürdigen Herrn Erzpriester von Occhiobello bey Ferrara — — 69
Von dem gnädigen Herrn Oberamtmann in Bulle in dem Kanton Freyburg in der Schweiz — — — — 70
Von seiner Exzellenz Graf von Fugger — 71
Von dem gnädigen Herrn Oberamtmann von Neustadt — — — — 72
Vorzügliche Gnaden, welche der heilige apostolische Stuhl dieser Gesellschaft ertheilet hat — — — — — 74

Kurz verfaßte Schrift zum Beßten der Gesellschaft von der heiligen Einsamkeit.

Erster Artikel.

Wirklicher Zustand des Instituts — 77

Zweyter Artikel.

Etwelche Züge einer sonderbaren Vorsehung zum Beßten unserer Gesellschaft.

§. 1. Geldhilfe — — — — 83
§. 2. Schutz der Kirchenprälaten — — 84
§. 3. Beförderung der Gesellschaft wider die Meynung der Welt — — — 88
§. 4. Die Rechtfertigung unserer in den Augen der Welt am gemeinsten verdammten Werke — — — — 92

§. 5.

§. 5. Erstaunliche und bewundernswürdige Begebenheiten, welche zur Erhaltung dieser Gesellschaft nicht wenig beygetragen haben 94

Dritter Artikel.

Sitten dieser Gesellschaft — — 114
Die Furcht in der Todsünde zu seyn, und der Widerstand in den Versuchungen — 115
Der Geist des Christenthums, oder die evangelische Verläugnung — — 116
Mit Fleiß gesuchte Entbehrungen — 119
Die Flucht der Welt — — — ibid.
Die Streite der Verläugnung — 121
Opfer — — — — 124
Ruhe der Seele — — — ibid.
Seufzer nach dem Tode — — 126
Annehmlichkeit der Buße — — 128
Liebe zu der Gesellschaft — — 129
Züge einer heroischen Beständigkeit — 131
Lebhafter Glauben — — — 134
Reinigkeit — — — — ibid.
Gegenseitige Liebe — — — 136
Mittel diese Liebe zu erhalten — 138
Gehorsam — — — — 142
Liebe gegen die Auswendigen — — 145
Eifer — — — — — 146

Vierter Artikel.

Das Ziel unserer Gesellschaft zur Erbauung der Kirche, oder die großen Mittel, welche sie zu dem allgemeinen Beßten vorhat 150

Vergessenheit der Wahrheiten des Heils 153

Widerspruch des Glaubens mit den Sitten, wegen der Zerstreuung und dem Abscheu vor den guten Betrachtungen — 155

Einziges und wirksames Mittel wider die gegenwärtigen Uebel — — 163

Geistliche Uebungen — — — 169

Für die Kinder — — — 170

Für die erwachsenen Personen — ibid.

Gänzliche Geistesversammlung, welche zu ihrem glücklichen Ausgang erfordert ist 171

Wunderlicher Ausgang dieser geistlichen Uebungen — — — — 173

Ordnung dieser Uebungen nach jedermanns Fähigkeit — — — — 180

Ein jeder kann diesen geistlichen Uebungen obliegen — — — — 182

Die Ursache der Mißbräuche in den verschiedenen Instituten — — — 184

Fünfter Artikel.

Unsere Hilfsmittel für die Beförderung unsers Instituts — — — 186

Abscheu von den weltlichen Hilfsmitteln 191
Gefahren der zeitlichen Güter — 192
Erhöhung des Instituts über die Widersetzungen von Seite der Menschen — 194
Wohlgegründetes Vertrauen — — 198
Bemühungen für die Betrachtung, das ordentliche Leben und die Einsamkeit — 201
Sicheres Mittel des Instituts zu seiner Fortdauer — — — — 204
Aufnahme neuer Unterthanen — — 205
Nutzen der Schwestern und Kinder in dem Institute — — — — 206
Erzählung des glücklichen Erfolgs der Maria Antonia von St. Joseph Eifers durch die geistlichen Uebungen — — 209
Was durch die Kraft des heiligen Geistes unsre Schwestern und die Kinder in den Eiferswerken können — — — 216
Beschluß — — — — 223

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ganz einfache Erklärung einer neu=errichteten Andacht, welche im Jahre 1787 zu Fontenell in dem Bisanzer Bißthume ihren Anfang genommen hat.

I.

Allda ist eine Einsamkeit (*a*), wo vier abgesönderte Häuser, und in diesen acht große Säle, und über zwey hundert kleine Zellen vorfindlich sind. An diesem Orte haben sich ungefähr sechzig Personen versammelt, um nach den evangelischen Räthen zu leben, ohne doch durch ein Gelübd sich dazu zu verbinden (*b*). Ihre Beschäftigung

(*a*) Die Gesellschaft heißt der heiligen Einsamkeit.

(*b*) Von welchem Orden seyd ihr, fragt man uns bisweilen? Antwort. Wir sind von keinem geistlichen Orden. Auch sind wir weit entfernet einen neuen Orden in der Kirche stiften zu wollen, bloß aber eine Gesellschaft, welche von den ge-

tigung besteht in der geistlichen und leiblichen Arbeit, 1tens zur Auferziehung der Jugend, 2tens dem Volke bey den geistlichen Uebungen in der Einsamkeit verhilflich zu seyn.

Die göttliche Vorsehung hat dießfalls auffallende Wunder gewirket, und denjenigen, die zu dieser Stiftung all das Ihrige beygetragen und aufgeopfert haben, ihren Beyfall deutlich zugesichert, indem sie ihre Absichten, so sehr ihnen auch von Seite der Menschen widersprochen worden, bis auf

---

gemeinen Christen, durch die Vollkommenheit und die eigene Erbauung die sie sich vornimmt, unterschieden ist.

Wir nennen uns einander **Brüder** und **Schwestern**, bloß, weil wir, den ersten Christen zu Folge die sich so nannten, alles für Jesu Christo verlassen haben. Um ihm vollkommener zuzugehören, haben wir, wie die alten Einsiedler, den irrdischen Gütern, unserm Lande, unsern natürlichen Neigungen, und sogar unserem eigenen Willen entsaget: deßwegen machen wir, obgleich allezeit frey, ein öffentliches Bekenntniß von Armuth, Keuschheit und Gehorsam; denn wir sind nur eines Herzens und einer Seele, wir machen nur eine Familie unter einer nämlichen Regierung aus, und wir kennen nicht mehr, weder Vater oder Mutter, noch Brüder oder Schwestern als dem Geiste der Gnade nach, die uns aus der Welt gezogen hat, Gott allein und mit mehrerer Sicherheit in dieser Einsamkeit zu dienen.

auf diese Stunde gesegnet (c), und auch in Zukunft segnen wird, wenn sich die Glieder in der Reinigkeit ihrer Absichten erhalten; denn diese Absichten zwecken lediglich dahin ab, nicht nur den alten Einsiedlern nachzuahmen, und sich in ihrer Einsamkeit zum Tode vorzubereiten, sondern auch dem Nächsten die schönsten Mittel sich in der Welt zu heiligen, die guten Sitten zu erhalten, und sich von jener abscheulichen Zerstreuung des Geistes zu bewahren, die so viele Fälle und Unheil verursachet, zu verschaffen.

Das

(c) Der Glaube hat diese Gesellschaft Trotz der menschlichen Abänderungen und Staatsumwälzungen erhalten. Etliche, die mehr über ihre Fortdauer, als über ihren Ursprung erstaunt werden, haben dieselbe, die Gesellschaft der **Vorsehung** betitelt: andre, welche auch unsre Bestrebungen uns von allem loszureissen, unsere Freude, und unsere Vermehrung durch die Widerwärtigkeiten und Trübsale beobachteten, haben sie die Gesellschaft der **Buße** oder des **Kreuzes** lieber nennen wollen. Wir wählten aber gleich Anfangs; und wir bleiben auch dabey, ob er gleich der Welt nicht gefällt, den Namen der **Einsamkeit**: dieser Namen ist uns deßwegen noch werther, und erinnert uns besser, als jeder andere an den Ursprung unsers Instituts, an sein Ziel, an die Exercitien, welche uns auszeichnen, und an die Satzungen, welche den Grund aller Stiftungen unserer Gesellschaft machen sollen.

Das letzthin verflossene Jahr (*d*) sind mehr dann zwölfhundert Personen von verschiedenen Ständen, sowohl des einen als des andern Geschlechtes schaarweise, und jedes Geschlecht abgesondert, dahin gekommen, den Geist zu erneuern, den Frieden und die Gewissensruhe in der Einsamkeit zu suchen: und ihr Herz fand was es suchte, in solchem Uebermaaße, daß keine menschliche Zunge es auszusprechen vermögend ist.

Die zwo Schulen sind zahlreich und die Arbeitshäuser sehr nothwendig, sowohl zum Unterhalte der Versammlung, als zur Bildung der Jugend zur Arbeit und zur Frömmigkeit. Alles dieses hat einen so großen Zusammenlauf von verschiedenen Personen, so viele gute Werke, und eine so erbauliche Regung in dem Dienste Gottes verursachet, daß sich daselbst gegen 250 bis 260 Menschen zu gleicher Zeit versammelt haben.

Indem nun dieß der Zweck unsrer Versammlung ist, so hat man in derselben Einsiedler beyderley Geschlechts vonnöthen. Doch muß man hier, der Gnade Jesu Christi Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß man vornemlich dem Eifer des weiblichen Geschlechtes den glücklichen Fortgang unsers heiligen Unternehmens zu verdanken hat: auch gereichet ihm dieß zum besondern Vortheile; denn ihr

(*d*) Es war das 1791gste Jahr; denn diese Erklärung ist verfasset, und das Institut gutgeheissen worden, vor unserer Verbannung im Augustmonat 1792.

ihr Haus ist wirklich dreyfach zahlreicher als jenes der Männer (e).

2. Der

(e) Die Nähe der Häuser beydes Geschlechtes ist bisher nur durch die Umstände nothwendig gemacht worden, weil nämlich die Priester und Brüder zu wenig gewesen, eine Gemeinde insbesonder auszumachen; diese Nähe aber gehört gar nicht zur Wesenheit des Instituts, und ist in unserer Gesellschaft auf die künftige Zeiten gar nicht entschieden. Bis jetzt sind nur in selbiger die Priester gewesen, welche den verschiedenen Gemeinden der Schwestern nothwendig waren, ihnen geistliche Dienste zu leisten, und nur so viele Brüder als es nöthig war, entweder eine kleine Schule von Knaben zu halten und die Geistlichen anständig zu begleiten, oder die schwerern Arbeiten so über die Kräfte der Schwestern sind, zu verrichten. Z. B. Holz spalten, Zellen bauen u. s. w. Bis also gleichwohl der göttlichen Vorsicht gefallen wird, das stärkere Geschlecht zu unserer Nachfolge auf den peinlichen Bußwegen in größerer Anzahl zu rufen; muß man diesen Jünger, welcher bey den Füßen des sterbenden Jesu blieb, obgleich die heiligen Frauen auch da waren, noch den göttlichen Lehrer selbst tadeln, welcher bis ans Ende seines Lebens die Hilfe, und Aufwartung des schwächeren Geschlechtes erduldet, und gutgeheissen hat. Wir bitten nur diejenigen, welche, aus einer den verdorbenen Seelen zu gemeinen Schalkhaftigkeit, unser Institut dessentwegen schief beurtheilen wollen, sie möchten doch zuvor sich selbst, und ihren gewöhnlichen Umgang untersuchen: alsdann aber auch die Maaßregeln der

2.

Der Reichthum dieser Einsamkeit ist die Armuth Jesu Christi: ohne diese Beyhilfe würde für die Gemeinde wenig zu hoffen seyn. In dieser Entäusserung und Entfernung von allem menschlichen Beystande hoffen wir des Beystandes und der Unterstützung der göttlichen Vorsehung uns versichern zu können.

Man geduldet bey uns keinen Vorrath an Gelde, noch an Getraide unter was immer für einem Vorwande, nicht einmal unter dem Vorwande der Gebäude, oder der unumgänglich nothwendigen Wiederausbesserungen.

Das Betteln und Allmosensammeln ist bey uns untersagt.

Um der ganzen Versammlung einen Anlaß zu einer heiligen Verdemüthigung zu geben, geht eine Person aus der Gemeinde, (mit der nöthigen Erlaubnissen) zweymal des Jahrs, zum Unterhalte der armen Kinder, das Allmosen zu sammeln: nach ihrer Rückkehr leget sie Rechnung von dem Empfange ab.

Alle

---

der Behutsamkeit, Sittsam = und Geschämigkeit, welche sie in Ansehen der anderen Geschlechter beobachten, mit denjenigen vergleichen, welche unsere Gesellschaft durch ihr Beyspiel nicht minder, als ihre Satzungen lehret: wir werden hernach nicht mehr Ursache haben, ihren lieblosen, und boshaften Tadel zu befürchten.

Alle Grundstücke, welche dem ersten Stifter zugehören, erstrecken sich nicht über zwanzig Morgen Feldes; man will nicht mehr, noch kein jährliches Einkommen haben (*f*).

Die Einsiedler besitzen nichts, und sollen nichts eigen haben, weder an Hausgeräth, noch an Geld, noch an Wohnung, noch an Kleidung.

Niemand wird ihrer Anzahl einverleibt, er habe dann zuvor in der Welt seine Sachen in Ordnung gebracht, und allem dem, was er besaß, mit dem Herzen und in der That entsaget.

Die Armen werden vorzüglich aufgenommen.

Wenn die Reichen was mit sich bringen, wird solches auf der Stelle, und vor ihrem Eintritte, sogar in ihrer Gegenwart, nach den größern Bedürf-

(*f*) Weil diese Gesellschaft nichts besitzet, so ist sie ohne Sorgen was das Zeitliche betrifft, und hat keine Rechnung und keinen Schaffner vonnöthen. Der Vorsteher einer jeden Gemeinde sagt in dem Kapitel, zur Erbauung, was man mit der Arbeit gewonnen, was man aufgewendet, und auch was man in Allmosen oder sonst bekommen hat: er soll dem ersten Vorsteher davon Bericht erstatten, so oft jener es haben will. Die verschiedenen Gemeinden dieser Gesellschaft helfen sich einander in der Noth auf alle mögliche Art.

dürfnissen des Hauses auf verdienstliche Werke verwendet (g).

3. Die

(g) Man muß auf alle diese Ausdrücke wohl Acht haben, und man warnet hier alle diejenigen, die unserer Gesellschaft etwas geschenkt, oder schenken werden, daß man es ihnen unmöglich wieder geben kann, wenn sie diese Allmosen etwa bereuen: diese abscheuliche Reue werden allezeit jene Einsiedler haben, welche ihren Stand verlassen, sich in die Welt wieder zu begeben; denn kehren sie dahin zurück der heiligen Armuth zu Liebe? und halten die Weltleute nicht für verloren, vielleicht auch für ein Verbrechen, was man Jesu Christo aufopfert? es scheint allezeit tadelhaft zu seyn, den Fußstapfen der Armuth dieses göttlichen Lehrers in der Welt zu folgen. Sowohl die Weltkinder, als diejenigen, welche ihnen durch ihren Austritt von unserer Einsamkeit hierzu Anlaß geben, werden zugleich wider unsere Art schreyen, womit wir die Leute zur Armuth locken, und nachher in der Armuth darben lassen, wenn sie nicht herzhaft genug sind, in derselben bey= und mit uns auszuharren: Aber haben die alten Einsamkeiten sich wohl vor solchen Klagen und Vorwürfen sicher stellen können? und sehen auch nicht mit Schmerzen die heutigen Einsamkeiten, die Noviziaten und Gelübde haben, Abtrünnige, welche aus ihren Klöstern entfliehen? Ja! wenn die Gelübde die Menschen in der Gnade der heiligen Armuth bestärkten; wenn es möglich wäre die nothwendige Probe, über diese Tugend, welche der Grund unsers heiligen Standes ist, zu machen, ohne den zeitlichen Gütern zu entsagen; wenn es erlaubt wäre, diese Güter in eines Dritten Hand zu legen, oder

sich

3.

Die Kleider der Einsiedler sind Bußsäcke sammt einem Mantel, und werden aus einem aus Wolle und Werge gewobenen Zeuge verfertiget: die Leinwand, die Schuh und Strümpfe sollen gröblich und schlecht gemacht seyn (*b*). — Um mit der Zeit

---

sich selbe mit Beding vorzubehalten, und zugleich den Werth der Armuth zu fühlen; wenn man wissen könnte, was die evangelische Armuth und Entäusserungen werth sind, ohne sie in Uebung zu bringen, und was die Opfer kosten, indem man nur jene sieht, welche sie gemacht haben, so würde die Welt recht haben, unsere Satzungen in Ansehen der zeitlichen Güter zu verdammen, und wir würden von denen, die nach unserm Stande streben, nicht mehr fodern, daß sie diese elende Kleinigkeiten gänzlich verlassen: wenn sie das Geld oder etwas anders auf der Erde hochschätzen, so sind sie einer andern Probe unwürdig, und von dem Heil mehr entfernet, als sie es glauben, sie mögen sonst beschaffen seyn wie sie wollen.

(*b*) Der Werth und die Vortrefflichkeit solcher Kleider besteht hierinn, daß sie das Elend vorstellen, und die Personen, welche sie tragen, vor den Augen der Welt verächtlich, sogar eckelhaft machen; mit dieser Kleidung sind sie in einem beständigen Opfer, was den Putz betrifft, und durch die natürliche Schamhaftigkeit, welche sie davon empfinden, ist ihre unmäßige Neigung, die Blicke der Menschen auf sich zu ziehen, wohl gestraft. Wenn diese Kleider der angebohrnen Hoffarth nicht zuwider,

Zeit an denselben, weder das Zeug noch die Form betreffend, etwas abzuändern, werden einige Muster davon aufbewahret.

4.

Die ordentliche Nahrung besteht in einem aus Gersten, Waizen, oder Mischelkorn gebackenen Brode, nach eines jeden Auferziehung, Stand, Gewohnheit und Beschaffenheit. Einmal des Tags setzet man ein schlecht zugerichtetes Gemüs hinzu, wie auch ein wenig Wein für diejenigen, welche in der Welt desselben gewohnt waren: aber niemals Fleisch, die Täge der heiligen Uebungen für das Volk, und die Zeit der Krankheit ausgenommen. Man bedient sich indessen doch ohne Unterschied des Fleisches, der Milch, des Butters ꝛc. wenn diese Dinge von gutherzigen Gläubigen gereicht werden (*i*).

5. Das

---

wider, und der Welt angenehm wären, so würden sie ihre Vortheile verlieren, und erbaulich zu seyn aufhören, wenigstens würden sie nicht mehr taugen uns von der Welt, noch die Welt von uns, zu entfernen: eine einsiedlerische Person, weltlich gekleidet, würde ein Ungeheuer seyn.

(*i*) Man muß hier bemerken, es sey uns zwar verbothen dem Nächsten durch unsre Bitten beschwerlich zu seyn; nicht aber verbothen, seine freywilligen Gaben anzunehmen. Nach der Gewohnheit der alten Jünger Jesu Christi, nach seinem Beyspiele und seiner Lehre, essen wir von dem, was man

5.

Das Stillschweigen wird als die Seele der Versammlung des Geistes, und als der größte Vor-

---

man uns überreicht, unserer Nothdurft abzuhelfen; wir begehren nichts, und wir schlagen nichts aus.

Man muß auch bemerken, daß uns die Erfahrung mehr als alles Tadeln oder Vernünfteln der Weltkinder über die Weise uns zu nähren, und unsre Gesundheit nach dem Willen Gottes zu erhalten, belehren müsse. Freylich wohl fallen die immerwährenden Exerzitien, ob sie schon verschieden sind, doch weil allezeit Gott zu Liebe, und nach der Vorschrift müssen gemacht werden, mithin unserer eigenen Neigung widerstreben, zur besondern Last. Auch haben die innerlichen und äusserlichen Trübsalen, womit die Vorsicht unsren Glauben stetshin prüfet, die stärksten Gesundheiten unter uns ungemein geschwächet, überdieß sind wir von langwierigen Reisen sehr entkräftet, dieser Ursachen halben, und besonders indem wir sehen, wie schnell der Tod in unserer Gesellschaft einärndtet, haben wir uns verbunden geglaubt, die Strengheiten in dem Schlaf und in der Nahrung zu vermindern. Seit dem ersten November bis Ostern schlafen unsre verschiedenen Gemeinden eine Stunde mehr, so, daß man den Winter hindurch um fünf Uhr aufsteht. Die beständige Anbethung des hochwürdigsten Altars-Sakraments, welche gänzlich in jeder Gemeinde Tag und Nacht verrichtet wurde, ist nun vielweniger beschwerlich; sie ist unter allen Gemeinden nach einander eingetheilt.

Unse-

Vortheil der Betrachtung und der Einsamkeit angesehen. Daher wird dieses unaufhörlich beobachtet, eine halbe Stunde nach dem Mittag- und eine halbe nach dem Nachtessen ausgenommen, wo man den Kindern verhilflich ist, diese Erholungszeit heilig zuzubringen.

6.

Ausser der Zeit des Gottesdienstes und der Unterweisungen, bleiben die Einsiedler Arbeitshalber, jedes Geschlecht besonders, in zwey, zu dieser auferbäulichen Art Gott zu dienen, bestimmten Häusern.

7.

Alle Monate einmal erneuern die Einsiedler den Geist durch die heiligen Exercitien. Sie halten auch ihr Kapitel, um den Mißbräuchen vorzukom-

Unsere Strengheiten, was die Nahrung anbelangt bestehen nur ohngefähr hierinn, nämlich, daß wir ausser der Zeit und des Ortes, so die Regel vorschreibt, nichts ohne Erlaubniß genießen, und uns mit schlecht zugerichteten Speisen befriedigen sollen. Die Priester, welche bis itzt mit Studieren und andern Geistesverrichtungen sich beschäftiget haben, und die Personen, welche in der Welt wegen ihrer Auferziehung einer nicht so rohen Kost gewohnt waren, haben eine bessere Nahrung. Man hält sich nicht auf, wenn man wegen der verschiedenen Bedürfniße etwas denjenigen nachgiebt, welche, ohne ihre Gesundheit merklich zu beschädigen, wie die Gemeinde nicht leben könnten.

kommen, welche die Erkaltung des Eifers insgemein in den Gemeinden einzuführen pflegt. Daher besonders sollen sie den großmüthigen Entschluß tragen alles zu leiden, auf daß der liebenswürdige Jesu weniger beleidiget, und ihm in der Versammlung besser gedienet werde.

8.

Die größte und den Menschen am meisten kostende Buße besteht hierinn, daß man seinen eignen Willen verläugne, der Weltfreyheit, seinem eignen Herzen, und dessen unbeständigen Neigungen entsage, unter dem Gehorsame, und in einer beständigen Abhängigkeit von den Ordensregeln lebe. Dieß ist auch **das große Mittel**, den häufigsten Segen von dem Himmel über die Gemeinde herabzuziehen, und die größte Auferbauung von innen und aussen her zu verbreiten. Wird die Regel nicht beobachtet, so ists nicht mehr als Unordnung, Befriedigung der Leidenschaften, die Welt mit ihren Aergernissen, und die schönsten Werke werden von keinem großen Werthe mehr seyn.

Das Fasten und andre Leibsstrengheiten sollen nicht unbescheidener Weise vorgenommen werden, und man soll dießfalls nichts ohne den Rath der Obern vornehmen.

Nun folgen die geistlichen Uebungen der Einsiedler nach der gemeinen Tagordnung.

Morgens.	Abends.
Um 4. Uhr steht man auf.	Um halb 1. Uhr die Kinderlehre.
Ein Viertel nach 4. Uhr folget das Gebeth, die heil. Messe und die Betrachtung.	Um drey Viertel auf 1. Uhr ein geistliches Lied.
Um halber 8. Uhr das Frühstücken.	Um 3. Uhr die Anbethung des heil. Kreuzes, und die Besuchung des heiligsten Altarssakraments.
Um 11. Uhr die besondere Gewissenserforschung.	Um 6. Uhr das Nachtessen.
Um halber 12. Uhr das Mittagessen.	Um halber 7. Uhr die Erholung.
Um Mittag die Erholung.	Um 8. Uhr die geistliche Lesung, das Gebeth, der Segen mit dem heiligsten Altarssakrament.
	Um 9. Uhr geht man schlafen.

Die zwischen diesen Uebungen von dem Aufstehen an bis zum Schlafengehen übrige Zeit soll zur Arbeit angewendet werden, nach jedes seinem Amte, seiner Geschicklichkeit, und nach dem Gehorsame. Man läßt den Kindern die nothwendige Zeit zum Studieren, und sie stehen erst um 6 Uhr in der Frühe auf. Jedes von demselben wird von einer Person, so viel als es sich thun läßt, besorget und geleitet, damit sie nicht etwa ausser

der

der Schule einander ihre Fehler und Kinderschwachheiten beybringen.

Währender Arbeit bey dem Stundenschlag steht man einen Augenblick still, die gute Meynung zu erneuern, und an die Ewigkeit zu denken. Neben dem bethet man täglich wechselweise die kleinen Tagzeiten von der göttlichen Vorsicht, von der unbefleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau, den Rosenkranz, die Litaney des heiligen Josephs, und der heiligen Theresia.

9.

Ein Einsiedler, der die Einsamkeit ohne Erlaubniß des ersten Vorgesetzten verläßt, wird von seinem Austritte an so angesehen als wenn er derselben gänzlich entsagt hätte. Will er zurückkehren, so wird er nicht anderst als ein Fremder, der sich darstellet, um in der Versammlung aufgenommen zu werden, behandelt.

10.

Die Einsiedler sollen mit der Welt durchaus keine Freundschaft pflegen, auch nicht einmal, und besonders, mit ihrer Verwandtschaft. Ohne Erlaubniß und ohne Zeugen empfängt und stattet man keinen Besuch ab. (*k*)

11. Den

(*k*) O! wie viele Einsiedler, welche 20 und 30 Jahre gestritten und gesieget haben, und endlich

11.

Den Kranken wird alle geistliche und leibliche Hilfe verschaffet, sie sollen sich vor allen menschlichen Tröstungen hüten, und allen Beystand von Seite der Welt in Abscheu haben. (*l*)

12.

An Sonn- und gebothenen Feyertagen wird das Hochamt um 10. Uhr, die Vesper aber um 3. Uhr gesungen, und es wird eine Unterweisung gehalten. An diesen Tagen stehen die Einsiedler eine Stunde später, die Kinder hingegen eine Stunde früher auf. Eine Viertelstunde nach dem Hochamte nimmt man das Mittagmahl. An die-

---

abgefallen, in die Welt zurückgekehrt, und darinn zu Grund gegangen sind! weil sie Besuche empfangen oder abgestattet haben! Ein Brief, sogar ein Andachtsbrief, die Gegenwart eines Verwandten, was die Weltleute für eine Kleinigkeit halten, erwecket in einer einsiedlerischen Seele Vorstellungen von allem was sie vormals in der Welt gesehen hat, und fesselt sie in einem Augenblick wieder an die vorige Ketten, wenn sie nicht Achtung darauf giebt. O ihr! die ihr mitten in der Welt seyd, und über eure Sklaverey seufzet, wenn ihr uns liebet, und unser Glück in der Einsamkeit schätzet, begrabet euch darinn mit uns, oder wenigstens lasset uns in Ruhe, und kommet nicht uns zu versuchen!

(*l*) Denn der menschliche Trost vertreibt den göttlichen; die Welt hat Jesum Christum umgebracht.

diesen Tagen wird keine Handarbeit angenommen, noch ausgeliefert. — Die Aeltern sollen andere Täge erwählen, um ihre Kinder zu besuchen.

13.

Um Mitternacht wird mit der Glocke ein Zeichen gegeben, und die Einsiedler bethen jeder 5 Vater unser und Ave Maria zur Gedächtniß ihres Eintritts in die Einsamkeit, und zugleich um die Gnade, dieselbe niemals zu verlassen, als um in jene schöne und glückselige Einsamkeit, wo Jesus mit den Seinigen herrschet, einzugehen.

14.

Die Einsiedler bethen das hochheiligste Altarssakrament Tag und Nacht ohne Unterlaß an, von Stunde zu Stunde, wechselweise, je zween und zween: wenn sie sich des Nachts ablösen, so spähen sie in dem Hause wo sie zurückkehren zuvor aus, aus Furcht einer etwaigen Feuersbrunst, oder eines andern Unglücks.

15.

Die geistliche Lesung, welche während jeder Mahlzeit geschieht, wird von dem ersten Vorsteher vorgeschrieben, gleichwie jene, welche Abends eine halbe Stunde vor dem Gebethe vorgenommen wird.

16.

Aus christlicher Liebe werden in der Versammlung mehrere arme Kinder erhalten: man verschafft ihnen die Wohnung, die Kleidung; man bildet sie zur Frömmigkeit und Arbeit unentgeldlich: aber unter sieben oder acht Jahren läßt man keine zu.

17.

Bemittelte Aeltern, welche ihre Kinder in der Einsamkeit wollen auferziehen lassen, zahlen allein die Unkosten: reichen sie ihnen aber die Nahrung selbsten, so bezahlen sie für alles 40 Kreuzer monatlich: das Waschen des Weißzeuges, wird ihrer Sorge überlassen; auch schaffen sie die Betten an.

18.

Wir hegen eine besondere Andacht zum heil. Kreuze, zum heiligsten Herzen Jesu, zum heiligsten Altarssakramente, zur göttlichen Vorsehung: nachher zu der heiligsten und allezeit unbefleckten Jungfrau, zu den guten Schutzengeln, zum heil. Joseph, zur heil. Theresia, zum heil. Ignatius von Loyola, zum heil. Franziskus Xaverius, zum heil. Franz von Sales, zum heil. Franz von Aßis. Unsre Hauptandacht, um in allem einen glücklichen Erfolg zu haben, besteht in der Betrachtung der ewigen Wahrheiten.

19.

Sechsmal des Jahrs wird in die Einsamkeit (jedes Geschlecht, jeder Stand von dem andern abgesöndert zugelassen) um in derselben den geistlichen Uebungen zehn Täge hindurch abzuwarten. Der Zutritt steht jedem offen, der diese Gnade, die so viele Sünder bekehrt, und so viele heilige Seelen erneuert, und in dem Guten erhalten hat, benutzen will. (m)

Zu diesem Ende findet man daselbst die Entfernung von dem Geräusche und den Geschäften der Welt, eifrige Predigten, einfache und ausführliche Gewissenserforschungen, bequeme Zeit dem Gebeth obzuliegen, die schönsten Gelegenheiten zu einer rechtschaffenen Beicht. Man findet daselbst große

(m) Die Sache ist so unstreitig gut, vernünftig und christlich, daß Niemand uns verhindern wird, sie in den Vollzug zu bringen, sobald als unsere Gesellschaft in einem Lande wird aufgenommen seyn, und unsre Anstalten zu den heiligen Exercitien werden fertig seyn. Es ist nur eine vom heiligen Vorwitz getriebene Seele dazu nöthig, welche, nachdem sie die unaussprechlichen Vortheile der heil. Exercitien wird erfahren und gekostet haben, den andern hernach Lust und Muth das nämliche zu thun, eingeben wird. Und wer wird in einem katholischen Lande sich einer so heilsamen Unternehmung entgegen setzen? oder im Wege legen können, oder wenn er es thäte, was würde er sich bey den tugendsamen Seelen, für einen Ruhm erwerben? —

große Beyspiele, ausgesuchte Bücher, das Stillschweigen, jeder seine besondre Zelle, alle ersinnliche Liebesdienste und Erbauung von Seite der Einsiedler.

Leute eines guten Willens, die ein Verlangen haben, daran Theil zu nehmen, die aber nicht im Stande sind die Kost zu bezahlen, können ihre Nahrung mitbringen. Die Armen sollen ihrer Armuth wegen sich von uns nicht entfernen, noch abwendig machen lassen. Es ist bey uns ein eingeführter Brauch, daß man von Niemand etwas fodert, und die göttliche Vorsicht bestreitet überflüßig alle Unkosten, welche diese geistliche Uebungen etwa verursachen.

20.

Die Verwaltung der Gemeinde, und der ganzen Versammlung, ist, wie folget, eingerichtet.

Jedes Jahr dem 19ten November, als dem Jahrtage des ersten Eintrittes der Einsiedler in ihr heiliges Zufluchtsort, machen sie zehn Tage hindurch die geistlichen Uebungen. Zu derer Ende, und nach einer stündlichen Betrachtung über den Tod, zur Ehre und unter dem sonderbaren Schutz der neun Chöre der Engel, als Diener der göttlichen Vorsehung, erwählen sie dann durch die Mehrheit neun Personen, die sie für die eifrigsten, den geistlichen Fortgang ihrer Versammlung zu befördern halten: diese nun bekommen den Auf-

trag

trag unter der Obsicht derjenigen, die die meisten Stimmen bekommen hat, währendem Jahre den ersten Obern zu bestättigen, oder ihn abzuändern, wie sie es für gut oder nothwendig erachten, wie auch von den Einsiedlern zu entlassen, und neue aufzunehmen. (*n*)

Sind diese Personen wohl gewählt, so wird in der Einsamkeit alles nach den Absichten Gottes von statten gehen, und alles wird sich vervollkommnen, anstatt mit der Zeit in Abgang zu gerathen. Um in der Gemeinde den Geist der Abneigung und Entfernung von der Welt, und den Geist der Einsamkeit zu erhalten und zu vermehren, muß das Haupt der Gemeinde mit diesem Geiste erfüllet, und gänzlich darauf bedacht seyn, denselben zu verbreiten: man soll auch Niemand in die Versammlung aufnehmen, noch darinn behalten, der nicht von diesem Geiste beseelet ist.

Der erste Vorsteher erwählt einen Untergeordneten für jedes aus den zwey Häusern der Einsamkeit, und dieser nimmt zum Gehilfen, den er tauglich findet. (*o*)

In

(*n*) Man redet hier nur von den Personen, welche auf der Probe sind, oder welche, wenn sie in der Gesellschaft schon aufgenommen sind, sich schlecht aufführen.

(*o*) Seit unsere Gesellschaft sich vermehrt, und in verschiedenen Ländern verbreitet hat, so erwählt der erste

In den Wahlen schaut man weder auf das Alter, noch auf die natürlichen Eigenschaften, noch auf

---

erste Vorsteher für jede Gemeinde eine Person, (Priester, Bruder, oder bisweilen auch eine Schwester) und diese nimmt zur Hilfe wen sie gut findet. Es kömmt dem ersten Obern zu, jede Gemeinde zu formiren und die Kolonien zu verschicken, nachdem die Gesellschaft zunimmt, oder weiter fliehen muß, (denn sie braucht nothwendig verfolgt zu seyn). Es gehört auch ihm zu, oder in seiner Abwesenheit, der Person, die seine Stelle vertritt, diejenigen, welche sich darstellen auf der Probe anzunehmen, oder abzuweisen. Dann und wann ist die Untersuchung den Gliedern der neun Chöre, welche gegenwärtig sind, überlassen.

Da in einer Kolonie oder Gemeinde nur zwey Glieder der neun Chöre zu finden sind, dann erwählen sie eine Person, ihren obgemeldeten Berathschlagungen beyzuwohnen, und die Mehrheit macht die Entscheidung aus, welche doch ohne Wirkung bleibt, bis die neun Chöre davon berichtet sind, und ihre Einwilligung dazu gegeben haben.

Wenn in der Zukunft nur ein Glied der neun Chöre in einer Gemeinde vorfindlich wäre, so würde es sich zwey Personen nehmen, mitberathzuschlagen, wie vorhin. Wenn aber kein Chor da wäre, so sollten die neun Chöre durch die Mehrheit drey Personen erwählen, ihre Stelle zu vertreten, derer Berathschlagungen aber, vor der Bestättigung des größten Theils der Chöre, keine Wirkung haben würden.

auf den Karakter der Person; sondern auf die Denkungsart, die sie in Glaubenssachen hat. Man kann es aus ihrem gewöhnlichen Verhalten, aus ihrem Thun, aus ihrer Gemüthsbeschaffenheit deutlich wahrnehmen. Nichts ist an denen, die über andere zu befehlen bestimmt sind, gefährlicher, als die Kunst und angenommene Art, der Welt zu gefallen, ohne Rücksicht auf die wahren Vortheile Jesu Christi und des Nächsten. Vielleicht ist dieses eben dasjenige, was die heil. Theresia so sehr an den Gewissensräthen ahndete, und was sie **weltlichen Humor** betitelte.

Leiblicher Krankheiten oder Alters halben wird Niemand aus der Gemeinde entlassen, auch nicht einmal wegen Fehler, oder Aergerniß verursachender Handlungen; es sey dann, daß man in denselben nach öfters wiederholten Ermahnungen halsstarrig verharre. (*p*)

Niemand

(*p*) Man ist nicht der Meynung, hier von diesen Lastern zu reden, die die Welt selbst Aergerniß nennet, und welche die menschliche Gerechtigkeit bestrafet, wenn sie bekannt werden; sondern nur von diesen Lastern oder Fehlern so die frommen Gesellschaften zu Grunde richten; z. B. eine sichtbare Verachtung von gewissen Regels-Artikeln; der Geist der Welt, welcher von Niemand was leiden will, und öffentlich ausbricht, zum Nachtheil dieser Liebe, welche die **Heiligen** von der **Welt** unterscheidet, und die **Eintracht** in einem **Hause** unterhält, aller Fehler ungeach-

Niemand wird der Gemeinde anders, als nach einer längern oder kürzern Prüfung, je nachdem es die Umstände erfodern, einverleibet.

Je mehr Hindernisse die Welt eurer Entfernung von ihren Gesellschaften, von ihren Lehrsätzen, von ihren Anzüglichkeiten, von ihrem Gifte, von ihren Aergernissen, und von ihren Fallstricken in den Weg legen; je mehr sie euch bedauren, über euern Entschluß toben und spötteln wird, daß ihr euch dem Dienste Jesu Christi zu widmen verlanget, daß ihr gesinnet seyd, sein Kreuz auf euch zu nehmen, und ein bußfertiges Leben zu führen, um nach diesem kurzen Leben an den ewigen Belohnun-

---

geachtet, welche sich daselbst finden (S. Aug. tract. in Joan.); ein gewöhnliches Murren wider die Obern; Unabhängigkeit in den äusserlichen Handlungen; gewisse Beyspiele von Trägheit oder Weltlichkeit u. s. f. Solche oder ähnliche Aergernisse würden unsre Gesellschaft verderben und in gänzlichen Verfall bringen, wenn man darüber still wäre, und sein Mögliches nicht thäte, dieses Unkraut auszurotten. Im Gegentheile aber, wenn derley Fehler und Gebrechlichkeiten schon hinlänglich wären, Jemand gleich auf das erstemal aus unsrer Gemeinde zu schaffen, so sollte man schon zum Eintritte vollkommen seyn, und weiter keine Liebe oder Barmherzigkeit bedörfen, um darinn zu verbleiben; dieß wäre eine Strenge, welche unsere Gesellschaft aufheben würde, unter dem Vorwande sie zu reinigen und zu vervollkommen.

nungen Theil zu haben: desto mehr sollet ihr hoffen, daß Jesus euch in eurem großmüthigen Vorhaben unterstützen werde. Aber nebst einem fest entschlossenen Willen, der Gnade zu gehorchen, müsset ihr nicht verweilen, und euern Leidenschaften, der Welt und dem Teufel kein Gehör geben. Wie viele, da sie die schöne und über ihr Heil entscheidende Gelegenheit, die nicht mehr gekommen ist, vernachläßiget, haben ein Leben fortgesetzet, das sie selbst im Grunde verfluchten, und sind also gestorben? Was denken sie davon, und was werden sie am letzten Gerichtstage, und die ganze Ewigkeit hindurch, davon denken?

21.

Sollte es der göttlichen Vorsehung (darum wir in allen unsern Gebethern, und in dem heiligsten Meßopfer inständig flehen) gefällig seyn, uns einen Priester zuzusenden, der zugleich ein einsames und apostolisches Leben zu führen, und uns in den geistlichen Uebungen zu helfen, sich entschlöße; ein solcher soll erwarten, was im Evangelio versprochen ist zur Belohnung der Entäusserungswerke, nämlich das Hundertfältige von dem, was man für Jesu verläßt, mit den Verfolgungen hier zeitlich, nachmals aber das ewige Leben, wenn wir verharren, und unsere Opfer nicht widerrufen. Ein solcher Mann bedarf eines guten Vorraths an apostolischen Tugenden, eines

zudrin-

zudringenden Eifers, der Hochschätzung und Liebe der Widerwärtigkeiten, der Verachtung der Welt, einer nicht gemeinen Liebe zu einem arbeitsamen und ordentlichen Leben, und der Geschicklichkeit die Betrachtung zu verbreiten. Die Welt sammt allen ihren eiteln Hoffnungen verlassen zu haben, wird für ihn kein geringer Schritt seyn, von dem göttlichen Jesu alle Gnaden zu erlangen, die ihn unvergleichlich trösten, unterstützen, und nebst vielen andern Seelen, zu einem seligen Ende leiten werden. Fiat! es geschehe! (q)

22. Die

(q) Es würde sich für uns ein Priester nicht schicken, welcher sich unserm Institute widmen wollte, vielmehr dessen Fortgang zu befördern und darinn zum Seelenheile zu arbeiten, als wegen seiner eigenen Bedürfnissen um sich selbst in der Einsamkeit wider die unzähligen Gefahren, denen man in der Welt, und sonderheitlich in der Seelsorge ausgesetzt ist, sicher zu stellen. Dieser würde ein durch den Fürst der Finsternisse geführter Blinder seyn. Ohne Eifer für sich selbst, welchen Personen könnte er helfen? Es ist uns diese Art von Eifer sehr verdächtig, welcher nur sich ausbreiten will, ohne zu bedenken, wie er sich nützlich ausbreiten möge, das ist, ohne dahin zu trachten, daß er sich selbst vorhin mit dem Glauben der Demuth, der Entäusserung, der Geduld, der Liebe, der Stärke und Standhaftigkeit, so die Einsamkeit allein einflößen kann, ausschmücke. Es ist nur Eigenliebe, die um so gefährlicher, als vermummt ist. Je mehr er von aussen wirken wird, desto mehr Gutes wird er von innen verlieren, und desto mehr Uebel wird er überall anrichten.

22.

Die Priester unserer Gemeinde geben die Anleitung zu den geistlichen Uebungen in jenen Pfarreyen, wohin sie von den Seelsorgern des Ortes berufen werden, ihre Pfarrkinder in dem Geiste zu erneuern; in so fern solches ohne Nachtheil ihrer aufgetragenen Pflichten in der Versammlung geschehen kann; und nachdem sie die ersten geistlichen Vorsteher der Oerter befraget und ihre Einwilligung erhalten haben. (r)

23. Da

(r) Die Hirten, welche sich fürchteten, die heiligen Exercitien möchten etwa ihr Ansehen und das Vertrauen in ihren Pfarrkindern vermindern, würden desselben sehr unwürdig seyn; vielmehr werden sie über die Herzen und die Gemüther herrschen, nur in so fern sie ein aufrichtiges Verlangen äussern, ihre Heerde mit Hintansetzung alles menschlichen Ansehens zu weiden, zu vertheidigen, und auf ewig selig zu machen. Ueber das, wenn sie die Mittel, welche sie vorhanden haben, nicht nur dazu angewendet, sondern wenn sie sich noch derjenigen Mittel bedienen, welche die Gnade andern evangelischen Arbeitern anvertrauet hat, so würden doch die Unheilbaren und Boshaften, die darüber schelten würden, sie in ihren Herzen mehr schätzen. Aber warum sich um das Urtheil der Menschen bekümmern? Die Hirten werden ja gewiß nichts haben, sich vor dem Gerichte Gottes vorzuwerfen. Da sie sich über die gemeine oder gewöhnliche Meynung so vieler andern durch ihr Bemühen erheben, so werden sie in dem Himmel manche Seelen setzen, welche sonst auf ewig würden verloren seyn.

Dieses

23.

Da die Glieder, welche mit dem Andenken an die Ewigkeit sich zu unterhalten vergesellschaftet haben,

Dieses große Werk fodert keine Unkosten, oder so wenig, daß wir es sehr leicht, im Nothfall auf uns nehmen können. Die Eintracht, und das gute Verständniß unter dem Seelsorger, und die Arbeiter, welche er rufet, ist aber nothwendig. Man muß das Volk zu den geistlichen Uebungen, auf eine geziemende Art vorbereiten, und ihm einen Begriff von diesen Exercitien geben, wie auch von den innerlichen Erneuerungen und von den äusserlichen Zubereitungen, welche sie fodern. Nach den Exercitien muß man die Gemüther genugsam prüfen, und sehen, ob sie durch das Erneuern der Aufführung, einen wahren Nutzen davon gezogen haben, ehe man das ganze Werk durch den Empfang der heil. Sakramente vollendet. Es sind auch, nach den heiligen Uebungen, besondere Sorgen nothwendig, um die heilsamen Eindrücke des göttlichen Wortes in den Herzen, so viel als möglich, zu unterhalten. Während den Exercitien müssen die zeitlichen Sorgen und Geschäfte gänzlich aufhören; es ist auch dazu nöthig, nämlich, ein gewisses Stillschweigen, einfache aber eifrige, oftmalige und ordentlich eingetheilte Unterweisungen, eine fleißige Beywohnung, und viel Bethen. Vermittelst dessen, kein Volk, welches sich nicht glücklich erneuert sehe; die Sünder werden alle, wo nicht bekehrt, wenigstens in ihren bösen Wegen, eine Zeit lang bestürzt und zurück gehalten seyn. Dergleichen Exercitien werden die Vollkommenheit und Wirksamkeit erreichen, welche denen,

haben vermittelst der geistlichen Uebungen sehr zahlreich geworden, und man von Tage zu Tage mehr einsieht, wie viel daran gelegen, diesem Andenken ein neues Wachsthum zu verschaffen, um die kostbaren Früchte der geistlichen Uebungen zu erhalten; so trägt man Sorge, die Glieder der Gesellschaft, die eines guten Willens sind, jeden Monat an gehörigem Tage und Stunde in die Einsamkeit zu berufen. Alsdann giebt man ihnen praktische Unterweisungen, man flößt ihnen Grundsätze ein, auf daß sie sich mit den darauf folgenden Monat unterhalten. Bey dieser Gelegenheit wird das hochwürdige Sakrament in der Kapelle ausgesetzt, und zu Ende der Versammlung giebt man damit den Segen. (5)

Wir

nen, die man in der Einsamkeit machet, eigen sind, doch wenn sie öfters wiederholet wären, würden sie eine große Zahl von Mißbräuchen tilgen, und den Glauben in der katholischen Welt vom neuen erwecken.

(5) Daß die Unsinnigen, welche öffentlich behaupten, von einem andern Leben nichts zu glauben, daß diese Liebhaber des Weltfriedens, welche vermeynen, den größten Dienst dem menschlichen Geschlechte zu leisten, wenn sie alle diese Frieden zerstörende Gedanken aus dem Sinne schlagen, uns zuwider seyen: daß wir den Gottlosen und Ungläubigen ein besonderer Dorn in den Augen seyn, das ist weder befremdend, noch für unsre Gesellschaften viel gefährlich; die Schwächsten haben Stärke genug, eben hieraus

Wir empfehlen uns dem Gebethe und dem Eifer aller frommen Personen, die sichs gefallen lassen,

---

aus einen neuen Beweis von der Wichtigkeit unseres Verbündnißes zu ziehen. Allein, daß gewisse Leute, die sich fromm halten, die heftigste Mühe sich gegeben, und auch noch jetzt geben, selbe aufzuheben, wäre freylich unglaublich, wenn es die Erfahrung nur allzu deutlich an Tag legte. Die größte Zahl der Katholiken, dieses Volks, welches sich glaubig nennet, beuget das Knie vor dem Baal; man kommt von allen Seiten in den Tempel Gottes, aber es sind zwey Altäre, der Altar Gottes, und der des Abgotts, der Hoffarth, der Wohllust und des Reichthums, der Gräuel der Verwüstung sind in dem Heiligthume gesetzt neben dem Leibe und Blut Jesu Christi, und gegen den Abgott wendet sich der größte Theil der Anbether; der große Haufen spottet öffentlich über wenige aufrichtige Diener dieses göttlichen Lehrers, dessen Lehrsätze, Leben und Sterben die weltliche Ausgelassenheit sichtbarlich verdammen. Wie glaubt man diesem leidenden Gott einen Dienst zu erweisen, da man so viel nur möglich, eine solche Verwirrung in seinem Hause unterhält, oder vielmehr da man die kleine Zahl der Diener, welche ihm übrig bleiben, verfolgt und unterdrückt? Sie machen ihre kleine Kirche in der großen, sagt man, sie erregen eine Spaltung, sie errichten Altar wider Altar. Soll denn nur ein Altar des Teufels seyn, und sollen zu seinem Tische und zu dem Tische Jesu Christi die nämlichen Personen untereinander abwechselnd sitzen? **Richtig, eben das wünschet man!** und dieser Geist, welchen man beschäftiget sieht,

lassen, unser Institut zu lesen, und es für taug-
lich halten, das Reich Jesu Christi in christlichen
Seelen

---

alle geistliche Unterhaltungen, fromme Gesellschaf-
ten, und Verbündnissen, so der Glauben zwischen
denen die Gott lieben und die Welt fliehen, ge-
knüpfet hat, zu zernichten, ist augenscheinlich der
Teufel, er mag sich nennen und verkleiden wie er
will: denn man muß die Lehrer, welche er sen-
det, und ihre Lehre aus den Wirkungen beurthei-
len: nun aber, wer sie anhöret, ergiebt sich der
Welt und ihren Werken. Man lebt nicht unter
den Menschen ohne Gesellschaft und ohne Freun-
de: verläßt man die Guten, so schlägt man sich
zu den Bösen, und dieß ist der Augenblick, wo
man Gott und seine Gnade auch verläßt; dann,
und nicht eher, schweiget der Teufel still; weil er
hat was er suchet; alles für ihn, nichts für Gott.
Alles geht seinen Gang, und von dem nämlichen
Strome der Leidenschaften hingerissen, stürzt man
sich in den Abgrund, wo nur Jesu Christi Läste-
rungen, Heulen und Zähnknirschen zu finden sind.
Dieß ist das Ende wohin der Weltfrieden führet,
und das unglückliche Loos ihrer Kinder. Ihr al-
so! die ihr durch die Gnade einen festen Willen
selig zu werden gefaßt habt, in welch immer für
Verwirrung und Hindernisse ihr euch in verschie-
denen Ständen der Welt befindet, habt ihr ins-
gesammt zu viele Feinde und Gefahren, um al-
lein standhaft zu bleiben: ihr werdet euch leicht
berathen lassen, etliche Seelen, die ihr euch nütz-
lich zu seyn glaubet, zu wählen, um von ihnen
Hilfe und Unterstützung zu erlangen: wenn ihr
aber, in dieser Absicht, etliche getreue Personen

 ein-

Seelen zu erweitern. Wir bauen keineswegs auf menschlichen Schutz und Beystand, unsere Bemü-
hun-

---

einmal erwählet habt, verlasset sie nicht, wann ihr das Geschrey der Unsinnigen, und das Sausen des stürmenden Weltmeeres höret: ahmet uns nach, und sterbet vielmehr für diejenigen, welche mit euch in Gott vergesellschaftet sind, als einen einzigen davon zu verlassen. Wenn unsre Gesellschaft gute Beyspiele und Zeichen eines aufrichtigen Glaubens vormals oder kurz von euch bekommen hat, so hat sie Kennzeichen genug, und das Kennzeichen der Liebe ist für sie schon hinlänglich, daß sie sich verpflichtet glaube, alle Dienste, die sie von euch empfangen, und noch mehr, wenn es möglich, euch wiederum entgegen zu erweisen. Erinnert euch wohl, daß vor den Augen des Glaubens die Seelen allzu werth seyn, und Jesu Christo zu viel gekostet haben, auf daß ein Liebhaber von ihm sich im Gewissen nicht schuldig glaube, der Gnade in den Seelen zu helfen, die um seinen Beystand rufen. Bleibet also, liebe Bundsgenossen, unsern vormaligen Entschlüssen getreu, uns niemal in dem Heilsgeschäfte zu verlassen, welches die Weltkinder gänzlich hintansetzen. Wehe dem, der die Kette zerbrechen wird, so die Wahrheit und die Gnade Jesu Chriui uns geschmiedet, um uns miteinander gegen die Himmelspforte hinzureissen! Gehet hin also, ohne Furcht, dem Kreuze zu Folge, wo euere und der Welt Sinnlichkeit nichts Annehmliches findet, es ist hierinn keine Gefahr: verrichtet wohl euere Uebungen, oder vielmehr die Uebungen des heiligen Verbündnisses; sie sind eben so viele große,
und

hungen zu befördern. Wir überlassen uns ledig-
lich der Vorsicht Gottes. Wenn unser Institut

und sogar mehreren aus euch sehr nothwendige Mittel, um die Gedanken der Ewigkeit nicht zu vergessen, und die Gesinnungen des wahren Christenthums, die ihr in den heiligen Exercitien geschöpfet, nicht zu verlieren. Alles was darinn ist, flößt euch nur Gutes und Vortreffliches nach der Vernunft der Religion und den Absichten der heiligen Kirche ein. Ach! möchten wir durch dieses heilige Verbündniß ihr so feyerlich dienen, als die große entgegengesetzte Verbündniß ihr schadet und sie zerreißt! Ach! möchtet ihr mit uns so sehr eifrig seyn, Leute zu den Gedanken der Ewigkeit anzulocken, als andere es sind Gedanken der Erde einzuflößen, und somit die Gewissensbisse und den Glauben in seinem Keime zu ersticken. Denn hierinn bestehet das Uebel, das große Uebel unsers verdorbenen und verderbenden Jahrhunderts.

Hier ist zu merken, wir sind nicht der Meynung, eine Bruderschaft oder eine Art von andern Gesellschaften, welche ihre verschiedene Satzungen haben, zu errichten; es gehört den Hochwürdigsten Prälaten der Kirche zu, solche Stiftungen einzusetzen, wann sie es für gut finden; noch weniger denken wir unserer heiligen Verbündniß etliche Ablässe zu verschaffen, oder irgend eine Pflicht unter der Strafe der Sünde aufzulegen: aber was wir uns zum Zweck genommen, ist, daß wir trachten, den Glauben aufzuwecken, welcher stets in Gefahr ist zu erlöschen, des tiefen Schlafes halber, worinn man ihn läßt: daß wir einige Sünder durch

vor oder nach unserm Tode eine bessere Gestalt und Wachsthum erhält; wenn es sich ausbreitet, und von

---

die Betrachtung der zweyerley Ewigkeiten auf ihren bösen Wegen zurückhalten; daß wir nach allen Kräften uns bemühen, durch die nämliche Betrachtung den gerechten Seelen Muth einflößen, und daß wir selbst in den Verdiensten derer, die sich durch unsere Bemühungen Gott dem Herrn gewidmet haben, einen größern Theil nehmen können. Wenn ihr unseren Uebungen getreu seyd, so werdet ihr doch die Ablässe gewinnen, welche Benedikt XIV. ertheilet hat; und seine Bulle wollen wir vor euern Augen setzen; überleget wohl die Absichten und die Ausdrücke dieser Bulle, und ihr werdet nicht mehr versucht seyn, die bösen Zungen anzuhören, welche sich unsern Eifer, als dem Eifer der Hirten der heiligen Kirche zuwider, zu tadeln unterstehen.

Beständiger Ablaß

für die Personen, welche der Betrachtung obliegen, oder welche die Art zu betrachten lehren, oder welche den Unterweisungen über diese heilige Uebung beywohnen.

Auszug der Bulle.

Benediktus XIV. seinen ehrwürdigen Brüdern, den Patriarchen, Primaten, Metropolitanern, Erzbischöffen, Bischöffen rc. Heil und apostolischer Segen.

Weil

von der Kirche Gottes gutgeheißen wird, so wird man (ich darf es versichern) etwas noch weit erbau- licher s

---

Weil es nichts tüchtiger, nützlicher und auch nothwendiger ist, unser Heil zu wirken als das Gebeth, muß man ohne Aufhören alle Gläubigen ermahnen, daß sie schuldig sind immer zu bethen, wenn sie die äusserste Verwüstung vermeiden wollen, in welcher der Mangel an Gott zu denken, die ganze Erde versetzet hat.

Dieses hat unsere Vorfahrer bewegt, Ablässe zu Gunsten des mündlichen und geistlichen Gebeths zu geben, um dadurch die Gläubigen zu einer so heilsamen Uebung thätiger anzutreiben. Ihren Beyspielen zu Folge, bestättigen wir nicht nur diese Abläße (im Fall sie sind nicht widerrufen worden) und ertheilen sie aufs neue, so viel als nöthig ist, sondern überdieß ertheilen wir: 1tens einen Ablaß von 7 Jahre und so viel 40 Täge jeden Persouen, so oft sie öffentlich oder insbesondere die Art im Geist zu bethen und zu betrachten lehren, oder derley Unterrichtnngen beywohnen werden, sofern sie ihre Sünden von Herzen bereuen, und die heil. Kommunion empfangen.

Nebstdem ertheilen wir ihnen einen vollkommenen Ablaß für jeden Monat einmal, wenn sie erstbesagten Unterrichtungen fleißig beywohnen, doch so, daß sie eine wahre Reue über ihre Sünden im Herzen haben, und für Frieden zwischen den christlichen Mächten, für die Ausrottung der Ketzereyen, und Erhöhung der heiligen Kirche Gott eifrig bitten sollen: und diesen Ablaß mögen sie auch für die

Seelen

lichers finden, als jenes, was dem großen Prälat, dem innigsten Herzensfreunde des heiligen Fran-
ziskus

Seelen der Verstorbenen Gott dem Herrn bittweise aufopfern.

Wir ertheilen auch einmal des Monats einen vollkommenen Ablaß denjenigen, welche sich befleißen werden, einen ganzen Monat eine halbe Stunde, wenigstens eine Viertelstunde des Tags Betrachtung zu machen, wenn sie nach reumüthiger Beichte und Empfange der heiligen Kommunion obige Gebether für den Frieden unter den christlichen Mächten, für die Austilgung der Ketzereyen, und Erhaltung der heil. Kirche verrichten, und kann eben auch für die Verstorbenen gewonnen werden.

Allein da die insgemein verrichteten Gebether mehr dienen sich zu dem Himmel zu erheben, wäre es sehr gut, daß man in allen Bißthümern, wo es leicht geschehen könnte, diesen Gebrauch einführte wie man es schon in etlichen gethan, und daß man in diesem Ende sich täglich beym Läuten, die Manns- und Weibspersonen von einander abgesöndert in den Kirchen, oder zu Hause vor einem heiligen Bilde, zu bethen versammelte. Deßwegen bitten wir und ermahnen wir euch, ehrwürdige Brüder, den Vorstehern, Rektoren und Pfarrern der Kirchen und andrer heiligen Oerter zu befehlen, ihre Schäflein zu den Tägen und Stunden die ihr vorschreiben werdet, zu versammeln, um sie über die Art zu betrachten, zu unterweisen, und sie zu dieser Uebung aufzumuntern, indem sie sich bemühen werden, ihnen die
Vor-

ziskus von Sales so sehr gefiel, als er schrieb 21 Th. 18 Kap. **Wie sehr würde ich getröstet seyn,**

Vortheile und Nothwendigkeit derselben, die Vortrefflichkeit der Ablässe die daran gebunden sind, zu erklären, und sogar wenn es möglich ist, ihnen die Betrachtung mit einander machen zu lassen. Gegeben zu Rom den XVI. Dezember, MDCCXLVI. und unserer Regierung das sechste.

unterschrieben

Cajetanus amatus.

Man kömmt freylich zu spät, wenn man uns von Sonderbarkeit in unseren Streiten anklaget; denn wir kämpfen nicht mehr in kleiner Zahl: wenn ihr kommet mitzustreiten, so werdet ihr vor euch in dieser Bahne manche tugendsame Seelen finden; und eine einzige von dieser Art, ja! welche mit dem Kreuze auf der Stirne gezeichnet ist, ist weit besser als alle Weltkinder zusammen mit ihren Vernünfteleyen, ihrem Hochmuth und ihrer gemeinen Lebensart: sie haben das Zeichen des Thieres, und ihr Betragen ist nicht sogar eines Blickes werth.

Die heiligen Ordensgeistlichen der La Trape in dem heiligen Thale, die heiligen Klosterfrauen Karmelitterinnen von Bisanz, eine große Zahl von Priestern, welche alle noch mehr durch den glücklichen Fortgang ihrer geistlichen Arbeit ausgezeichnet sind, als durch die Verfolgungen, welche sie wegen des Glaubens und der geistlichen Exerzitien im Bisanzer Bißthume und anderswohin

seyn, wenn ich vor meinem Tode in der Kirche Gottes eine Versammlung vom weiblichen Geschlechte sehen könnte, in welche man keine andere Aussteuer, als einen guten Willen, und die Beflissenheit, sein Leben durch die Handarbeit, zu erhalten, mitbringen würde; und wo man deßwegen keinen andern Chor hätte, als den Arbeitssaal, in welchem alle insgesammt an jener Glückseligkeit Theil haben würden, wovon der Prophet spricht: Glückselig werdet ihr seyn, wenn ihr von der Frucht eurer Hände esset. Hierinn besteht eigentlich die evangelische Armuth, wie unser Erlöser dieselbe ausgeübet, und nach seinem Beyspiele die heiligste Jungfrau, der heilige Joseph, und die Apostel, welche alles verlassen, um von ihrer geistlichen oder leiblichen Arbeit zu leben. — — Vernehmet wie unser Heiliger von der Arbeit in einem seiner Briefe redet: „Man muß ein „der

---

hin ausgestanden haben, und über acht hundert Personen, sowohl aus Frankreich als aus der Schweiz und Deutschland, sind schon mit unserer Gesellschaft vor Gott verstanden, um den himmlischen Zorn zu besänftigen, und die Gedanken an die Ewigkeit der Erde häufig wieder beyzubringen. Schämet euch nicht ihnen zu folgen, und sogar vorzukommen in dieser Laufbahne, wo der Welteifer niemal übertrieben seyn kann, weil man die Wahrheit nicht zu viel lieben kann.

„der Arbeit ergebenes Leben führen, weil „wir Kinder der Arbeit, und des Todes „unsers Erlösers sind.“ Amen! Amen!

Gutheißung

des

hochwürdigsten Generalvikarius und Officials von Lausannen. (*)

Da dieses gottselige Institut sehr vieles beyträgt, die Liebe Gottes und des Nächsten durch den Geist der Versammlung, des Gebeths, der Arbeit, und der Entfernung von der Welt einzuflößen, und zu erhalten: so verdient es von allen gottseligen Personen geschätzet und gutgeheißen zu werden.

(L. S.) Von Schaller, Korherr, Generalvikarius und Offizial von Lausannen.

(*) Aus dem Französischen übersetzt.

Gutheißung

des

hochwürdigsten gnädigsten Herrn, Herrn Bischofs von Lausannen, Administrators des Erzbißthums von Bisanz. (*)

Wir Bernhard Emmanuel von Lenzburg, von Gottes und des heil. apostolischen Stuhls Gnaden Bischof und Graf von Lausannen, Fürst des heil. Römischen Reichs, infulirter Abt der Abtey Altenrif Cisterzienser Ordens, und Verwalter des Erzbißthumes von Bisanz während ledigem Erzbischöflichen Stuhle.

Nachdem wir oben angeführte Gutheißung von unserm Generalvikar gesehen; ertheilen wir ohne Anstand, und so viel es bey uns steht, als Verwalter des Erzbißthums von Bisanz zu diesem in Fontenell erwähnten Erzbißthumes angefangenen frommen Institut unsre Bewilligung. Da diese gottselige Versammlung zum Gegenstande hat, nicht nur zu verhindern, daß das Verderbniß der Sitten, und der Unglaube, welche in den Städten herrschen, sich auf das Land verbreiten; sondern auch daselbst die Religion und die Sittenlehre Jesu Christi durch die Uebung der gründlichsten Tugend schimmernd oder glänzend zu machen, die Sün-

(*) Aus dem Französischen übersetzt.

Sünder durch eine wahre Buße von ihren Irrwegen zurückzuführen, und die guten Sitten troß einer widerchristlichen Weltweisheit in Aufnahme zu bringen: so haben wir diese Versammlung nicht anders als ein von der göttlichen Vorsehung eingegebenes Mittel, die Frömmigkeit wahrer Christglaubigen zu ermuntern, ansehen können. Daher empfehlen wir dieselbe dem Schuße aller jener Personen, die zu ihrer Fortpflanzung etwas beyzutragen vermögend sind: zuvorderst aber den hochwürdigsten rechtmäßig erwählten Erzbischöfen, die dem heil. Stuhle von Bisanz als würdige Kirchenhirten vorstehen werden. Indessen behalten wir ihnen dasjenige vor, was wir ihnen von Rechtswegen vorzubehalten befugt sind. Zur Urkunde dessen gegeben zu Freyburg in der Schweiz den 20ten Augustmonats 1792.

(L. S.) Sig. † Bernard Emmanuel, Bischof von Lausannen, und Verwalter des Bißthumes von Bisanz.

Sig. Jos. Gottofrey, bischöflicher Sekretär.

Ab-

Abschriften und Uebersetzungen vieler Zeugnisse, Genehmigungen und Empfehlungen, welche der Gesellschaft der heiligen Einsamkeit, seit ihrem Austritte von Frankreich, sind ertheilet worden.

Briefe des hochwürdigsten Erzbischoffs von Damas, Statthalters von Alby. (*)

Wir Franz Depierre von Bernis, von Gottes Gnaden des heil. apostolischen Stuhls Erzbischof von Damas, Statthalter des Erzbißthumes Alby in Frankreich, thun hiemit kund, daß Herr Receveur, Priester in dem Bisanzer Bißthume, als er nach Rom gekommen, das Grab der heiligen Apostel zu besuchen, uns den Entwurf seines Instituts mitgetheilt, welches dahin abzwecket, allerley Gattung von Leuten Mittel zu verschaffen, den geistlichen Uebungen in der Einsamkeit abzuwarten, und die Jugend zur Frömmigkeit und Arbeit zu bilden; ein Institut, welches er schon zu Fontenell bemeldter Diöces eingeführrt hatte; und welches, wie wir zuverläßig wissen, allda große Früchte hervorgebracht, vermittelst einer zahlreichen Versammlung der Einsiedler, welche beschäftiget sind, die Kinder

(*) Aus dem Französischen übersetzt.

der in den Schulen zu unterweisen, die Handarbeit zu betreiben, und denen, die in der Einsamkeit den geistlichen Uebungen obliegen wollen, verhilflich zu seyn. In Erwartung, daß dieser Entwurf Seiner Heiligkeit vorgestellt und bekräftiget werden möge, ertheilen wir mit Freuden sowohl dem Institut, als dessen Urheber das Lob, das sie allerdings verdienen; und wünschen von Herzen, daß es dauerhaft sey, und sich nicht nur in Frankreich, sondern auch ausser dem Königreiche ausbreiten möge, damit die katholischen Länder sich dieses Hilfsmittels, welches uns vermögend zu seyn gedünkt, dem Fortgang der Gottlosigkeit, und Verwüstung des Unglaubens Einhalt zu thun, bedienen.

Gegeben zu Rom den 3ten des Christmonats 1792.

Sig. † Franz, Erzbischof von Damas,
Statthalter von Alby

Von dem Hochwürdigsten gnädigsten Herrn, Herrn Bischoffs von Lausannen. (*)

Bernhard Emmanuel von Lenzburg, aus Gnade Gottes, und des heiligen apostolischen Stuhls Bischoff von Lausannen, des H. R. R.

(*) Diese Briefe sind aus dem Lateinischen übersetzt, und sind eine kräftige Bestätti-

gung

N. N. Fürst, infulirter Abt von Altenrif, des Cisterzienser Ordens, und wirklicher Verwalter des nun ledigen Sitzes des Erzbißthumes Bisanz ꝛc. ꝛc.

Wünschen allen, die dieses lesen werden Heil und Segen, und bezeugen, daß der ehrwürdige Priester Anton Sylvester, Receveur der Stifter und Urheber jener heilsamen Anstalten gewesen, die vor einiger Zeit in dem Bißthum Bisanz an einem einsamen Orte gemacht worden, sowohl für die christliche Erziehung der Jugend, als um allen ihres Heils begierigen mit den sogenannten geistlichen Exercitien an die Hände zu gehen, welche Anstalten wir auch, da uns die Verwaltung des erwähnten Bißthums einsweilen heimgefallen war, gutgeheißen und bestättiget haben; daß er, und seine Mitarbeiter wegen ihrer Standhaftigkeit in dem römisch-katholischen Glauben, wegen ihrer Frömmigkeit und Anhänglichkeit an ihre heilige Satzungen und Uebungen, viele Verfolgungen ausgestanden, und endlich genöthiget worden, ihr unglückliches Vaterland zu verlassen, ohne irgend eine andere Hilfsquelle, als allein in der göttlichen Vorsehung zu haben; daß er und die mehre-

---

gung der Gutheißung, welche eben der hochwürdigste Verwalter des Bisanzer Bißthums unserm Institut schon vor einem Jahre ertheilet hatte. Was werden diejenigen dazu sagen, welche uns anklagen, ihn überrascht zu haben?

mehresten seiner Mitarbeiter sich schon vor einer geraumen Zeit anhero in unsern Bißthum geflüchtet, und allda einen Lebenswandel geführt haben, welcher der Absicht ihres Instituts, und unserer vorgefaßten Meynung und Erwartung vollkommen entsprochen hat. Ja wir können zur Ehre der göttlichen Gnade, die alles möglich macht, bezeugen, daß diese gottselige Versammlung, die mitten in den Trübsalen entstanden, und sich unter allerley Verfolgungen erhalten hat, unter der Aufsicht ihres Urhebers, solche Früchte der Frömmigkeit, der Buße und der Tugend hervorbringe, die vermögend sind, christlich denkende Herzen über die Verwüstungen der Ruchlosigkeit zu trösten; weil er aber, Herr Receveur sammt einigen seiner Mitarbeiter von hier abzureisen gedenket, so machen wir uns eine Pflicht daraus, dieselbe allen geistlich- und weltlichen Vorgesetzten, wie auch denen, die einen Antheil an der Beförderung der göttlichen Ehre und des Seelenheils nehmen, nachdrucksamst zu empfehlen, nicht zweifelnde, sie werden schon in diesem Leben den hundertfältigen Lohn für alles empfangen, was sie zu Gunsten dieser gottseligen Unternehmung thun werden. Gegeben zu Freyburg in der Schweiz den fünften Tag Wintermonats, des tausend sieben hundert drey und neunzigsten Jahrs. 1793.

(L.S.) † B. L. M. Bischoff zu Lausannnen.

Jos. Gottofrey,

Secretarius Episcopalis.

Von

Von dem hochwürdigsten und gnädigen Herrn Erzbischofes von Paris und der Bischöfe von Comminges, von Langres, von Nismes, und von St. Malo. (*)

Wir Anton = Eleonor = Leo le Clerc von Juigne durch die Barmherzigkeit Gottes und aus Gnade des heil. apostolischen Stuhles Erzbischof von Paris, Herzog von St. Cloud und Pär von Frankreich.

Wir Carl = Anton = Gabriel Osmont, ehemaliger Bischof von Comminges.

Cezar = Willhelm von la Lüzerne Bischof und Herzog von Langres, und Pär von Frankreich.

Peter = Marie = Magdalene Cortois von Balose, Bischof von Nismes.

Und wir Gabriel Cortois von Pressegny, Bischof von St. Malo.

Bezeugen hiemit, daß der ehrwürdige Priester Anton = Sylvester Receveur aus dem Bißthume Bisanz, seiner erhabenen Lehre wegen, großer Frömmigkeit, guten Sitten, und ungezweifelten Reinigkeit in Glaubenssachen alle Empfehlung verdiene. Dieses erwarb er sich bereits durch einen ungemeinen Eifer, da er in Frankreich schon alle Kräfte anwendete, die Christglaubigen in den Grundsäzen,

(*) Aus dem Französischen übersetzt.

tzen, und reinen Wahrheiten der römisch-katholischen Religion sowohl als in der, dem Könige schuldige Treue zu unterhalten; es ist eben so bekannt als merkwürdig, daß er seine Talenten und ganze Habschaft der Errichtung einer Gesellschaft aufgeopfert, in der löblichen Absicht die Religion gegen alle Eingriffe zu beschützen, Liebe und Achtung für sie, und die guten Sitten den Einwohnern einzuflößen, Neigung zur Arbeit, und christlichen Gehorsam gegen die rechtmäßige Obrigkeit, durch die Erziehung der unbemittelten Jugend einzuprägen, den im Christenthum so sehr erkalteten Eifer durch geistliche Exercitien zu erwecken und anzufeuern; daß auch seine Einsiedlerversammlung aus beyden Geschlechtern bestehend dahin zweckte, dem Staate, und dem Nächsten nützlich, ohne überlästig zu seyn, erhellet aus dem anhaltenden Fleiße, durch welchen sie die Arbeit betrieben, um sich einen mäßigen, und nur zu einem strengen Leben nothwendigen Unterhalt zu verschaffen: ferner, daß diese Gesellschaft ihrer Standhaftigkeit halben im wahren Glauben, und aus Liebe zur Tugend, von den Gottlosen, die noch Frankreich unterdrücken, verfolgt, sich theils an die Gränze der Schweiz, theils in die Gegend von Kostniz sich zu flüchten genöthiget gesehen; daß die sämmtlichen Glieder dieser Versammlung, welche wir kennen zu lernen Gelegenheit hatten, sich dem Willen Gottes ganz überlassen, durch ihre Frömmigkeit, ihre Streng- und Eingezogenheit, diese Gegenden nicht wenig erbauet haben.

D Deß-

Deßhalben, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß die Gesellschaft den Wohlgeruch Jesu Christi weit um sich ausbreiten wird, und daß Gott reichlich die guten Werke belohnen werde, welche man seinen getreuen Dienern erweiset, empfehlen wir gemeldeten ehrwürdigen Priester, Anton Sylvester Receveur sammt ungefähr vier und zwanzig Mitgliedern gedachter Gesellschaft, der Wohlgewogenheit, dem Mitleiden, und Schutze der Potentaten, Fürsten, gebiethenden Herrschaften, Obrigkeiten und Einwohnern, in deren Gegenden sie ihre Zuflucht zu suchen genöthiget seyn werden.

Gegeben zu Kostniz am Rhein, und von uns unterzeichnet mit beygefügtem Siegel unserer Wappen und unseres Sekretärs Gegensiegel den neunten May 1794.

(S.) Sig. † Ant. E. L. *Arch. de Paris.*

(S.) † Car. Ant. Gab. *Osmont.*
olim Eppus Convenarum.

(S.) † C. G. *Ev. Duc de Langres.*

(S.) † P. M. M. *Epus Nemausensis.*

(S.) † G. C. *Ev. de St. Malo.*

Aus Befehl ihrer Hochwürden Gnaden
Leriche, Sekretär.

Von

Von seiner Excellenz dem Herrn Grafen von Bissingen, Generalvikar des Bißthums von Konstanz.

Des hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Maximilian Christoph, Bischofes zu Konstanz, des H. R. R. Fürsten, Herrn der Reichenau und Oeningen, des hohen Johanniterordens zu Malta Großkreuz und Protektors ꝛc. ꝛc. Wir in geistlichen Sachen verordneter Vikarius Generalis ꝛc.

Demnach der ehrwürdige Priester Anton Sylvester Receveur als Stifter jenes Instituts, welches er theils für christliche Erziehung der Jugend, theils um allen Heilsbegierigen mit dem sogenannten geistlichen Exercitien an Hande zu gehen, im Erzbißthum Bisanz vor wenigen Jahren errichtet, und eingeführet hat, wegen der in französischen Landen bestehenden Verfolgung der christlichen Religion sich bereits vor einiger Zeit nebst einigen seiner Mitarbeiter und mehrern Instituts-Gliedern anhero geflüchtet und nächst hiesiger Stadt aufgehalten hat; so bezeugen Wir anmit, daß besagter Priester Receveur, seine Mitarbeiter und gesammte Institutsglieder sich während ihres Aufenthalts immer mit besonderer Frömmigkeit, Stille und Auferbaulichkeit betragen und ausgezeichnet haben; dahero Wir alle und jede Institutsglieder, wo sie immer hinkommen mögen, der christlichen Unterstützung und Hilfe vorzüglich wür-

würdig finden, und diese anmit hiezu bestens empfehlen.

In Urkund dessen haben Wir Uns eigenhändig unterschrieben und Unser Generalvikariats-Insiegel haben fürdrucken lassen.

Konstanz den 9 May 1794.

Sig.

(L.S) Ernst Gr. Bissingen, Domdechant und Generalvikar.

Von dem hochwürdigsten Abte de la Trappe. (*)

Wir Fr. Augustinus Abbas Monasterii Domus Dei Vallis Sanctae Beatae Mariae de Trappa Ordinis Cisterciensis primitivae Observantiae bekennen und bezeugen hiemit allen, die gegenwärtiges Schreiben lesen werden, daß der ehrwürdige Priester, Herr Receveur, seiner vorzüglichen Frömmigkeit und seines Eifers für den katholischen Glauben wegen alles Lobes würdig, der Stifter jener Gattung Einsiedler sey, welche sehr sparsam leben, durch vielfältige und harte Arbeit sich selbst ihre Nahrung verschaffen, und also denen, wo sie ein Zufluchtsort und eine Wohnung

(*) Aus dem Lateinischen übersetzt.

nung finden, nicht zur Ueberlast seyn können. Als Liebhaber der Abtödtung, geben sie allenthalben die erbauendsten Beyspiele. Da sie sich für die Erziehung armer Kinder verwenden, und durch die geistlichen Exercitien die Gottseligkeit unter dem Landvolke zu nähren suchen; so sind sie im Stande, wenn sie sich weit verbreiten, das Angesicht der Kirche zu erneuern. Sie waren einst Einwohner von Frankreich; aber da sie sich zu diesen unseligen Zeiten den gottlosen Neuerungen tapfer entgegen setzten, mußten sie endlich nach vielen Leiden und grausamen Verfolgungen aus ihrem Vaterlande flüchten. Wir halten daher für gewiß und bezeugen, daß sie von allen gut empfangen, und destomehr mit Gunstbezeugungen und Gnaden beehret zu werden verdienen, je größerer Armuth sie sich für Gott und die Kirche unterzogen haben.

Gegeben in unserm Kloster unter unserer und unseres Geheimschreibers eigenhändigen Unterschrift, wie auch mit Beysetzung unseres Klostersigilles den drey und zwanzigsten Dezember des Jahres tausend siebenhundert und vier und neunzig.

(L.S.) Fr. Augustinus Abbas.

Auf Befehl meines hochwürdigsten Abtes

Fr. Joannes a Cruce,
Secretarius.

Von

Von seiner Excellenz dem gnädigen Herrn Bischoff von Pella, Generalvikar des Bißthums von Augsburg.

Auf Befehl seiner churfürstlichen Durchlaucht, Clemens Wenzeslaus, Erzbischoff zu Trier und Bischoff zu Augsburg ꝛc. ꝛc. (*)

Wir Endes unterzeichneter Vicarius generalis, und andere für die geistlichen Sachen aufgestellten Räthe bescheinigen hiemit, und bezeugen, daß der ehrwürdige Priester Anton Sylvester Receveur, und seine Gesellschaft beyderley Geschlechtes, welche, da sie in dem von gemeldeten Anton Sylvester Receveur in Frankreich, und zwar im Bißthume Bisanz errichteten, und gestifteten, auch von bischöflicher Seite begnehmigten und gutgeheissenen Institute gemeinschaftlich lebten, wegen der, gegen die katholische Religion verübten, und anhaltenden Verfolgung und fortdaurender Revolution ihr Vaterland zu verlassen genöthiget waren, sich eine lange Zeit mit erlangter Erlaubniß in unserem Bißthume aufgehalten, und ein gottselig strenges und ihrem Institute gemäßes Leben geführet haben; deßwegen sie sich höchst empfehlungswürdig gemacht, und alle Achtung erworben, empfehlen wir sie inständigst denjenigen, derer Hil-

fe

(*) Aus dem Lateinischen übersetzt.

se und Gunstbezeigungen sie ersuchen werden. Gegeben zu Augsburg den 12 Junii 1795.

(L.S.) Sig. † Johann Nepomuck, Bischoff von Pella, Vicarius generalis.

Von dem Hochwürdigsten gnädigsten Herrn Fürstbischoff von Basel, Verwalter des Bisanzer Bißthums seit dem Hinscheiden des hochwürdigsten Herrn von Lenzburg, Bischoff zu Lausannen. (*)

Von Gottes Gnaden und mit Begünstigung des heil. apostolischen Stuhls, Wir Franz Xaver von Neveu, Bischoff und Fürst zu Basel, des H. R. R. Fürst und des Bißthums Bisanz Administrator sede vacante &c.

Nachdem wir folgende Schriften und Urkunden eingesehen haben: Einfache Erklärung einer neuerrichteten Andacht, welche im Jahre 1787 zu Fontenell in dem Bisanzer Bißthume ihren Anfang genommen hat. — Die Gutheißung des selig verstorbenen hochwürdigsten Bischofs zu Lausannen als

(*) Aus dem Französischen übersetzt.

als Administrators des Bisthums Bisenz, gegeben zu Freyburg in der Schweiz den 20 August 1792. — Die Gutheißung des hochwürdigsten Erzbischofs von Damas, Coadjutors des Erzbißthums Alby, gegeben zu Rom den 3 Dezember 1792. — Das Zeugniß und die Empfehlung besagten Bischofs von Lausannen vom 5 Nov. 1793. — Ein anderes Zeugniß des ehrwürdigen D. Augustin Abts zu la Trappe vom 23 Dezember 1794. — Ferner ein anderes Zeugniß nebst Empfehlung des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Paris, des ehemaligen hochwürdigsten Bischof von Comminges, des hochwürdigsten Bischofs und Herzogs von Langres, des hochwürdigsten Bischofs von Nismes und des hochwürdigsten Bischofs von St. Malo, gegeben zu Konstanz den 9 May 1794. — Ein anderes Zeugniß und Empfehlung des Herrn Grafen von Bissing, Generalvikars des Bißthums Konstanz vom 9 März 1794. — und endlich ein Zeugniß sammt Empfehlung des hochwürdigsten Bischofs zu Pella, Generalvikars des Bißthums Augsburg vom 12 Jun. 1795. (*) — Empfehlen

(*) Der nämliche Fürstbischof ertheilete eben dieser Gesellschaft das Dimissorium, welches sie etwa brauchen kann, durch andere Briefe vom 17 July 1796, zu Neuveville in der Schweiz gegeben, folgen die Wörter: insuper cum fieri posset, ut dicta societas, sive aliqua ejusdem membra, propter nimiam à sede Bisuntina distantiam in diversis qui occurrere possent

pfehlen wir hiemit den ehrwürdigen Priester Anton Sylvester Receveur, Vorsteher der heiligen Einöde zu Fontenell im Bisanzer Bißthume und die ihm untergeordnete Gesellschaft, der Liebe, dem Wohlwollen und Schutze aller Fürsten, Herren, Vorgesetzten und Gemeinden jener Orte, wo besagter Priester Receveur und seine Gesellschaft eine Aufnahme zu suchen genöthiget sind, in der festen Ueberzeugung, daß sie allenthalben den guten Geruch Jesu Christi verbreiten und den Segen des Himmels über ihre Gutthäter bringen werden. — Zu wessen Urkunde wir ihnen gegenwärtigen Brief unter unserer eigenen Handunterschrift

---

sent casibus ad hanc sedem recurrere non valerent, nos authoritate nostra ordinaria, tanquam Bisuntinae Dioecesis Administrator ab ipso summo pontifice designatus, eodem praesentium tenore saepe dictae societati, sive cuilibet ejusdem membro quotquot indigebunt concedimus litteras dimissoriales ac plenam impertimur facultatem ut quibuscumque Illustrissimis ac Reverendissimis locorum Ordinariis in quibus transibunt aut degent, se eorumque jurisdictioni subdere ac ab illis in spiritualibus administrari possint et valeant. Finaliter toti huic societati Deum auspicem ex intimo cordis precantes, eidem Benedictionem Episcopalem tenerrime impertimur.

Datum in Nova-Villa ubi a sede nostra fidei causa exules nunc degimus sub signo sigilloque Pontificali nostro minori, die 17. Julii 1796.

(L. S.) † Franciscus Xaverius de Neveu &c.

schrift und Beydruckung unseres bischöflichen Insiegels haben ausfertigen lassen.

Gegeben zu Konstanz den 22. Dezember 1795.

(L.S.) † Franz Xaver, Bischof von Basel, und Administrator des Bisanzer Bißthums.

Auf Befehl seiner hochfürstlichen Gnaden
König, Sekretär.

Von dem hochwürdigsten gnädigsten Herrn, Herrn Fürstbischof zu Trient.

Wir Peter Vigil von Gottes Gnaden Bischof des H. R. R. Fürst zu Trient, Freyherr von Castellar aus den Grafen von Thun und Hohenstein ꝛc. ꝛc.

Machen jedermänniglich kund und bezeugen, daß der ehrwürdige Priester Karl Breteniere mit drey Brüdern und zehn Schwestern des Einsiedlerinstituts von Fontenell im Bisanzer Bißthume ohnlängst nach Trient gekommen, und sich allda beyläufig zwey Wochen hindurch mit so unschuldig reiner und auferbaulicher Sittsamkeit, sammt seiner Gesellschaft aufgehalten, daß er sowohl, als seine Mitgesellen ein Beyspiel von allen Tugenden

gege=

gegeben haben. Ueber dieß, nachdem wir dieses Einsiedlerinstitut, deutsch, französisch und italienisch gedruckt, gelesen, und von andern untersuchen lassen, so haben wir gefunden, daß dieses Institut die geistliche und zeitliche Glückseligkeit der Völker ungemein befördert, und sich für die heutigen Zeiten sehr gut schicket, deßwegen es überall würdig sey, eingeführt und unterstützt zu werden. Dieß alles hat uns also bewogen, dem besagten ehrwürdigen Priester Karl Breteniere, sammt drey Brüdern und zehen Schwestern, welche mit glaubwürdigen Zeugnissen von Erz- und Bischöfen, besonders von Paris, Augsburg, Konstanz und Brixen versehen sind, dem Wohlwollen der christlichen Liebe, dann allen denen, wohin sie kommen werden, auf das beßte zu empfehlen. Zu dessen Urkunde rc. (*)

Gegeben zu Trient im Schloß unserer Residenz den 12 März 1796.

(L.S.) J. A. von Menghin,
Provic. gen.

Auf Befehl seiner hochfürstlichen Gnaden
Petrus Joseph Cloch,
Kanzler.

Von

(*) Aus dem Lateinischen übersetzt.

Von dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Mantua. (*)

Wir Johann Baptist aus dem gräflichen Hause von Pergen, des H. R. R. Fürst, Bischof zu Mantua, Domherr der Domkirche von Olmütz.

Bezeugen hiemit jedermänniglich, daß der ehrwürdige Priester Karl Breteniere, und insgesammt drey Brüder und zehn Schwestern des Einsiedlerinstituts von Fontenell im Bisanzer Bißthume, von Trient hier am Ende der Charwoche gekommen, und die neun Täge hindurch die man ihnen erlaubt hat hier zu bleiben, so vortreffliche Beyspiele der evangelischen Vollkommenheit gegeben haben, daß sie sich die Hochschätzung, Verehrung, und sogar die fromme Freygebigkeit aller gutdenkenden Personen, von welchen sie für die besten Nachfolger Christi so die Abtödtung des Kreuzes auf ihren Körper herum tragen, gehalten worden, erworben haben. Nachdem wir auch die Regeln ihres Instituts, welche sie uns italienisch gedruckt zu lesen gegeben, reiflich untersuchet, haben wir hierinn das betrachtende und wirkende Leben mit Verwunderung so eng vereiniget gefunden, daß diese Lebensart mit der apostolischen vor allen anderen vollkommen übereinstimmet. Gleichwie wir daher dieß Institut für ein zum geistlichen und zeit=

(*) Aus dem Lateinischen übersetzt.

zeitlichen Wohl der Völker sehr dienliches Mittel ansehen, also wünschen wir auch obengenannten Priester und seinen Gespannen, die von andern Erz- und Bischöfen, sonderheitlich von Paris, Augsburg, Kostniz, Brixen, und letztens Trient besondere Empfehlungsschreiben bey sich haben, die menschenfreundlichste und wohlthätigste Aufnahme von allen denen, wohin sie sich verfügen werden. Zur Urkunde dessen 2c.

Mantua den 31 März 1796.

(L.S.) J. Gelmetti, Archip. prov. gen.

A. Galearri, Kanzler.

Von dem hochwürdigsten Bischof von Parma. (*)

Wir Franz Adeodat Turchi, des Ordens der Kapuziner, von Gottes Gnaden und mit Begünstigung des apostolischen Sitzes Bischof und Graf zu Parma 2c. 2c.

Thun zu wissen, daß die Einsiedler beyderley Geschlechtes aus der Gesellschaft von Fontenell, Bisanzer Bißthumes, während ihres hiesigen kurzen Aufenthalts, durch besonders bescheidene, und lobwürdigste Lebensart jedermann ungemein erbauet haben;

(*) Aus dem Italienischen übersetzt.

haben; von hier aber sich nach Colorno verfügt, und allda 3 Tage lang sich aufgehalten, wo sie nicht nur Verwunderung des Volkes, sondern auch unsers königlichen Prinzen selbst sich zugezogen, dergestalt, daß er ihnen die sonderheitlichsten Beweise seiner Andacht und vorzüglichen Mildthätigkeit bewiesen. Zu dessen Urkunde ꝛc. zu Parma aus unserm bischöflichen Pallaste den 10ten April 1796.

(L.S.) † Franz Adeodat, Bischof.

Anton Righini,
Kanzler.

Von dem hochwürdigsten Bischof von Görtz. (*)

Wir Franz Philipp von Gottes Gnaden und mit Begünstigung des apostolischen Stuhls Bischof zu Görtz oder Gradiska, von des heil. R. R. R. Grafen von Inzaghi, wirklicher geheimer Rath Sr. K. K. apostolischen Majestät ꝛc. ꝛc.

Thun kund und bezeugen, daß folgende Brüder und Schwestern des sogenannten Einsiedlerinstituts, nämlich der ehrwürdige Herr Karl Joseph Gabriel Breteniere, des gemeldeten Instituts Direktor,

(*) Aus dem Lateinischen übersetzt.

Direktor, Bruder Johann Baptist Marchand, Vorsteher, Br. Augustin Mornand, Br. Andreas Passerat, Br. Karl Anton Lottinger, Christina Baps, Maria Theresia Grillot, Gabriel Feuvrier, Elisabeth Maria Brodard, Margaretha Allemand, Philippina Millot, Coleta Meliaz, Maria Yendler, Theresia Funelle, Maria Paulina Francy, Maria Alexia Papau, sich ohngefähr zwey Monate lang im Schloße Propetto des hiesigen Bißthums aufgehalten, und sich daselbst durch die genaue Beobachtung ihres Instituts, und durch den angenehmsten Geruch aller Tugenden ungemein empfehlungswürdig gemacht haben, wie wir es von dem hochwürdigen Dechant Ferdinand L. B. Delmestre, und von dem hochedlen Kommissar Franz Joseph Verz, Pfarrer und Dechant zu Flumicell, welche wir, ihre ganze Lebensart zu untersuchen, gesendet haben, vernommen, der Ursachen halber wollen wir ernannte Brüder und Schwestern, die unser Bißthum zu verlassen aus guten Gründen sich entschlossen haben, in Anbetracht, daß sie dem Staat, und der Religion höchst nützlich, und sonderbar in dem Unterricht der Jugend zum christlichen Glauben, und Handarbeit, dann in der vollständigen Einflößung der zu Verbesserung der Sitten und Ausübung der Tugenden dienlichsten Grundsätze stetshin beschäftiget sind, allen denen, zu welchen sie kommen werden, Gewogenheit, Gnade und Schutze innigst empfehlen. Keineswegs zweifelnd, daß, gleichwie sie die göttliche Vorsicht auf besondere Art verehren, und selbe unaufhörlich an sich selbst erfahren, also auch die-

jenigen,

jenigen, welche ihrem Institut, und dessen Personen besondere Gunst und Wohlthätigkeit ihren Kräften gemäß erweisen, die süßesten Wirkungen der nämlichen göttlichen Vorsicht verspühren werden. Zu dessen ꝛc.

Görz den 13ten Sept. 1796.

(L.S.) † Franz Philipp, Bischof.

Mathias Godina,
Kanzler.

Von dem hochwürdigsten Generalvikar zu Augsburg.

Wir seiner churfürstlichen Durchlaucht Clemens Wenceslaus, Erzbischof zu Trier und Bischof zu Augsburg ꝛc. Vicar. gener. (*)

Bescheinigen hiemit und bezeugen, daß der ehrwürdige Anton Sylvester Receveur Vorsteher, andre Bisanzer Priester der sogenannten Einsiedlergesellschaft der Brüder sowohl als der Schwestern, welche aus der Grafschaft von Burgund in diesem Bißthume geflüchtet haben, sich im hiesigen Bißthume über drey Jahre aufgehalten, die Regeln ihres Standes aufs genaueste beständig beobachtet, sich was zur Nahrung und Kleidung nothwendig ist, durch ihre Arbeit, ohne Niemand zur

Last

(*) Aus dem Lateinischen übersetzt.

Last zu seyn, verschaffen, den Frieden und die Eintracht mit jedermann sorgfältigst unterhalten, und endlich ein so auferbauliches Leben geführt, daß diese gemeldete Gesellschaft der Einsamkeit, dem Wohlwollen, Liebe und Mildthätigkeit aller Gläubigen empfohlen zu seyn verdienet, gleichwie wir auch selbige allen denen, wohin sie kommen wird in dem Herrn empfehlen.

Gegeben zu Augsburg 18. August 1797.

(L. S.) Antonius Nigg, Vic. gener.

Weil man glauben könnte, daß die Personen, welche uns genauer beobachtet, z. B. die Herrschaften und Pfarrherren, unter deren Augen wir gelebt, uns nicht so vortrefliche Zeugnisse gegeben haben, so wollen wir hier etliche von dieserley Art anbringen, und wir erwählen sie unter vielen andern, welche übereinstimmen, die untadelhafte Aufführung dieser Gesellschaft zu bezeugen, und auch zugleich wie sehr dieses Institut kräftig ist, das allgemeine geistliche und zeitliche Wohl zu befördern, ohne Niemand überlästig zu seyn.

Von Herrn Babey, Vorsteher des Seminariums zu Bisanz. (*)

Ich Endes unterzeichneter Priester und Vorsteher des Seminariums zu Bisanz versichere alle, die diese Schrift lesen werden, und bezeuge hiemit, daß der ehrwürdige Priester Anton Sylvester Receveur aus dem Bisanzer Bißthume, durch seine guten Sitten, und heilsame Lehre, nicht nur sich alle Achtung erworben, sondern auch allen gotteslästernden Neuerungen und dem schismatischen Eide mit aller Standhaftigkeit sich widersetzte; daß er mehrere Jahre das Seelsorgeramt vertreten, und zwar mit einem erwünschten Erfolge, und Gutheißen der Obern; daß er mehrmals, und in sehr vielen Pfarreyen immer mit ausgezeichneten glücklichen Früchten und mit häufigem himmlischen Segen die heiligen Exercitien der Geisteserneuerung gehalten; daß er endlich große und zur Geisteserneuerung bequeme Gebäude hat erbauen lassen, welches ihm die größten Schwierigkeiten und Verfolgungen von aller Gattung zuzog. Da war es, wo er mit Hilfe anderer Priester und einer beträchtlichen Anzahl von Personen beyderley Geschlechtes, welche man (Solitaires) Einsiedler heißt, und welche sich in den zweyen Gebäuden, jedes Geschlecht abgesöndert, einstellten, das Wort Gottes den benachbarten Einwohnern, die dahin strömten, predigte, und wo er sie in den heilsamen und zur innern Versammlung des Geistes, und Erneuerung des Herzens gehörigen Uebungen unterhielt; da war es eben,

(*) Aus dem Lateinischen übersetzt.

eben, wo er bewunderungswürdige Schulen errichtete, um die Jugend zur Handarbeit anzuhalten, und zugleich, wie es sich für einen Christen geziemet, sie in der Religion zu bilden; diese große Wohlthat würde mit der Hilfe Gottes auf eine dauerhafte Art zur Ehre der Religion, und zum Heile der Seelen die wirksamsten Unterstützungen verschaffet haben; allein die sich der Regierung Frankreichs bemächtiget, sowohl als ihre Anhänger haben jene gottselige Stiftung vernichtet, und dessen ehrwürdigen Stifter sammt seinen Mitgenossen die Flucht zu ergreifen gezwungen; man hat die guten Einsiedler so verfolget, daß man sie ihres Kleides mit Gewalt beraubte, mit Gewalt aus ihren Zellen entriß, und sie aus den Gebäuden, in denen sie gemeinschaftlich lebten, unter einer vom ehrwürdigen Stifter Anton Sylvester Receveur verordneten regelmäßigen Lebensverfassung, welche der hochwürdigste Bischof von Lausanne als Administrator des Bißthums Bisanz genehmiget und gutgeheissen hatte, schändlich und gewaltsam verdrungen; einige wurden eingekerkert, andere schimpflich und grausam mißhandelt, die sich durch die Flucht retteten, kamen mit alleiniger Gottes Hilfe von allem entblößt nach Freyburg in der Schweiz. Unterdessen ist die Gesellschaft zu zahlreich, als daß sie bloß im Freyburgischen sich einen hinlänglichen Aufenthalt versprechen können, der ehrwürdige Herr Anton Sylvester Receveur ist deßwegen entschlossen nach Deutschland oder anderswohin einen Theil der Einsiedler zu führen, und mit ihnen mehrere weltliche Personen: Männer, Weiber, Kinder ka-

tholischer Religion, die ebenfalls wegen Verfolgung genöthiget waren, Frankreich, ihre ganze Habschaft, Haus und Hof zu verlassen. Deßhalben bescheinige ich hiemit und versichere, wo es nöthig ist, daß man dem Zeugnisse Glauben beymessen kann, welches gedachter Priester, Anton Sylvester Receveur von diesen letzteren sowohl als von seiner Einsiedlergesellschaft ablegen wird.

Gegeben zu Freyburg in der Schweiz den 2. November 1793.

Sig. Babey, Priester und Vorsteher des Bisanzer Seminarii.

Von dem hochwürdigen Herrn Pfarrer von Pont la ville im Kanton Freyburg in der Schweiz. (*)

Ich Endesunterzeichneter bescheinige und bezeuge hiemit, daß die Brüder und Schwestern der Einsamkeit, welche aus Frankreich in einem Orte meiner Pfarrey mit Namen Wéguer geflüchtet, sich allda über zwey Jahre mit ihren ehrwürdigen Direktoren auf die erbaulichste Art aufgehalten haben, sowohl durch ihr frommes und strenges Leben, ihre öffentlichen und sonderheitlichen Unterrich-

(*) Aus dem Französischen übersetzt.

richten, als durch die sichtbare Ausbesserung der verdorbenen Sitten der Jugend, und besonders durch die vortrefliche Erziehung der Kinder, sogar denen, welche arm vernachläßiget und ungelehrig sind. So, daß diese Stiftung und ihre Früchte eines bessern Glücks werth sind; und anstatt der ungereimtesten Verläumdung ausgesetzet zu seyn, verdienen diese nun so sehr angeschwärzten Einsiedler bewundert, und auf eine rühmliche Art beschützet zu werden. Dieß ist meine geringe Meynung s. m. Zu dessen Urkunde ꝛc. Zu Pont la ville 10. August 1795.

Maradan, Pfarrer allda.

Von dem hochwürdigen Herrn Pfarrer zu Inningen bey Augsburg. (*)

Da die fromme Gesellschaft der sogenannten heiligen Einsamkeit, aus Frankreich vertrieben, und in diesem Orte schon vor einem Jahr aufgenommen, von mir ein Zeugniß über ihre Aufführung begehret hat, dieser sehr billigen Bitte habe ich gern Gehör gegeben. Ich bezeuge also hiemit, kurz und der Wahrheit gemäß, wider die Feinde und Verläumder dieses heiligen Instituts, daß diese Gesellschaft ein sehr frommes und untadelhaftes Leben geführt hat; denn sie ist allezeit entweder mit

(*) Aus dem Lateinischen übersetzt.

mit der Handarbeit beschäftiget, oder verrichtet sie vor dem allerheiligsten Altarssakrament die eifrigsten Gebether. Sie fällt Niemand zur Last, sie sammelt nichts, und sie hat doch bisher an nichts Mangel gelitten: o anbethungswürdige Vorsicht Gottes! welche seine getreuen Diener niemal verläßt! denn der gütigste Gott hat bis itzt dieser frommen Gesellschaft große Wohlthäter und vornehme Beschützer verschaffen, verschaffet auch nun, und wird auch für die Zukunft, wie ich es zuversichtlich hoffe, verschaffen: deßwegen ist sie allezeit freudig und vergnügt, und sagt, der Herr wird schon für uns Sorge tragen: auch ist ihr Vertrauen auf Gott fest und vollkommen. Dieß ist aber einem gutgeneigten Leser hinlänglich, ihm für diese würdige Gesellschaft all mögliche Hochschätzung einzuflößen; dieselbe also empfehle ich innigst und auf das beste. Zu dessen ꝛc.

Inningen bey Augsburg den 2. Okt. 1795.

Johann Michael Mayr,
Pfarrer allda.

(L.S.)

Von

Von dem hochwürdigen Herrn Erzpriester von Occhiobello bey Ferrara. (*)

Ich Endesunterzeichneter bezeuge hiemit, daß fünfzehn Einsiedler, nämlich fünf Brüder und zehn Schwestern, welche beynahe seit 3 Monaten in diesem Orte des Bißthums von Ferrara aufgenommen sind, sich alle beyderley Geschlechts, diese ganze Zeitlang, durch ihre ungemeine Andacht und Sittsamkeit, zu Haus sowohl als in der Kirche und auf den Strassen auferbaulichst ausgezeichnet, so, daß dem ganzen Volke die rührendesten Beyspiele gegeben, und Niemanden auch den mindesten Verdruß verursachet haben. Dieß als der Wahrheit gemäß kann ich bezeugen. Zu dessen ꝛc.

Occhiobello den 20. Jänner 1796.

(L. S.) Joseph Negri,
Erzpriester.

Wir Alexander Tit. S. Mariae in Aracoeli der H. R. K. Kardinal Priester Mathey Erzbischof zu Ferrara.

Thun zu wissen und bezeugen, daß der ehrwürdige Herr Joseph Negri wirklich Erzpriester von Occhiobello ist, und seinem hiesigen, sowohl als

(*) Aus dem Italienischen übersetzt.

als dergleichen Zeugnissen, hier und überall, inn- und ausser des Gerichts Glauben beymessen soll. Zu dessen Urkunde rc. (*)

Gegeben zu Ferrara, in unserm Erzbisch. Pallasten den 22. Jun. 1796.

(L. S.) Ludwig Faravalli,
Kanzler.

Von dem gnädigen Herrn Oberamtmann in Bulle in dem Kanton Freyburg in der Schweiz. (**)

Ich Johann Peter Anton von Diesbach, Ritter des militairischen Ordens des heil. Ludwigs, Herr in Torny, Oberamtmann in Bulle in dem Kanton Freyburg in Uchtland.

Bezeuge allen, welchen daran gelegen, daß die Einsiedler der Gesellschaft zu Fontenell in der Grafschaft Burgund, des Bißthums zu Bisanz, sich in der Landschaft Laroche, in meinem Oberamt, ohngefähr drey Jahre lang aufgehalten, ohne daß jemand sich über ihr Betragen zu beklagen gehabt hätte, indem sie Niemand, entweder durch Betteley, oder irgend eine andere Weise beschwerlich

(*) Aus dem Italienischen übersetzt.
(**) Aus dem Französischen übersetzt.

lich fielen, und daß sie die Hochachtung und Wohlgewogenheit jedermanns verdienen. Zu Urkund dessen 2c.

In dem Schloß zu Bulle den 29. September 1795.

(L.S.) De Diesbach de Torny Baillif.

Franz Peter Geinoz,
Notarius.

Von Sr. Excellenz Graf von Fugger.

Wir Anselm Maria des H. R. R. Graf Fugger von Kirchberg und Weissenhorn, Herr zu Babenhausen, Boos und Wellenburg 2c. 2c. machen durch dieses offene Zeugniß jedermänniglich kund, daß Vorzeigere dieß der wohlehrwürdige Herr Johann Lombard Priester und Vorsteher, Ignaz Filsjean und Adrian Poitré, Layenbrüder nebst zehn Schwestern einer kleinen aus Frankreich ausgewanderten religiösen Gesellschaft der sogenannten Einsiedler von Fontenell, sich während ihrem Aufenthalte von einigen Monaten in dieser Gegend durchaus sehr eingezogen und erbaulich zu jedermanns vollkommenster Zufriedenheit betragen haben, daß wir uns bewogen gefunden haben, jede höchste und hohe Behörde auch Ortesobrigkeit, durch deren Gebieth gesagte kleine Gesellschaft ihren Weg nehmen wird, geziemend zu ersuchen,

selbe

selbe nicht nur frey und ungehindert paßiren zu lassen, ihr nicht nur allein den benöthigten Schutz nicht zu versagen, sondern vielmehr selber milde und hilfreiche Hand zu leisten. Zu mehrerer Bekräftigung dessen, haben wir uns mit eigener Hand unterschrieben, und unser angebohrnes reichsgräfliches Insiegel beygedrucket.

Gegeben auf unserm Schloße Babenhausen den 13. July 1796.

(L.S.) Anselm Maria Fugger.

Von dem gnädigen Herrn Oberamtmann von Neustadt.

Nachdem der wohlehrwürdige Priester Alexis Cour Vorsteher einer frommen Gesellschaft von Brüdern und Schwestern aus der heiligen Einöde zu Fontenell um ein glaubwürdiges Zeugniß sowohl über seinen, als seiner anvertrauten Gemeinde Lebenswandel das Ansuchen gestellet hat.

Als wird hiemit von Oberamtswegen bezeuget, daß derselbe während seines Aufenthaltes dahier allenthalben und ununterbrochen als ein frommer, gelehrter, stiller, gehorsamer, mäßiger und eifriger, dann exemplarischer Priester, und als ein höchstwürdiger Institutsvorsteher sich ausgezeichnet habe.

Die

Die Gesellschaft selbsten aber hatte während 13 und beynahe einen halben Monat unter hiesig landesfürstlichen Schutz, in einem Theile des dasigen Schloßes gewohnt; und daselbst eine den Einsiedlern der ersten Christenheit ähnliche Lebensart geführet; die möglichste Entfernung von der Welt gesuchet; arbeitsam, eingezogen und fromm gelebet; die Reinigkeit und Lauterkeit der Sitten unverletzt erhalten; friedlich unter sich und gegen jedermann; unterwürfig gegen die Obrigkeit; sehr mäßig bey der rohesten Kost; zufrieden in großer Armuth; geduldig ohne Weheklagen in Leiden; freudig und standhaft in Widerwärtigkeiten; entschlossen alles aufzuopfern, um nach ihren Institut zu leben, und überhaupt dergestalten sich betragen, daß keine dieser Personen ein böses, alle aber große Beyspiele eines reinen, christlichen Wandels gegeben haben.

Weßwegen sowohl Eingangsbesagter wohlehrwürdiger Priester und Vorsteher Alexis Cour, als die gesammte dahier sich aufhaltende Einsiedlergesellschaft, und jeder derselben Brüder und Schwestern insbesondere (als welchen längershin dahier und in alldasigem Schloße zu verbleiben freygestanden wäre, wenn nicht die göttliche Vorsehung, welche jene fromme Gesellschaft bisher beynahe augenscheinlich erhalten hatte, derer ganz ungezwungene Abreise von hier beschlossen zu haben scheine) jeder höchsten und hohen Behörde, jeder löblichen Obrigkeit, jedem Christen, und jedem Schätzer der Tugend und Frömmigkeit ehrerbiethigst, geziemend

mend und bestens oberamtlich anempfohlen wird. Neustadt an der Waldnab den 11. Dezember 1797.

Herzogl. Raudnitzisch. und Reichsfürstlich Lobkowitzisches Oberamt allda.

(L. S.) Von Dürbeck,
Oberamtmann.

Vorzügliche Gnaden,

welche der heilige apostolische Stuhl dieser Gesellschaft ertheilet hat.

Seine päbstliche Heiligkeit Pius der VI. aus einem, von Sr. Eminenz dem Kardinale von Zelada unterzeichneten Gutachten einer Versammlung von Kardinälen den 6. July 1795, bewilliget

1. dem Stifter dieses Instituts und allen seinen Mitarbeitern, den Priestern für itzt und in der Zukunft das persönliche Indult eines privilegirten Altars für alle Tage der Woche.

2. Dem nämlichen, und zehn andern Priestern die er erwählen wird, die Gewalt jedes Jahr 2000 Kreuze, so viele Medaillen, und so viele Ro=

Rosenkränze, lebenslang zu weihen, und alle Ablässe anzubinden, welche nach den Absichten Sr. Heiligkeit daran gebunden seyn können, denn durch den heil. apostolischen Stuhle gutgeheißenen Brauche gemäß.

3. Allen seinen Mitgesellen beyderley Geschlechtes **vollkommenen Ablaß** in dem Artikel des Todes.

4. Den **nämlichen Ablaß** für ihn, für alle seine Blutsfreunde, Verwandten und Bedienten.

5. Auch den **nämlichen Ablaß** allen Kindern beyderley Geschlechtes, welche in den Schulen dieser Gesellschaft werden gewesen seyn, sie mögen sterben wo und wann sie immer wollen.

6. Dem Stifter und allen seinen Mitgesellen beyderley Geschlechtes, für itzt und in der Zukunft, **vollkommenen Ablaß** viermal des Monats, den ersten Freytag nach der Oktav des Fronleichnamsfestes, den ersten Freytag eines jeden Monats, den Jahrtag ihrer Taufe, den Festtag der Patronen jedes ins besondere, und für die Geistlichen den Tag ihrer Priesterweihe; unter der Bedingung, daß sie rechtmäßig gebeichtet und kommuniziret, nach Meynung Sr. Heiligkeit bethen. Man kann auch diesen Ablaß (und die folgenden) für die Seelen des Fegfeuers bittweise Gott dem Herrn aufopfern.

7. **Vollkommenen Ablaß** (unter den nämlichen Bedingungen) allen Gläubigen beyderley

Ge=

Geschlechtes, wo immer sie mit respektiver bischöfli- cher Bewilligung, unter Anführung der nämlichen Seelsorger dieses Instituts, die geistlichen Exerci- tien verrichten werden.

8. Endlich auch **vollkommenen Ablaß** den Kindern beyderley Geschlechts, den Tag ihrer er- sten Kommunion, und einmal des Monats, so lang sie in den Schulen der nämlichen Gesellschaft verbleiben werden.

Jesus Maria Joseph.

Alles durch das Kreuz.

Kurz verfaßte

Schrift

zum Beßten der Gesellschaft von der heiligen Einsamkeit.

Erster Artikel.

Wirklicher Zustand des Instituts.

Seit drey Jahren ungefähr, sind wir gewöhnlich in der ganzen Gesellschaft beyläufig hundert und zwanzig an der Zahl, wie die Jünger in dem Speisesaal. Heute an den 11ten Jänner sind wir sieben französische Priester; zwey reden schon ziemlich deutsch und einer auch italienisch: sechs sind von dem Bisanzer Bißthume in der Grafschaft Burgund (Franche comté,) und der siebente von dem Bißthume Langres gebürtig. Es sind noch über das neunzehn Layenbrüder, drey

F von

von der Schweiz, zwey von Deutschland, und alle andere aus Frankreich. Die übrige Familie besteht aus hundert Schwestern, nämlich vier von Kroatien, sechszehn sowohl von der Oberpfalz als von Bayern und Schwaben, fünfzehn aus dem Kanton Freyburg in der Schweiz, eine von dem Fürstenthume Bruntrut, und vier und sechzig aus Frankreich. Mehrere aus ihnen können italienisch oder deutsch, etliche beyde Sprachen.

Die Gesellschaft hat alle ihre in der Erklärung des Instituts aufgezeichneten Uebungen und Regeln beybehalten, selbst ihre schlechte Kleidung, das ist, ungefärbte Bußsäcke, die Geistlichen ausgenommen, welche, nach den Regeln der Kirche, schwarze Röcke tragen.

Man kann sagen, das Institut habe bereits schon vor 21 Jahren ihren Anfang genommen, wenn man jene Jahre mitzählen wird, worinn Gott uns besondere Gnaden der nächsten Vorbereitung hiezu ertheilet hat: eigentlich sind es zwölf Jahre seit dem Ursprung der Gesellschaft; zehn seit der Errichtung unserer Wohnungen zu Fontenelles; acht Jahre, seitdem wir allda den 19tén November eingezogen sind; und wirklich sind es über fünf ganze Jahre, seitdem wir aus Frankreich ausgewandert, und darinn aus der ganzen Gesellschaft nur vier Personen, nämlich drey Kranken (wovon zwey todt, und eine annoch sehr gefährlich,) sammt einer Schwester zur Auswartung, zurückgelassen haben.

Von

Von dieser Zeit an wurden wir gewahr, daß wir einen ausserordentlich lebhaften Glauben nöthig hatten, um uns in dem Geiste der Einsamkeit zu erhalten, welcher uns Anfangs mit einander versammelte, um nicht von den Aergernissen, wovon die Welt allenthalben voll ist, hingerissen und verführt zu werden, und jene verschiedenen Völker denen uns die göttliche Vorsicht, als ein Schauspiel vorstellet, aus unsern Beyspielen möglichst zu erbauen: da wir also ihnen keine lebhaftere Vorstellung Jesu Christi, seines Gerichts, unsers wahren Vaterlandes darnach wir ohne Unterlaß trachten sollen, der Eitelkeit der Welt und der ewigen Strafen ihres Unglaubens und Unbußfertigkeit geben können, so pflegen wir bey allen unseren Reisen ein Kreuz voraus zu tragen, und ihm in einem apostolischen Aufzug nachzufolgen.

Unsere allzugroße Zahl hat uns genöthiget, in mehrere kleine Gesellschaften uns zu vertheilen, um verschiedene Aufenthaltsörter finden zu können; und jetzt sind wir da und dort in Deutschland bis in Kroatien ausgebreitet: die kleine Gemeinde, welche sich kurz vorher, wegen der Annäherung der französischen Armeen nach Italien und Kärnthen alldort geflüchtet, hält sich wirklich nächst bey Fiume auf. Die drey anderen Gemeinden wurden auch, durch einen andern Einfall der Franzosen, aus Schwaben in Bayern und in die Oberpfalz getrieben, irrten einige Zeit in dortigen Gebürgen herum, und trafen endlich großmüthige und gottesfürchtige Seelen an, welche sie um Jesu Chri-

sti willen bewirtheten. Durch das Mitleiden mehrerer Fürsten und Herrschaften, sind sie jetzt auf eine Zeit lang beherberget, 1tens in Burgberg nächst der Stadt Giengen in Würtemberg. 2tens bey München. 3tens in Wiesent fünf Stunden weit von Regensburg. Und, (was ein Stück eines nicht gemeinen Glaubens ist, das neben denen des Alterthums in der Kirchengeschichte wohl zu stehen verdienet) so hat der itzt regierende Herr der Herrschaft Heilsberg zu Wiesent ꝛc. ꝛc. Herr Hermann Joseph Reichsfreyherr von Lemmen, nicht zufrieden, daß er uns in großer Anzahl aufgenommen, und mehrere Monate beherberget, eben auch mit allen Gnaden überhäufet, über das, den nöthigen Platz zu Aufbauung einer neuen Stiftung auf einem kleinen öden Berge nächst seiner Hofmarkt Wiesent, uns angewiesen, den wir auch deßwegen den Hermannsberg genennet haben.

Diese Gnade, welche gleichsam der Grund und das anreizende Beyspiel für alle andre Gnaden, die unserer Gesellschaft zukommen, oder ins künftige zukommen werden, ist, wurde von der göttlichen Vorsicht vollständig gemacht, indem sie uns den gnädigsten Schutz erworben hat, welche Seine churfürstliche Durchlaucht zu Pfalzbayern der Tugend und Religion mildest zu ertheilen geruhet. Dieser große Fürst hat nicht nur seine höchste Einwilligung zu unserer dasigen Aufnahme und Niederlassung gegeben, sondern auch hierüber seine gnädigste Bestättigung durch eine weitere höchste

gehei-

geheime Rathsresolution (*) ertheilet. Diesem zu Folge haben wir dann allhier ohngefähr vor 9 Monaten aufzubauen angefangen. Man sieht hier 1) auf der Höhe des Berges ein großes Kreuz, welches am 27ten Jänner 1797 von uns aufgerichtet ist worden, zum Zeichen der himmlischen Hilfe, um welche wir stets bitten, und die wir im Streite hoffen, welchen wir wider die Feinde unsers Heils, durch die möglichste Beförderung dieses heiligen Unternehmens, kämpfen werden. 2) Ein wenig weiter unten in dem abhängigen Theile des Bergs ist ein vor kurzen angebauter Erdacker von fünf bis sechs Morgen. 3) Findet man andere zu unserm vorhabenden Bau bereitete Plätze, wo die Bäume ausgerissen und der Grund schon gegraben. 4) Offne Steinbrüche. 5) Einen gegrabenen Brunnen und eine Cisterne. 6) Zween aufgerichtete Kräne, (grues) die Baumaterialien von dem Fuße des Berges herauf zu ziehen. 7) Eine geräumige Hütte für die Arbeiter. 8) Eine Ziegelhütte. 9) Ein Ziegel- und Kalkofen. 10) Drey fast ausgebaute Häuser, oder kleine Wohnungen von acht Zellen jede, und ein großes Haus worinn zween Arbeit- dann zween andere Säle sammt einer Kapelle (**) zu finden sind.

Wir

(*) Den 19ten November 1796. weßwegen wir auch einen besondern Jahrtag aus doppeltem Titel feyern werden, weil wir an eben diesem Tag unsern ersten Eintritt in das Haus zu Fontenelles genommen.

(**) Seine hochfürstliche Gnaden der Fürstbischoff von Regensburg und Freysing ertheilte uns durch

Wir werden niemals den sehr merkwürdigen Tag des 25ten Novembers vergessen, an dem wir das Glück hatten darinn unsere Andachtsübungen anzufangen, und unsere heilige Einsamkeit in Besitz zu nehmen, noch den so sehr erwünschten Augenblick des 18ten Christmonats, an dem Jesus Christus zum erstenmal in unsre Wüste in die Hände des Priesters vom Himmel herabstieg.

Von Woche zu Woche haben wir große Noth, nicht allein uns den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, sondern auch besonders um die Arbeitsleute, Baumaterialien, so andere Bedürfnisse und Werkzeuge zu bezahlen. Die ganze Nachbarschaft ist hierüber erstaunt; vermuthlich weiß sie nicht, daß wir einen Schatz gefunden haben. Was uns aber noch weit mehr erfreuet und aufmuntert, ist, daß dieser Schatz unerschöpflich ist; dieser Schatz besteht aber in dem Vertrauen auf die göttliche Vorsicht. Sie bestimmt uns ihre preiswürdigsten Wunder der Welt vor Augen zu stellen, indem sie uns einen glücklichen Ausgang in solchen Sachen ertheilet, welche die Welt für unmöglich hält. Sie macht nämlich, daß unser Institut, in Ansehen seines guten Zwecks und seiner heilsamen Mittel, bey from=

durch sein hochwürdigstes Konsistorium den 6ten November 1797. alle Erlaubniße darinn die heilige Messe zu lesen, und sogar den Gottesdienst an den Sonn= und Feyertagen in aller Entfernung von der Welt und Geistesversammlung, so die Einsiedler wünschen können, zu verrichten.

frommen und tugendsamen Seelen besonders, Hochschätzung und Freygebigkeit finde. Hiebey unterläßt sie doch niemal uns stetshin zu prüfen, indem sie zu unsrer noch größern Dankbarkeit, die Gaben solcher Freygebigkeit nur in der bestimmten Zeit uns zukommen läßt, damit wir unsere Abhängigkeit lebhafter fühlen, und unsere Hoffart gedemüthiget sey; ja, wenn wir nichts mehr aufzutreiben wissen, und in der äussersten Noth stecken, so ists uns allezeit am besten geholfen.

Zweyter Artikel.

Etwelche Züge einer sonderbaren Vorsehung zum Beßten unserer Gesellschaft.

§. 1.

Geldhilfe.

Nur allein wegen der Unkosten, welche man seit verflossenen Brachmonat auf dem Hermannsberg gemacht hat, sind beyläufig drey tausend und drey hundert Gulden ausbezahlt worden, eben zu dieser Zeit hatten wir weder einen Heller, noch das geringste Aussehen. Seit zehn Jahren ist uns von Woche zu Woche auf diese Art das zu den ordentlichen und ausserordentlichen Ausgaben nöthige Geld zugekommen, nämlich zur Unterhaltung von beyläufig hundert Personen, zu Bestreitung

tung

tung der langen und vielfältigen Reisen, zu Bezahlung der Arbeiter, deren Zahl sich bey dem Bau unserer Einsamkeitshäuser in Frankreich, bis auf 60 zusammen, belief. Verfolgt von einem Lande zu dem andern, haben wir nirgendwo Schulden hinterlassen. Bey unserer Auswanderung aus Frankreich hat man uns unsere Hausgeräthe geplündert, anbey sechs Karolinen entwendet, welche für die Ausgabe einer Woche bestimmt waren: mehr hatten wir nicht übrig. Seither haben wir unserem Bedünken nach über sechs und sechzig tausend Gulden empfangen. Dessen ohngeachtet stecken wir heute in der nämlichen Armuth und in der nämlichen Ungewißheit, wie wir die Mittel zu unserer Ernährung und Fortsetzung unsers Unternehmens ausfinden werden. Alle Augenblicke sagt man, es sey unbesonnener Weise angefangen; und die Schwachgläubigen meynen, daß wir nicht mehr wissen, was wir aus Mangel des Gelds, machen sollen. Allein, wir sind an die Wunder der göttlichen Vorsicht so sehr gewöhnet, daß wir uns mehr verwundern würden, wenn sie aufhörten, als wenn die Sonne stehen bleiben, oder die Flüße gegen ihre Quellen zurücktreten sollten.

§. 2.

Schutz der Kirchenprälaten.

In Frankreich gestattete uns der selige hochwürdigste Erzbischoff zu Bisanz von Durfort seinen Schutz, so viel als dieser uns nöthig war, um unsere

sere Gesellschaft in seinem Bißthume vorzubereiten und anzufangen. Wer darf uns wohl anklagen, als hätten wir darinn unter seinen Augen über 13 Jahre ohne rechtmäßige Gewalt und wider seine Genehmigung gearbeitet, Bekehrungen gewirket, die Welt und die Hölle öffentlich bestritten? Wenn wir alles dieses nur zu thun gedacht hätten, hätten wir es wohl bewerkstelligen können?

Es ist nicht ohne, die Verfolgungen waren nöthig, den Glauben mehr uud mehr zu erwecken, und unsre ersten Jünger in einem Geiste mit einander zu vereinigen. Es war in den Rathschlüssen der göttlichen Vorsicht beschlossen, daß wir verschiedentlich geprüfet, und unsere Absichten und Opfer vor den Augen dieses Prälats angeschwärzet und verläumdet wurden: deßwegen sind wir drey ganze Jahre lang verachtet, unterdrückt und mißhandelt worden. Zu der Zeit, da die eifrigsten Geistlichen von allem Umgange mit andern ausgeschlossen wurden, weil sie unsere Unternehmen nicht tadeln wollten; wer hätte also wohl vermuthet, daß selbige bald vor so vielen Kirchen und Völkern erscheinen, und sich so berühmte und vortreffliche Zeugnisse erwerben sollten? (Sieh diese oben.)

Allein die Verläumdung und bösen Anschläge gelungen nur eine kurze Zeit. Sobald als unsere Einsamkeitshäuser errichtet, und noch ehe sie ausgebauet waren, erhörte dieser Prälat schon unsre Wünsche, deren Nutzbarkeit zur Erweckung des Glaubens und Verbesserung der Sitten, ihm mehr

durch

durch die Umstände der Revolution, als durch alle unsere Bitten, gezeiget wurde. Jeder sah endlich, was fast niemand in den gewöhnlichen Zeiten sehen will, nämlich, daß in dem Volke und in allen Ständen weniger Tugend ist, als es scheinet, wenn man bloß auf die heiligen Ceremonien des rechtmäßigen Gottesdiensts, und den Gebrauch der heiligen Sakramenten Acht hat. Er erlaubte uns daher alles das Gute, so sich unsere Gesellschaft vorgenommen, unter seinem höchsten Ansehen und Gewalt, in unsrer Einsamkeit auszuüben. Unsere Freude und Trost übertraf aber alle unsere Hoffnung, da wir von ihm eine förmliche und von seiner Hand unterzeichnete Erlaubniß (*) erhielten, darinn die heilige Messe lesen, in unserer Kapelle Beicht hören, das allerheiligste Altarssakrament Tag und Nacht zur ewigen Anbethung aufbehalten, sammt andern gewöhnlichen Gottesdiensten für die Einsiedler, dann die geistlichen Uebungen für das umliegende Volk nach unserer Art halten zu dörfen.

Vor jedermanns Augen haben wir diese Privilegien und Gnaden beyläufig zwey Jahre lang vor unserer Verbannung benutzet, und manchmal den Simeonischen und Ambrosianischen Lobgesang mit einer unbeschreiblichen Freude, über die Vollziehung unsers Unternehmens, und zur gänzlichen Be=

(*) Dieses authentische Stück vom 1ten Februar 1791 haben wir vorhanden.

Beschämung der Feinde von den geistlichen Uebungen, abgesungen.

Jetzt da sie uns von ihnen weit entfernet und unter dem Schutze so vieler geistlichen Fürsten sehen, um den Gebrauch der heiligen Uebungen mit der vollkommensten Ruhe, welche nur immer Einsiedler auf der Erde wünschen können, auszubreiten: wie frohlocken wir nicht, in Ansehung dieser Wunder der göttlichen Vorsicht, welche einem jeden von uns schätzbarer sind als das Leben, indem sie das Leben der ganzen Gesellschaft bey und mit uns aufbewahren? denn wir haben bisher immerfort fast in all unseren Einöden, als nämlich zu Wäger in der Schweiz, dann in andern von uns wirklich bewohnten Einsamkeiten, zu Fiume, zu Giengen, und zu München, Jesum Christum Tag und Nacht unter uns gegenwärtig gehabt. Seine hochfürstliche Gnaden der hochwürdigste Bischoff von Basel, der Zeit Verwalter des Bisanzer Bißthums, unsere Gesellschaft mit seiner Gnade unterstützend, hat ihr auch nebst bester Empfehlung die gnädigste Entlassung aus erwähntem Bißthume verliehen; die hochwürdigsten Bischöffe von Lausannen, Konstanz, Augsburg, Zeng, Regensburg und Freysing, und überhaupt alle zu deren Füßen uns die göttliche Vorsicht geführet, haben uns alle nöthige geistliche Gewalt und eine vorzügliche Unterstützung gestattet. Wer uns vor zehn oder zwanzig Jahren sah, solle heut auf uns einen Blick werfen; und wenn er nicht gestehet, daß Gott mit uns ist, und daß seine Kirche uns

gut-

gutheisset, so erkenne er nur seinen Irrthum, bekehre sich, oder erwarte, daß er bald beschämet und zu Schanden werde. Erubescant et conturbentur vehementer . . . . convertantur et erubescant valde velociter. Ps. 6. Bey so jämmerlichen Zeiten, wo so viele fromme Gesellschaften sind auseinander gestreuet worden, und ihr End genommen, hätte wohl unser Institut hoffen können, sich seinem glücklichen Ziele und Ende zu nähern, da sie seine Form und standhafte Dauer, mittelst einer höchsten Bestättigung des römischen Kirchenhaupts in Bälde erwartet?

§. 3.

Die Beförderung der Gesellschaft wider die Meynung der Welt.

Dieß ist ihr Kennzeichen, ihr Ursprung und ihre Erhaltung. Allein zu einem solchen Wunder, was für Mittel hat die göttliche Vorsicht anwenden wollen? **Auf daß sich kein Mensch vor ihm rühme: nicht viele Weisen nach dem Fleische, nicht viele Gewaltige, nicht viele von hoher Geburt sind berufen: Sondern was vor der Welt thöricht ist, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden machte, und was vor der Welt schwach ist, das hat Gott gewählet, damit er was stark ist zu Schanden machte: und was vor der Welt unedel ist, das hat Gott erwählet, und die da als nichts sind,**

auf daß er zu nichte machte, die etwas sind. 1 Kor. 1. Ja die göttliche Vorsicht hat sich solcher Personen bedienet, welche meistentheils schwach und ungelehrt waren, mehrerer Weibspersonen, gemeiner Kinder, etlicher Männer von niederen Herkommen, einer kleinen Zahl von Priestern, Feinden der Pracht und aller weltlichen Ehre; sie hat sich meiner selbst des allermindesten bedienet, und wie?

1. **Durch die geistlichen Uebungen,** welche noch in dem Kollegium zu Bisanz mit aller Feyerlichkeit wie bey den ehemaligen Vätern Jesuiten gehalten wurden. Ich wohnte zweymal diesen heiligen Uebungen bey, und wurde von Verwunderung und Mitleiden eingenommen, daß dieses Heilsmittel so selten mehr ergriffen wurde.

2. **Durch die nachdrücklichen und rührenden Ermahnungen** des seligen Priesters Pochard, Direktors des Seminariums erwähnter Stadt. Nachdem ich diesen geistreichen Mann von der Betrachtung reden und nach seiner Art steif und fest auf der Leichtigkeit, Seltenheit und Nothwendigkeit des Eifers, dem Volke die Wahrheiten der Religion in den Kopf und an das Herz zu legen bestehen hörte, so blieb ich überzeugt, daß ich in dem Seelsorgeramt niemals etwas Gutes wirken würde, wenn ich dieses Amt nicht ganz anders versähe, als man zu thun pflegt.

3. **Durch die Lesung der Lebensregel** die sich der heilige Franziskus von Sales zu Padua

vorschrieb, als er dort die Rechte studierte. Gott erleuchtete mich dadurch über die Eitelkeit der Welt, und die Ungereimtheit der Mittel, welche ich bis dahin ergriffen hatte, mein Gewissen zu beruhigen, die heiligen Sakramente zu empfangen, und mein Seelenheil zu wirken, ohne damit ernsthafter mich zu beschäftigen.

4. **Durch den Gedanken des Todes** von dem meine Seele heftig erschüttert wurde, da ich von Bonnetage in Fontenelles hinabgieng das Seelsorgeramt in diesem Orte anzutreten. Es schien mir sonnenklar, daß das menschliche Ansehen von dem Amt, das ich antrat ganz entfernet seyn müsse, und daß die weltlichen Gesinnungen mit dem Eifer eines Seelenhirten sich durchaus nicht vertragen.

5. **Durch die Willigkeit der Völker** die Betrachtungen sich zu Nutzen zu machen, die ich nicht nur in Fontenelles, sondern überall, wo ich nur konnte, vortrug. Ich habe erfahren, daß die Herzen, von demjenigen der mit einem aufrichtigen, gerührten und rührenden Herzen redet, unfehlbar bewegt werden. Allenthalben und in allen Ländern, in den Städten wie auf dem Lande, findet man Leute, welche sich durch den einfachen Antrieb und durch die Kraft der Wahrheit (*) leiten lassen.

6. Durch

(*) Die augenscheinlichen Bekehrungen und glückli-chen Revolutionen, so bey allen meinen Schrit-ten

6. Durch meinen Umgang mit dem seligen Priester Lambelot (*) Kooperator in Bisot, und nachgehends Hauptvikar in Belieu. Ich fand in diesem Manne übernatürliche Gesinnungen, und die erhabensten Gaben sie mitzutheilen, alle Macht, die Triebfedern meiner Seele in Bewegung zu bringen, allen Verstand, alle Urtheilskraft und allen Muth unser Unternehmen wider die von Jesu Christo verfluchte Welt zu unterstützen. Von der ersten Zusammenkunft an, hatten wir miteinander nicht mehr als einen Sinn. Deßwegen auch murrte und klagte die Welt in ihren schiefen Urtheilen gegen einen wie den andern.

7. Durch die augenscheinlichen Widersprüche der Welt in Betreff unser, seit dem Anfang und seit den ersten Vorbereitungen unsrer Gesellschaft. Sie lobet und preiset unsre Jünger als Heilige, aber erst nach ihrem Tode und eben gerade diese, welche sie zuvor fanatisch, hartnäckig und Verführer nennte.

---

ten ausgebrochen sind, seitdem ich unternommen habe, sie kühn, und mit aller Freyheit zu verkündigen, schreyen mir ohne Unterlaß in dem Herzen: Wehe mir, wenn ich das Evangelium zu predigen aufhöre: vae mihi si non evangelisavero.

(*) Wir predigten zum erstenmal mit einander in Willers bey Morteau im Maymonat 1777.

Sie gesteht, daß wir Gutes gestiftet haben, und sieht in unsern Mitteln darzu nichts als Uebels: Sie lobet unsre Sitten, verschreyt aber alle unsre Thaten: Sie entschuldiget uns bisweilen, und zwar bloß wegen unseren Absichten, doch will sie allezeit in ihren eigenen Absichten, so denen, welche wir haben, entgegengesetzet sind, als unschuldig angesehen werden, u. s. f. Also haben uns solche Kennzeichen bisher sehr leicht von der Niederträchtigkeit und Betrügerey des Lügengeistes bewahret, und was wir mit Aufrichtigkeit beobachteten, hat uns mit der Hilfe der götttichen Vorsicht von niedrigen Gedanken abgehalten, welche uns die Welt sehr gern eingegeben hätte.

§. 4.

Die Rechtfertigung unsrer in den Augen der Welt am gemeinesten verdammten Werke.

Wenn man der Welt Glauben beymessen soll, so sind diese unsre Werke nur Verbrechen, oder wenigstens Unbescheidenheiten, Sonderlichkeiten, Schwärmerey und Hartnäckigkeit u. s. f.

Wir wissen nicht was sie sind, allein wir wissen wohl, daß sie uns gelungen, und daß wir durch diese Mittel von tausend Gefahren erlöset, von unendlich vielen Fehlern befreyet, und am Fuß des Kreuzes in unsren heiligen Uebungen versammelt sind, unum scio. Joan. 9. 25. Die

Begebenheiten sind so viele Donnerkeile, welche alle Schlußreden zernichten. Ist es nicht der gesunden Vernunft zuwider, die Sache mit Worten anzugreifen, wenn sie mit den Thaten bewiesen ist? Die Thaten selbst haben bezeiget, daß unser Betragen sehr klug war, indem wir kein Gehör denen gaben, welche mißbilligten unsre Trennung von den gewöhlichen weltlichen Gesellschaften, unsre Entfernung von unsren Eltern und Wohllüsten, Jesu Christo nachzufolgen, unsren Uebergang aus Frankreich in die fremden Länder, ohne zu wissen, wo, noch wie wir stehen bleiben könnten, unsre Arbeit in der Schweiz, die Anziehung und Behaltung unsrer Bußröcke, kurz, alle unsre harte und schwehre Unternehmen. Dann es ist sonnenklar, daß sonst die Gesellschaft in dem Nichts geblieben, und schon bey ihrem Anfang zerstreuet seyn würde, daß sie in den verschiedenen Völkern weder zunehmen, noch sich Schutz, Zufluchtsorte und Unterthanen hätte erwerben können.

Welche in den Irrthum nicht gefallen sind, daß die leichtesten und gebahntesten Wege (die allem Schein nach, der Trägen ihre sind) allzeit die sichersten und die guten in den heiligen Unternehmen seyn, haben uns zuweilen sehr tapfer wider ihre unverschämte Grobheit und ihr verdrüßliches Geschrey beschützet. Und so wenig Vernunft uns übrig bleibt, so haben wir doch davon genug, uns selbst mit einem gewissen Vortheile wider diejenigen Recht zu verschaffen, welche uns anklagen, als redeten wir unvernünftig. Es mangelt uns nicht an Beweisen, sie zu bestreiten und ihre Schutzwehren

zu entreissen. Allein, warum sollten wir uns von ihnen noch den neuen Zunamem der Schulzänker beylegen lassen. Diese Mittel haben wir nicht mehr vonnöthen, weil die göttliche Vorsehung für uns antwortet, und sich unserer Sache annimmt. Es ist erstaunlich, daß man nicht einsehe, was von Gott herkömmt, wie thöricht es scheinen mag, sey weiser als alle Menschen. Quod stultum est Dei sapientius est hominibus. 1 Kor. 1.

§. 5.

Erstaunliche und bewundernswürdige Begebenheiten, welche zur Erhaltung dieser Gesellschaft nicht wenig beygetragen haben.

1. In allen Ländern und Höfen, wo sie etliche Geschäfte hatte, fanden sich vornehmste höchst tugendsame Personen, welche, was diese Gesellschaft betrifft, als hätte es sie selbst betroffen, zu Herzen fasseten, und sich so oft als die Noth erforderte, dieser Gesellschaft annahmen, auch ehe wir unsre Vorstellungen hätten machen können, ohne andere Bewegursach als die Liebe der Wahrheit: Z. E. zu Bisanz, zu Freyburg in der Schweiz, zu Konstanz, zu Augsburg, zu Babenhausen, zu Wallerstein, zu Passau, zu Regensburg, zu Freysing, zu Werth, zu Neustadt bey Weiden, zu Salzburg, zu Laufen, zu Burghausen, zu Braunau, zu München, zu Innsbruck, zu Trient, zu

Brixen, zu Verona, zu Mantua, zu Parma, zu Ferrar, zu Görz, zu Carlobago, zu Zeng, zu Triest, zu Fiume, selbst zu London und zu Rom. Es lebe allezeit die Wahrheit und Tugend Jesu Christi in diesen großen Seelen, und sey auf ewig ihr Schutz, Licht und Lohn.

2. Die erste Werbung für die Landmiliz, welche in Frankreich dekretirt wurde, losete den sechsten unter denjenigen, welche in dem Dekret begriffen waren. Zwölf von uns waren darinn begriffen. Wir wollten gewiß nicht der Losung beywohnen: die Vorgesetzten aber waren, ohne Zweifel, sehr fest entschlossen, in keinem Stücke gegen uns nachgiebig zu seyn, und ungeachtet unsrer Abwesenheit ließen sie doch eilf Zettel nacheinander in unserm Namen ziehen. Wenn man sah, daß das Loos keinen von uns betroffen hätte, war die Verwunderung groß: Sie haben wohl gebethet, schrie die Versammlung auf.

3. Aufs äusserste bin ich ein halb Jahr lang verfolget worden: Runden, Volontaires, Schleichhandelswachen, Gerichtsdiener, Garde-Nationale, alles hatte meinen Untergang geschworen: In die Wälder, Häuser, Kirchen, in alle Oerter eileten sie wüthend zu, wenn sie muthmaßeten, daß ich dort wäre. Mir ist etlichemal so stark zugesetzt worden, daß meine Kleider ihre Waffen berühreten. Zu Memont hatten sie die Kirche umgeben, mich bey dem Ausgang gefangen zu nehmen. Allein die Vorsicht verblendete sie solcher Weise, daß

ich mitten durch sie ausgieng, ohne daß sie mich kannten. Wie vielen größeren Gefahren in Betreff der Gesundheit und des Lebens, bin ich nicht innerhalb der zwanzig letzthin vergangenen Jahre ausgesetzet gewesen. Alles was ich sagen kann, ist, daß ich bloß von Angst lebe, und daß mein armseliges Leben mit solchen Mitteln fortdauert, welche fast allen übrigen ihr Leben kosten. Bey unsern ersten Jahren des geistlichen Amts, gaben uns die Aerzte, welche unsre Heftigkeit im Predigen sahen, nicht vier Lebensjahre: doch sind ihrer schon zwanzig vorbey, obschon unsre Arbeiten und Mühewaltungen immer zugenommen.

Das Wachen, die gezwungenen Reisen zu Meer und zu Land, die von den geistlichen Uebungen untrennbaren Müheseligkeiten, wie wir sie einmal aufs andere wiederholet haben, die Veränderung der Kost und des Klima, die beständige Angst und die Bekümmerniß und Sorgfalt wegen der Leiden und den Gefahren der verschiedenen uns anvertrauten Heerden, und nebst dem die Widersprüche, das öffentliche Gespötte, der Verhaft, die Drohungen des Todes, Anfälle der Gottlosen, welche uns mehrmalen mit Steinen verfolget haben, der große Verdruß, theils von Seite der mir anvertraueten Seelen, als ich etliche muthlos sehen mußte, theils von Seite der Welt, welche ihrer nur zu viele von unserer Einsamkeit entzieht; die Unmöglichkeit worinn ich mich befinde, mir etliche Rastaugenblicke zu erlauben u. s. f. dessen ungeachtet hat mich Gott dergestalt unterstützet, daß ich noch mit keiner

ge=

gefährlichen Krankheit behaftet, oder sogar ausser Stand gewesen bin, meinen verschiedenen Beschäftigungen abzuwarten.

Ist es weniger bewundernswürdig, daß die Brüder und Schwestern unter uns, welche von dem Anfang der Gesellschaft an, am meisten gelitten, die Gefängnisse und viele Mißhandlungen ausgestanden, die größten Müheseligkeiten erduldet, in vielerley Gefahren gewesen, und allzeit eine sehr harte Lebensart geführet, noch meistentheils leben, da doch so viele, welche später und vor kurzer Zeit gekommen, schon gestorben sind. Ist es auch nicht ein ganz vorzügliches Stück der göttlichen Vorsicht, daß die Aeltesten welche als die Säule des Gebäudes, und unsrer Gesellschaft, wo nicht nöthig, wenigstens gar nützlich sind, vorzüglich mehreren anderen beym Leben bleiben, und dieß auf eine desto wunderlichere Weise, daß viele schon sehr lang an ihrem Tode ganz nahe zu seyn scheinen.

4. Ungeachtet der Revolution und sogar vermittelst derselben habe ich allezeit Jünger und meine Heerde gehabt; ich bin von meinem Volke nicht abgesöndert gewesen. Unter den Schaafen, welche mir die göttliche Vorsicht zuerst anzuführen gab, widerstanden mir einige beständig, die anderen empfiengen mich als den Engel Gottes, als Jesum Christum in eigener Person. Von diesen, und zwar von den meisten Familien von Fontenelles muß ich bezeugen, daß sie gleich bey meiner Ankunft

Bayerische Staatsbibliothek München

kunft sich meiner Anleitung gänzlich überließen, und sich die Augen ausgerissen hätten, dieselbe mir zu schenken, wenn ich sie verlangt hätte. Mit welcher unaussprechlichen Freude und Begierde höreten sie nicht meine ersten Worte: Allein man sollte gleich der kleinen Zahl bey der Zeit der Versuchung standhaft verharren: Nun was der Wahrheit zu Liebe und dieselbe wider die Leidenschaften, die Welt und die Hölle zu stützen, auszustehen ist, erstaunte, erschreckte und endlich bewegte die meisten, die Buße zu verlassen: dergestalt, daß, nach zehnjährigen Mühewaltungen, Ermahnungen und Zähren, theils in der Kirche, theils in den Häusern, mehrere von diesen ersten und eifrigsten Jüngern durch die Bosheit der Welt, in so viele Juden, Pharisäer oder Judas verändert wurden. Ich wollte von der ihnen schuldigen Liebe nicht abweichen, noch mit der Last solcher hartnäckigen und verstockten Seelen sterben. Zufolge dieser ihrer Gesinnungen entschloß ich mich, das gewöhnliche Hirtenamt aufzugeben, und mich den geistlichen Uebungen zu widmen. Nun gab dieß der Aufrichtung unserer heiligen Einsamkeitshäuser in Frankreich und der Entstehung meiner heutigen Heerde Anlaß. Ich erwählte aber meine einsame Wohnung so nahe bey den Einwohnern von Fontenelles, daß weder die Guten noch die Bösen unter ihnen, mir am jüngsten Tage werden vorwerfen können, sie verlassen zu haben, oder in meinem gemachten Versprechen ihren Seelen bis am Ende, mit allen mir nur möglichen Mitteln an die Hand zu gehen, unstandhaft gewesen zu seyn.

Doch

Doch o nicht weniger gerechte als barmherzige göttliche Vorsehung! Wie das Verbrechen der Juden, den Heiden zum Heile geworden, so gab mir auch der Mißbrauch und die Verachtung der Gnaden eine vielerbaulichere und tausendmal tröstlichere Heerde, als die erste, und zwar durch den Verlurst dieser ersten Heerde. Gott hat die Gnaden der Einsamkeit denen entzogen, welche selbige verwarfen und anderen übertragen, welche sie heute benutzen. Also ist das Unglück und die Bosheit dieser, das Glück und Erbauung jener gewesen. Widrigenfalls wie würde es itzt mit mir gehen, wenn ich so schwache und noch so weltliche Jünger hätte, als die ersten meistentheils gewesen: Was würde aus uns allen in der Zeit der Revolution geworden, und wie viele aus denen unsere Gesellschaft heut zu Tage besteht, in den größten Gefahren wären: wie viele vielleicht wären von dem Glauben abgefallen.

Die gelegeneste Zeit in den Rathschlüssen Gottes ist ergriffen und der beste Ort bestimmet worden, unsre Einsamkeit zu bauen. Dieses Werk ist der Arche, welche ehemals eine Familie von der Sündfluth befreyete, gleich gewesen. Die heilige Dreyfaltigkeit hatte beschlossen, daß dieses Werk mitten in allen Verspottungen des Landes getrieben werden, und unsre Jünger darinn versammelt seyn sollten, in der Zeit, da die Ueberschwemmung des göttlichen Zorns sich in dem ganzen Frankreichsreiche ausbreiten sollte. Weßwegen wollte sie, daß viele Personen, welche mir einen Grund, doch in schlechten Bauplätzen, versprochen hatten, ihr Wort

nicht hielten, und man mir einen anderen darbiethen sollte, den wir benutzeten. Sie wollte, daß ich von allen Seiten verlassen würde, auf daß die kleine Heerde der frommen Seelen, welche mir übrig blieb, der Gefahr durch den Strom hinreissen zu lassen, und zu Grund zu gehen, besser gewahr würde, und also mehr Muth hätte sich zu bemühen und Opfer zu thun. Solcherweise hat sich die göttliche Vorsehung aller Widersetzungen gedienet das Werk zu`treiben, und uns den besonderen Gnaden gebührend vorzubereiten, welche sie uns in unsrer Absonderung von der Welt, in unsrer Verbannung und in unsrem Ausgang aus Frankreich vorbehielt. Darnach ist unsre Gesellschaft beynahe auf die nämliche Weise in der Schweiz von den Gottlosen mißhandelt worden, die Beraubung doch ausgenommen, welche sie glücklich um Glaubens willen in Frankreich aushielt. Die Seelen, welche die Gnaden nicht abgeschlagen haben, welche unserer Durchgang in diesem Lande allen darboth, erschraken wegeu der Bosheit der Welt, und wegen der ungemein großen Hindernisse, womit sie selbe von der Tugend abhielt, und darum verließen sie dieselbe.

Indem die göttliche Vorsehung die Welt ihren niederträchtigen Thaten und ihrer Bosheit überließ, wollte sie nach ihrer Art dieselbe überwinden, und sich ihrer wüthenden Begierde nach der Zernichtung unsrer Heerde bedienen, um sie bisher noch zahlreicher zu machen.

Schwerlich würde man in dem ganzen Frankreichsreiche eine so zahlreiche Familie finden, welche der katholischen apostolischen und römischen Religion so sehr getreu geblieben, und für diese unvergleichliche Sache so feyerlich und freudig alles aufgeopfert hätte. Dann ich habe diesen Trost, daß keiner von uns einen einzigen Augenblick in seinem Glauben wankete.

Wenn etliche geistliche schon lang wohlgezogene und nicht so sehr zahlreiche Gesellschaften, als die unsre, so rechtschaffen gewesen sind, daß sie bey dieser unglücklichen Zeit, da der Satan die ganze Völkerschaft gesiebet hat, keins von ihren Mitgliedern verlohr, doch ist es gewiß, daß keine mehr Gnaden empfieng, noch sich besser aufführen konnte. Es ist auch wahr, daß ich, nachdem mir die Welt das glorreiche Zeugniß ihres unversöhnlichen Hasses gegeben, und mich in verschiedenen Ländern den weltlichen und geistlichen Richtern überliefert, als den gefährlichsten und fähigsten Priester der Kirche Jesu Christi neue Wunden zu versetzen, es ist wahr, daß ich in diesen der wunderbarlichste und zugleich glücklichste der mir bekannten Seelenhirten bin; weil nämlich der höllische Wolf mir keine von den anvertraueten Seelen abwendig machen konnte, die mir durch die Gnade Jesu Christi gegeben worden: keine hat ein böses Leben geführet so lang sie in meiner Heerde war, ungeachtet die Weltmächte sammt den Völkern, (welche sich bemühen, wider den Herrn und seinen göttlichen Sohn sich zu empören,)

ren,) sich vereinigten uns zu zerstreuen und uns den Sieg seiner Gnade zu entziehen. Aber giebt es viele, die sich auf solche Weise in dem Herrn rühmen dörfen, unter denjenigen, welche sich wegen unseren Reisen, unserer Flucht und Verbannung, und wegen den Sorgen, welche ich für meine kleine Heerde von ihrem Ursprung an getragen habe, ärgerten, und welche vielleicht noch heute gern sehen würden, wenn ich [illegible]lbe verließe, weil sich viele Weibspersonen darinn befinden?

Und ist es nicht eine neue Ursache in den Augen des Glaubens und aller Lebendigen, welche keine wilde Seelen haben, ein größers Mitleiden mit diesen Personen zu tragen, für diese so sehr ausgesetzten Seelen bedachtsamer zu seyn, und für so reine und großmüthige Herzen besser und eifriger zu sorgen? Allein das Geschrey solcher so argwöhnischen Personen gereichet ihnen zu keiner so großen Ehre, als sie es meynen. Es rühret oft aus dem Abgang an Einfältigkeit des Herzens her, desto mehr, daß sie sich bey weitem nicht so sehr wegen den wahren Aergernissen und den weltläufigen Betragen gegen das weibliche Geschlecht beeifern.

Soll ich sagen, daß unter den wilden Thieren keine die guten Hirten so sehr verabscheuen, als welche die Schaafe fressen?

Hat derjenige, welcher die Lehrsätze der Kirchenväter mißbrauchet uns dahin zu bewegen, daß wir unsre Pflichten unterlassen, ihre Mühewaltun-

gen für den Glauben, für die Reinigkeit und Frömmigkeit der Jungfrauen vergessen? Erinnert er sich nicht an den Traktat des heiligen Cyprianus, an die Verfolgungen des heiligen Ambrosius, an den Eifer des heiligen Karolus, an die Geschicklichkeit des heiligen Hieronymus die Weibsbilder aufzumuntern, und das Beyspiel derjenigen zu preisen, welche ihm von der Mitte der Wohllüste von Rom in seine Einöde nachgefolget waren, an seinen thätigen Eifer für ihre Unterweisung und Seelenheil? „Einer „oder der andere meiner Leser, sagt dieser große „Lehrer (Epist. 45. ad virg. princip.) dem Vor„theil der Religion und der Frömmigkeit wenig am „Herzen liegt, wird vielleicht spotten, daß ich mich, „um das weibliche Geschlecht zu loben, so lange auf„halte: Allein, wenn er sich jener Personen erin„nert, welche unseren Heiland auf seinen Reisen „begleiteten, und ihm mit ihrem Vermögen be„hilflich waren, wenn er sich der dreyen Marien „gedenket, welche am Kreuze standen, — die „vortrefflichen Tugenden dieser heiligen Weiber reif „überlegt, so wird er, statt mich lächerlich zu ma„chen, selbst erkennen müssen, wie vermessen sein „Hochmuth ist: Denn ich beurtheile die Tugend „nicht nach dem Geschlechte, sondern nach dem „Herzen, und bin innigst überzeugt, daß niemand „lobenswürdiger ist, als wer die irrdischen Reich„thümer und allen eiteln Pracht zu verachten „weiß."

Allein wenige Seelen sind dem Schauspiel der Sittsamkeit, Eingezogenheit, Verläugnung und

Buße,

Buße, das wir der Welt vorstellen, unempfindlich. Alle Städte und Dorfschaften wodurch wir gereiset sind, haben ihre Erbauung in Ansehung unsrer apostolischen Aufzüge bezeuget: und wie viele haben Thränen vergossen, und ihre Bekehrung angefangen durch die Betrachtung unsrer Flucht von einem Lande zu einem anderen, von einer Einsamkeit zu einer andern, unserer immer neuen Trübsalen, um Gott in der Entfernung von der Welt zu dienen, und beysammen zu bleiben. (*)

5. Die erbaulichen Opfer dieser jungen Personen von Frankreich, welche Schaarweise kommen sich in unsrer heiligen Miliz werben zu lassen. Und damit man in ihrem Betragen keine menschliche Absicht oder heimliche Verzweiflung, die Ruhe, und das Wohlseyn in ihrem Vaterlande zu genießen, argwohne, so führet sie uns die göttliche Vorsicht, vorzüglich zu der Zeit, da es scheint in diesem Lande, daß die Hoffnung der nächsten Herstellung von der Religion anbricht. Noch dieses Jahr im Frühling kamen ihrer sieben und zwanzig auf einmal. Was soll ich von den noch erstaunlicheren Opfern sagen, so jene anderen von ehrlichen Eltern in ruhigeren Ländern, als in der Schweiz und in den entferntesten Deutschlandstheilen, als in Kroatien gebohrenen und auferzogenen jungen Personen gemacht,

---

(*) Siehe die oben angeführten Zeugnisse, besonders der gnädigsten Herren Bischöfe von Mantua und Parma. Seite 58. 59. 60.

macht, deren Stärke so groß, oder auch größer ist, dann die Stärke dieser großmüthigen Kinder und römischen Frauen, welche die Lobsprüche der Engel von der Wüste verdienet haben: Das Kreuz bringt sie gleich bey unserem Durchgang zu uns. (Zu Zeng, da eine Magd, 14 bis 15 Jahre alt, den Abzug unserer Schwestern vernahm, kam sie alleinig und heimlich nach Triest sich zu ihnen zu schlagen.) Man sah sie Vaterland, Eltern, Güter, Ruhe, zeitliche Hoffnungen ohne Anstand und ohne menschliches Vernünfteln fahren lassen, um uns nachzufliehen. Also zogen sie unseren unbeständigen, elenden, arbeitsamen, wenig geachteten und streitvollen Stand, auf der Erde allem andern beständigeren und ansehnlicheren in dem geistlichen Stand selbst vor. Wir wissen nicht, ob ein lebhafter Glaube auf der Erde zu finden sey? Dörfte man doch nicht diesen Glauben dem Glauben der Eltern vergleichen, welche aus Furcht der Gnade zu widerstehen, daran einwilligen, und werden meistentheils unsere eifrigsten Gutthäter.

Wie geschah es, daß wir, obschon wir so weit von Paris entfernet waren, unsere erste Einkleidung eben gerade an dem Tage sich ereignete, da die nationalische Versammlung das Dekret ergehen ließ, welches das geistliche Kleid verboth. Es war am Charfreytag 1792. Scheinet es nicht, daß Jesus Christus vom Himmel sein Gewand so vielen unwürdigen Einsiedlern auf einmal nimmt, es den unsrigen zu geben! Wie hat auch bisher die Gesellschaft eine hinlängliche Zahl von Priestern zu ihrer

ter geistlichen Leitung gehabt? Die Geistlichen sind darinn gekommen und kommen noch pünktlich, nachdem sie ihre Abtheilungen zu vermehren genöthiget wird. Wie haben alle Verbannungen uns die ganze Erde, so zu sagen, zu bewohnen gegeben, so daß wie wir von einem Lande oder Hause fortgejagt werden, wir einen besseren Zufluchtsort antreffen, so daß wie wir von dem Zorn eines Menschen verfolget werden, zween andere sich darbiethen uns zu bewillkommen! Von den Dekreten einer Nation zurückgehalten und von der Wuth einer anderen verfolget, wie finden wir allezeit vor unsren Schritten den Finger Gottes, der uns wie ehemals seinem Volke in der Wüste durch seinen Engel, den Punkt wo er uns haben will, zeichnet! Wie geschieht es, daß Gott unsre Vorhaben mit seiner Weisheit allzeit so glücklich verwirret, wenn wir uns entweder in einem Orte zu lang aufhalten, oder zu geschwind, oder auch zu weit reisen wollen? Wie auch ereignen sich so viele unvorgesehene Begebenheiten deren Zusammenhang und Kraft in den Rathschlüssen der göttlichen Barmherzigkeit erst in der Folge eingesehen werden! Ich bezeuge keck daß sich jeder Tag seit den ersten Vorbereitungen dieses Instituts, besonders aber seit der Entstehung dieser Gesellschaft, solche Begebenheiten bey uns ereignen, welche fähig sind, die ganze Welt in Verwunderung zu bringen, zu erleuchten, zu erbauen, zu bewegen, wenn wir doch ihnen würdig mitwirkten, und einen Scribent hätten, der heilig und geistreich genug wäre, sie würdig und gebührend zu beschreiben.

7. End=

7. Endlich unsre Kreuze. Ich bekenne es: Ich verdiente nichts weniger als die Hölle, oder, was ich einigermassen als noch ärger ansehe, die Entziehung unsrer großen Widerwärtigkeiten, wenn ich eine einzige Weheklage darüber ausstöße: Hierinn absonderlich finde ich das Zeichen und die großen Wirkungen meines lieben Gottes über meine armselige Gesellschaft. Die Welt redet in Betreff unser wie ehemals das Weib des Jobs, in Betreff dieses heiligen Patriarchen. Job 2. Sie redet wie eine Wahnsinnige, ich sage mehr, wie eine Gottlose, wie eine Ungläubige, welche von den Gnaden des Kreuzes und von dem ewigen Segen des gekreuzigten Jesu sehr unwürdig ist. Sie sagt uns was sie glaubet, nämlich daß Gott unser Institut verläßt, wenn er uns Kreuze schicket! Daß Gott uns nicht segne, weil man uns von allen Seiten und überall widerspricht.

Es ist wahr, daß man uns allerley Verbrechen aufbürdet, dergleichen sind der Raub, die Entführung, die Verrätherey, die gröbsten Vergehungen, und s. w. die sonderbarsten Diebstähle, die Lasterthaten, welche der gesunden Vernunft augenscheinlich widersprechen; es ist auch wahr, wir sind nur darum bekannt, weil die Welt mit uns, wie mit der Kirche in ihrem Ursprung, umgeht, *ubique ei contradicitur*, es wird ihr überall widersprochen. (Act. 28. 22.) Man wirft uns auch die Verwirrung der Jahrszeiten, die Hexerey, die geheime Entführung der Kinder, sie den Wilden zu verkaufen, die Auskundschaftung, ich weiß nicht

was

was noch vor; Nur weiß ich wohl, daß die Welt bisweilen mit uns ohne Barmherzigkeit, ohne Mitleiden, ohne Menschlichkeit verfährt: wir sind wie der Koth der Strassen niedergetreten. Ich versichere noch mehr; wir könnten nichts anders machen die Welt zu besänftigen, als uns der Welt selbst und ihrer Sinnlichkeit zu ergeben. Allein gleichwie die Sonne niemal glänzender ist, als wann ihre Strahlen aus den Wolken hervorragen, so haben die Bemühungen der Bösen unsere Gesellschaft zu zerstöhren, nur ihren Ruf befestiget und ihren Glanz vermehrt. Unsere Demüthigungen verkündigen und erhöhen unsern Muth; unsere Trübsalen haben unsern Glauben überall in der Welt bekannt gemacht: indem die Welt über uns tobet, und ihren Zweck uns zu unterdrücken, dem Scheine nach erreichet, so gewinnet sie uns dadurch die Herzen, und wann sie, nach ihrer Meynung, am meisten gesieget, wir aber am meisten vertiefet und verlohren waren, dann ist ein einziges Wort, die mindeste Bewegung von uns kräftiger, als hundert andere, gewesen. Man hat Eltern gesehen, welche ihre Kinder auf unsern Weg brachten, unsern Segen zu erhalten. Man hat Leute gesehen, welche 10 bis 14 Stunden zurücklegten, um einige von unsern Predigten anzuhören, oder ihre Beichten abzulegen. Der üble Ruf, welchen man uns zuzuziehen gesucht, hat nur stärkere Beweise unserer Unschuld und Geduld an Tag gelegt. Die Tröstungen, welche wir daraus bekommen, halten uns schon in diesem Leben überflüßig schadlos, für alle Unbilden und Verschmähungen, womit wir über-

überhäuft sind. Ohne diese Gnade, leider! was für Bekehrungen hätten wir wirken können? und wie möchten diejenigen, die wir mit so vieler Freude vor unseren Augen sehen, standhaft bleiben? O! gesegnete Kreuze, verlasset uns niemal!

Die ganze Hölle fällt uns auf den Hals und erwecket inn = und ausser uns ganz unerwartete Streite. Unsere Neigungen zum Bösen sterben erst mit uns; wir kennen wie stark und zahlreich sie sind, erst wenn wir unternehmen sie zu bestreiten; wir versichern, daß wir niemals in der Welt etwas so heftiges erfahren. Auch bedienet sich dessen der Satan auf eine ausserordentliche Weise, (aus göttlichem Zulassen,) um uns allerhand zu plagen, und uns die Gesundheit, wie auch die Mittel sie zu erhalten, durch bloß natürliche Ursachen wegzunehmen. Der Magen wird, durch die Verwirrung des Geistes und durch das Blut so in dem Kopf steigt, entkräftet; die Flüßigkeiten verlieren ihr gleiches Ebenmaaß wegen der Unthätigkeit und der natürlichen Furcht vor den vielfältigen Leiden und Mangeln, worinn uns die Gnade, die Vernunft, der obere Willen halten und vergraben, wenn ich so reden darf. Es äussern sich allerley Krankheiten, welche fähig wären uns den Muth abzunehmen, und auch die gegen uns wohlgesinnten Personen denken zu lassen, es mangle in unserer Lebensart etwas gründliches. Wir haben Aerzte, Nahrung, Leibsbewegungen, alles versucht, und durch dieß alles haben wir nur eine vollkommnere Gewißheit erhalten, wie unmöglich es ist, mitten

unter unseren Streiten wohl gesund zu bleiben, so lang der Herr des Himmels und der Hölle, des Instituts und unsers Lebens, uns jene Tröstung und Gnade, welche die Natur unterhält und zugleich unterwirft, versagen wird: indessen bleiben wir in Betrübniß, und fast alle sterbend, lahm oder kränklich unter den Streichen des Satans: Gott, der in uns die Macht seiner Gnade zeigen will, hat ihm für eine Zeit Erlaubniß gegeben, mit unsern Körpern zu schalten und walten wie er will: Die Brüder wie die Schwestern, die Priester wie die anderen, die Starken mehr als die Schwachen, die Eifrigsten beynahe wie die Nachläßigen, auf den Reisen und in der freyen Luft wie in unseren Arbeitssälen, im Vaterlande wie in rauheren Erdstrichen, die Jungen mehr als die Alten, und die Personen, worauf man sich allem Ansehen nach, verlassen konnte, sind gewöhnlicher die ersten gefallen: Krankheiten, welche wir Niemanden mitgetheilt, noch von Niemanden bekommen: Krankheiten, welche bald die Augen, bald den Hals oder die Achseln, bald die Brust, oder die Seiten, oder die Beine angreifen. Es sind Eiterungen, ziemlich oft Husten, verhaltene oder häufige Feuchtigkeiten, es sind Veränderungen in allen Ursachen dieser Krankheiten, und noch größere Veränderungen in dem Eigensinn und in der Neigung alle gute Arzneymittel zu vermeiden, und um die gefährlichen oder schädlichen anzuhalten.

Es sind uns schon seit dem Anfange unserer Gesellschaft beynahe hundert Einsiedler hinweggerafft.

rafft. Einmal aufs andere bekommen wir von unsern verschiedenen Gemeinden traurige Nachrichten. Welcher Vater ist über solche Anordnung der göttlichen Vorsicht nicht am heftigsten gerührt und bewegt? Wer befindet sich wohl, und ergiebt sich Gott nicht als ein Schlachtopfer seinen Zorn zu besänftigen? Ich ersuche ihn oft meine übrige Gesundheit und Leben anzunehmen, um meinen Kindern Leben und Gesundheit zu schicken, und mein Bitten ist ohne Mitleiden abgeschlagen. Der Himmel scheinet von Erz zu seyn, und auf uns nur Donnerkeile hinzuwerfen, um unser Institut in seiner Geburt zu zernichten! Hat sich denn der Himmel mit der Erde und Hölle verschworen uns zu zerstören? Was für ein Priester wird uns nicht sagen, es ist Schaden, in einer Zeit wo die Kirche Arbeiter so nöthig hat, uns zu Hilfe zu kommen, da man es nur mit Gefahr eines baldigen Todes wagen darf? Was für Eltern werden zulassen, daß wir ihre Kinder erziehen, da wir es nicht können, ohne sie mitten in Verwüstungen des Todes zu bringen? Was für eine Weltperson wird sich nur unterstehen an unsere Laufbahne näher zu kommen, da sie sehen wird wie der Tod unter uns einärndtet?

Hier ist unstreitig unser schwerstes Kreuz; es ist das Höchste von allem was die Welt am meisten schrecken, und sie in ihrer Unbußfertigkeit, dem Schein nach, rechtfertigen kann. David selbst schien auch so zu denken, als er sagte: **Meine Füße sind mir beynahe gefehlt, und ich bin**

fast auf meinen Weg niedergefallen, so sehr bin ich aufgebracht worden, indem ich den Frieden und das Glück der Sünder sehe... und ich habe gesagt: Umsonst habe ich mich also bemühet mein Herz zu reinigen, und meine Hände in der Unschuld gewaschen, nichtsdestoweniger bin ich alle Tage geschlagen und von der Morgenröthe auch gestrafet. Aber bald darauf gab er sich selbst einen Verweis, indem er zusetzte: Allein, o mein Gott! wenn ich so reden darf, so würde ich die heilige Gesellschaft deiner Kinder verwerfen: ich habe also gedacht, dieses Räthsel erklären zu wollen rc. (Ps. 72.)

Nehmen wir also die Gesinnungen des königl. Propheten an, und dieses Geheimniß zu entdecken, graben wir zu den Füßen des Kreuzes, nehmen wir einen Tropfen des Bluts Jesu Christi, und untersuchen wir tiefer, wie er alle diejenigen, welche er geliebt, geprüft hat! Glauben wir dort etwas bessers zu finden als hier? Setzen wir unsern Geist in die Ewigkeit, erheben wir unser Herz bis gegen das End der Verdienste, gegen das letzte End; kurz! laßt uns nur ein wenig Christen seyn, und anstatt uns über diese Aufführung der heiligen Vorsicht gegen unsere Gesellschaft aufzuhalten, so werden wir dafür dankbar seyn; wir werden uns nicht mehr unterstehen, um leibliche Gesundheit unserer Kinder, um Verlängerung ihres Lebens, wie auch um Vermehrung anderer zeitlichen Gnaden, anders als mit Beding zu bitten: erhöret

höret er nicht auf diese Weise meine und ihre Gebether? Ist nicht unsere dringendste Bitte in dem **Vater unser**, daß nämlich **sein Reich zukomme**? und wenn wir in der Gnade sind, kann uns etwas Günstigers wiederfahren, als der Tod, da er uns den Besitz Jesu Christi verschafft? **Was erwarte ich in dem Himmel, und was habe ich auf der Erde zu wünschen, ausser dem, welcher der Gott meines Herzens und mein Theil für die Ewigkeit ist?** (Ps. 25. und 26.)

Durch so viele Hintritte bevölkert unser Institut den Himmel. Durch den seligen Tod eines Priesters wird uns der Herr die Hilfe und das Leben hundert anderer, wenn sie uns nöthig sind, zuschicken. Durch heilige Absterben wird sich das Institut vermehren, fortpflanzen, verbreiten. Durch den beständigen Anblick des Todes werden wir ein wenig Abscheu vor der Welt und ein wenig Eifer behalten. So lang das Institut diese starke Betrübniß haben wird, so werden es die Weltkinder verschmähen, sorgfältig fliehen, und wir werden allezeit anständige Kandidaten haben, da die Gnade allein und die Begierde des guten Todes, vielmehr als die Welt und ihre eitle Hoffnungen, sie zu uns herbeylocken werden. Anstatt also mit der Welt zu sagen, Gott verläßt uns, Gott hasset uns, Gott wird bald diesem Institute ein End setzen, so sind wir ganz gewiß richtig zu treffen, und der Wahrheit nach zu reden: ja, Gott liebet uns, Gott errettet das Institut, Gott segnet es, und wird fortsetzen durch sein Kreuz es zu

seg-

segnen, wenn er es wirklich segnet. Wenn es bequem, gelobt, von der Welt hochgeschätzet und nicht mehr verfolget wird, wenn man es annimmt nicht mehr gut zu sterben, sondern lang und besser als in der Welt zu leben, so bitten wir Gott, daß es zernichtet sey, und daß alle, Priester und andere, sich davon entfernen; alsdann wird es von Gott vermaledeyet seyn, und also niemals unser vorgenommenes Ziel erreichen. Durch diese Hinscheiden, durch diese Kreuze und große Kreuze, anstatt abzunehmen, hat es, wider alles Vermuthen und allen weltlichen Weissagungen zu Troß, bis heut zu Tag zugewachsen. Der heilige Namen Gottes, wie auch unsere beßte Mutter die heilige Vorsicht, seyn dafür immer und für immer gesegnet!

Dritter Artikel.

Sitten dieser Gesellschaft.

Von der Welt durch so sonderbare Gnaden getrennet, wie bös, wie strafbar würde sie nicht seyn, wenn sie nur gemeine Sitten hätte!

Sie ist von fehlerhaften und sehr unvollkommenen Personen ganz voll: wir sind alle ausserordentlich geneigt, Gott, den tugendsamen Seelen und uns selbst noch unerträglicher zu werden; wir haben einen sehr starken Antrieb zu allen Haupt-

sün-

sünden, und wir brauchen eine beständige Hilfe der Gnade, um selbe nicht alle zu begehen. Allein dieß zeichnet die Sitten der Gesellschaft gar nicht aus, weil alle Kinder Adams eben so viel sagen können.

Ich schreibe was hier folget, in der Gegenwart Gottes und des gekreuzigten Jesus, welcher mich bald richten wird.

Meine Kinder halten gewöhnlichermassen den Streit wider die Sünden und Laster. Diejenigen, welche mittelmäßig eifrig sind, begehen weniger läßliche Sünden mit Vorsatz, als die Weltleute so man gottfürchtend nennet, Todsünden. So verdrüßlich und der Natur zuwider unsere Exercitien seyn, so hart es uns allen vorkomme, uns ohne Unterlaß zu überwinden, doch hat man dabey sein Gefallen, und jeder bey uns thut sich selbst in einem Tage mehr Gewalt an, als jene mäßige und fromme Welt ein ganzes Jahr hindurch.

Die Furcht in der Todsünde zu seyn und der Widerstand in den Versuchungen.

Ich darf sagen, meiner Meynung nach, sind die meisten meiner Kinder in der Freundschaft Gottes, und auf dem Weg des Heils, ohne das Gegentheil von Niemand ins besondere denken zu können. Ich muthmaße sogar; wenn einer mit einem plötzlichen Tode abgienge, würde seine

Seele

Seele nicht lang im Fegfeuer bleiben, ehe Gott vollkommen zu besitzen: darum weil ich sie um die Beschaffenheit ihrer Seele darüber ernstlich und einzig bekümmert sehe; weil sie ihre bösen Neigungen und ihre Gefahren Gott zu beleidigen, einsehen; weil sie alle in der Einsamkeit bleiben, ihn nicht so sehr zu beleidigen; weil sie alle freywillig für die Sache Gottes streiten; weil ihre gewöhnlichen Werke und Begierden auf die Liebe Gottes zielen, durch die evangelische Entäusserung und alles was sich darauf bezieht, das ist, durch die freywillige Entbehrung der überflüßigen Dinge und durch das Bemühen, sich von allem loszureissen, was das Herz abhalten kann, sich zu Gott zu erheben.

Der Geist des Christenthums oder die evangelische Verläugnung.

Man denket nicht unter uns, alle diejenigen, welche in den verschiedenen Ständen der Welt leben, seyn verlohren; man nimmt sogar in unserer Gesellschaft nur die Personen auf, welche keine Verbindlichkeit in der Welt haben: wir wissen auch, es sind überall Heilige; allein wir zweifeln nicht, daß diese Heiligen in der Welt viel Muth wider die Welt und wider sich selbst haben. Wir wissen wohl, man muß nicht von der Welt seyn, (*) in was für immer einem Stande, wenn man selig werden will;

(*) De mundo non estis. Joan. 15.

will; das ist, man muß keine Liebe für die Welt haben, man muß denken, reden, handeln ganz anders als sie, fliehen was sie liebt, lieben und suchen was sie verabscheuet, Buße thun und immer leiden, da sie sich ihren strafbaren Wohllüsten ergiebt, (*) und folglich von ihr auch verspottet und verfolgt seyn. Wir zweifeln gar nicht, man könne mitten in der Welt zu einer größeren Heiligkeit gelangen, als in den Einöden; allein wir zweifeln auch nicht, daß dieses aus einer größeren Abschälung von der Welt herrühre: denn wenn wir denken an den Urheber des Heils, an dieses große Muster aller Heiligkeit, an sein Leben, seinen Tod und alle heilige Lehren, welche diese ewige Weisheit gegeben hat die Menschen zur Heiligkeit zu führen, so sehen wir sonnenklar, daß das einfache, zugleich auch heiligste und höchste Mittel die Herzen Gott zu gewinnen, ist, sie von den eitlen und zergänglichen Dingen loszumachen.

Wir werden glauben die Liebe Gottes, das Heil erreicht zu haben, wenn wir einmal zu einer gänzlichen und allgemeinen Abschälung gelangen: wir halten das Uebrige als nichts, alle Wissenschaften als Eitel-

(*) Mundus gaudebit, vos autem contristabimini. Joan. 16.

Eitelkeit, den äusserlichen Fortgang in der Tugend als Betrug und Heucheley, alle Art von Eifer oder Strengheiten als Fallstricke des Feindes, den Empfang der heiligen Sakramente und die Andachtsübungen als Mißbräuche und Gottesraube, wenn dieß alles von der Abschälung nicht herkömmt und selbe in unsere Herzen zu vermehren nicht dienlich ist. Entäusserung, Verläugnung, Entbehrung rc. sind die Lieblingsworte in unserer Schule der Buß. Wir glauben ohne Anstand, daß wir zum ewigen Grund laufen, und dem Stande eines Christen entsagen, sobald wir aufhören darauf zu zielen, und daß wir die Hölle verdienen, sobald die Liebe für uns selbst oder was für immer ein Geschöpf die Oberhand in unserem Herzen genommen hat.

Nun aber in einem so wichtigen Gegenstand, (denn es ist die Frage von Liebe Gottes, von Gnade, seligem Tode und Heile,) glauben wir wohl zu thun das Sicherste wie auch das Leichteste zu nehmen, wenn wir für unsre Regel das Gegenspiel aller Lehrsätze und Regeln der Welt nehmen. Da ist die Regel unserer Einsamkeit und unserer Sitten. Ich könnte eher das ganze Meer Tropfenweis ausschöpfen, als alle Güter und Vortheile umständlich zu melden, die wir aus die-

ser

ser Regel ziehen: aber wenn ihr selbe tiefer erwäget, so werdet ihr schon etwas von dem errathen, was sich unter uns ereignet.

Mit Fleiß gesuchte Entbehrungen.

Das Ziel, das Bemühen, die Triebfeder von allem in der Welt ist der Welt selbst, des Lebens, der Zeit zu genießen, sich alles mögliche Wohlseyn zu verschaffen, und so sein Herz an die zeitlichen Dinge, welche den Sinnen und den bösen Neigungen der verderbeten Natur gefallen, enger zu fesseln, ob man gleich sich einbildet, und auch alle Tage vor Gott und vor den Menschen sagt, man ist für dieß alles gleichgültig. Allein unsere Bemühungen sind ganz unterschiedlich; es ist nämlich uns von diesem allem zu entfernen, und wirklich loszureissen, aus Furcht 1tens, dieß alles mehr als Gott zu lieben, ohne doch es zu bemerken; wir haben es leider! erfahren, wir haben zu lang in dieser Verblendung gelebt; und seit wann haben wir endlich die Augen geöffnet? seit wir uns Gewalt angethan haben unsere Fesseln zu zerbrechen: unsere unordentliche Liebe für die Welt macht uns noch vor unfreywilligem Verdruß, sterben; und wir kennen erst unsre Neigungen für die Welt und ihre üble Folgen, nachdem wir uns von ihr entfernen. Um also gewiß zu seyn diese Welt nicht zu lieben,

Die Flucht der Welt.

tren=

trennen wir uns von ihr auf alle mögliche Art. Aus Furcht 2tens uns durch ihre Gegenwart überwinden zu lassen. Ob wir uns gleich mitten in der Welt nur aus Noth und Gehorsam, und sehr gut gewarnet befinden, doch kehren wir allezeit mit Verlurst nach Haus. Alle Gegenstände, die wir daselbst antreffen, sind für uns so viele Anlockungen, und machen in unsern Seelen die gefährlichsten Eindrücke. Ja diese Welt trägt in ihrem Anschein und wirft in die Seelen die selbe anschauen ein Gift, welches sehr unterschiedlich ist in seiner Natur, in der Art anzustecken und in ihren unglücklichen Folgen. Dieses Gift ersticket die guten Gedanken im Geiste, entkräftet die frommen Bewegungen des Willens, und verdirbt durch die Zerstreuung und Verführung der Welt, die Seele, nachdem es sie nach und nach verblendet hat: dieses Gift ist desto gefährlicher, daß es feiner ist; es schleichet sich ein durch die Augen, Ohren, alle Sinne; es dringet bis in die Seele, und verwundet sie nicht allezeit tödtlich, doch schwächet und besudelt es sie, und stöhret dergestalt ihre Kräfte, daß sie fast unfähig wird, auch das mindeste gute Werk zu thun. Wenn wir aus der Welt kommen, müssen wir uns viel Gewalt anthun, die heilsamen Gedanken der Ewigkeit wieder zu rufen, wie und wann könnten also diese so

noth=

nothwendigen Gedanken sich in unsere Herzen eindrücken, wenn wir unsere Einsamkeit mit der Welt vertauschten? Ach! der mag also mitten in der Welt bleiben und selig werden, wer dieselbe verabscheuen und genug fliehen kann und will, ohne sie gänzlich zu verlassen; unseres Seits, in Anbetracht der großen Gefahren, so wir ausser unserer lieben Einsamkeit sehen, haben wir uns entschlossen darinn zu verbleiben. Bey dem Anblick der vielen Sünden die man begehet, der großen Vortheile, deren man sich beraubet, und der ungemeinen Gefahren den man sich aussetzet, so wenig man seine Sinne befriedigen will, haben wir allem entsagt, was ihnen schmeicheln kann, um das Sicherste, Vortheilhafteste, sogar das Leichteste für unser Heil zu nehmen.

Die Streite der Verläugnung.

Ist es zu viel, wenn die Frage ist von einer Eitelkeit? und können wir uns jemal vorwerfen, zu viel gethan zu haben, von der großen Zahl der Verdammten nicht zu seyn, oder zu sehr in dem Himmel erhoben zu werden?

Ihr werdet unter uns große, sowohl innerliche als äusserliche Demüthigungen finden, nämlich Leute mit Säcken des schlechtesten Zeuges und der gröbsten Gestalt angekleidet, Tag und Nacht um

Barmherzigkeit anzuflehen, und für ihre Sünden Buße zu thun. Hermannsberg giebt augenblicklich die stärksten Beyspiele der Geduld und des Muths Gott zu dienen, in Hunger, Durst, Kälte, Mangel an allen Lebenssachen. Dort haben die Brüder für Wohnung eine hölzerne Hütte (für die Arbeiter im Sommer) und zwey bis drey Zellen, deren frische Mauern vor Feuchtigkeit noch abtriefen; die kranken Schwestern sind in einem so kleinen Gebäude, das noch nicht ganz ausgeführt ist; die andern Schwestern, 36 an der Zahl, bleiben in der Ziegelhütte: mit Ziegeln oder mit den Trümmern einer umgefallenen Mauer, und mit Leim den sie selbst bereitet, haben sie sich einen Ort gemacht, der weder eine Hütte noch eine Höhle ist, der aber Unbequemlichkeiten der einen und der andern vereiniget, und dieß allein haben sie für Küche, Speis- Arbeits- und Schlafzimmer. In Frankreich war die Wiege der Gesellschaft ein altes Häuslein bey dem Dorfe von Fontenelles, so weder reicher noch bequemer war: Das Haus, wo mehrere Schwestern drey Jahre lang in der Schweiz geblieben sind, war dem Stalle von Bethlehem ganz ähnlich. Man muß etwas von einer solchen Armuth gesehen und erfahren haben, sich selbe einbilden zu könnnen: dort gar nichts, um sich des Tags oder des Nächts vor der rau-

hen Luft, oder vor dem Ungestümm des Nordwinds, welcher in dieser Gegend oftmal des Winters durchdringend ist, zu verwahren: schlechte Strohbetten, ohne andere Decken, als etliche mit Moos, bisweilen mit Werg oder ein wenig Wolle gefütterte Lumpen; die Schwestern haben sich gefunden ohne Tisch ihre Mahlzeiten zu nehmen, und sind genöthiget gewesen, bey der Arbeit sich auf Klötzen und halbgebrochenen Brettern niederzusetzen: dann und wann sind sie naß und mit Schnee bedeckt gewesen, ohne sich in ihrem Winkel besser verwahren zu können. Das Elend ist unter uns so weit gegangen und ist noch in diesem Augenblick so groß, daß die Welt nicht kommen darf es zu sehen, und sogar nicht daran denket, aus Furcht sich in ihrer Weichlichkeit bey diesem Anblicke beschämet zu finden: und man erträgt mit Freude dieses Elend, wie man es ungezwungen angenommen hat; es wird unter uns kein Klagen gehöret. Durch dieses sehr freywillige und in seinen Früchten sehr reiche Elend bestreiten wir die Neigung für die irrdischen Güter.

Ueber dieß sind wir in einem beständigen Zwang durch den Gehorsam, und in einer immerwährenden Verläugnung des eigenen Willens, der sich nicht mehr befrie-

friedigen kann, und nichts mehr zu thun hat als sterben: es sind in unsern Uebungen sehr wenig Mittel uns auszuzeichnen, oder an uns selbst einen Gefallen zu haben; so kämpfen wir wider die Hoffarth und Unabhängigkeit. Keine Wohllüste, oder weltliche Neugierigkeiten mehr; Verwandten, Freunde, Zeitvertreibe, gute Bewirthung, Freyheit, Erlustigungen, Gesellschaften, alles ist verschwunden: kein menschlicher Trost, noch Versicherung solchen jemal auf der Erde zu haben; so bestreiten wir die Neigung zur Wohllust.

Opfer.

Da ist ein kurzer Innbegriff des Lebens der Einsiedler; man lebt nur vom Opfer in unserer Einsamkeit, und man verläßt sie, sobald man nicht mehr Muth hat unaufhörlich zu sterben.

Ruhe der Seele.

Ihr sollet nicht dafür meynen, wir sind daselbst bedaurenswerth; wir genießen zwar nicht der eitlen Vortheile der Welt, aber auch sind wir vor ihren wahren Uebeln sicher. Wir haben ihre Güter nicht, aber auch sind wir von ihren Sorgen, von ihrer Angst und Wuth selbe zu erlangen, von ihrem Zorne und Verdruß, von ihren Streitshändeln und Unruhen sie zu behalten, erlediget: wir fürchten uns nicht vor den Räubern, noch vor den verschie=

schiedenen Unglücksfällen, wodurch diese Weltgüter in einem Augenblicke zu Nichts werden können.

Wir haben keine Weltfreuden mehr, aber auch haben wir nicht die Gewissensbisse und die Beschämung so jene empfinden, die sie verkostet haben: wir haben dagegen diesen Trost und diese unaussprechlichen Herzensfreuden so Gott jenen, die ihm allein anhangen, vorbehalten hat.

Wir haben an den Ehrgeiz und Ruhm der Welt keinen Antheil; aber auch sind wir weder der Eifersucht, die die Weltkinder naget, wenn sie ihr Ziel verfehlt, noch der Betrübniß und dem Grimm, welche sie fressen, wann sie sich gedemüthiget und nachgesetzet sehen, ausgesetzet.

Kurz, es fehlen uns alle Güter so wir verlassen, Jesu Christo zu folgen; allein wir genießen schon in diesem Leben des Friedens Jesu Christi und eines gewissen edlen Vergnügens, das allen sinnlichen Wohllüsten vorzüglich, und ein Unterpfand und Vorgeschmack der unendlichen Güter des künftigen Lebens ist; dergestalt, daß wir entschlossen wären in die Welt niemal zu kehren, wenn wir auch nur die Vorzüge unsers Standes für dieses Leben über jene der Welt erwägen wollten.

Ihr werdet auch unter uns eine Gleichgültigkeit bemerken, die euch vielleicht sehr sonderbar vorkommen wird, über Dinge, welche gemeiniglich den Weltkindern sehr nahe gehen, z. B. über die Nachrichten der Revolution, über den Sturz der Reiche, auch über den Fortgang unserer geistlichen Unternehmungen, über die zeitlichen Güter und Uebel die uns widerfahren, sogar über Leben und Tod; ja über den Tod: denn durch den Tod ist man in unsere Gesellschaft angelockt, und wegen desselben verharret man darinn; man spaßet mit seinen Drohungen, man lachet über seine Annäherung, auch die jungen Mädchen und zärtlichsten Kinder. Eine junge Einsiedlerinn sagte zu mir fast in ihren letzten Zügen zu Hermannsberg: **O! wie sehr hat mich gleich meine liebste Mutter erfreuet? denn sie hat mir angekündet, ich habe schon den Geruch eines Leichnams.** Eben diese hatte mehrere Jahre lang die Schulen der kleinen Mägdlein gehalten, und sie sah deren vier bis fünf die gekommen waren, vor der Leiche einer Gesellinn von ihnen, welche bey ihrer Seite erst gestorben war, zu bethen: O! wie sehr möchte ich doch, sagte sie zu ihnen, euch alle in der nämlichen Stelle, und in so günstigen Umständen todt sehen! Einer von unsern Brüdern, welchem ich auch letzthin bey seinem Tode zusprach, versicherte

Seufzer nach dem Tode.

sicherte mich, er hätte niemal geglaubt, es sey so gut, so süß zu sterben. Statt das Leben zu bedauren, setzte er hinzu, wie sehr wünsche ich, daß das nämliche Loos und die nämliche Krankheit meinen jüngern Bruder antreffen, indem er für Gott gut gesinnt ist! In Frankreich, da man noch nicht gewohnt war den Tod zu sehen, so sang man in unsern Schulen, wie sehr er reizend ist; man bereitete Blumen und Kränze das Haupt und den Sarg der ersten Personen zu zieren, die der Tod Jesu Christo aufopfern würde Viele von unsern jungen sterbenden Schwestern, haben als um eine große Gnade angehalten, daß man ihren Sarg bey ihrem Bett so setzte, daß sie ihn allezeit sehen möchten, bis der Tod ihre Augen dieser verfluchten Welt zuschlöße und sie mit Jesu Christo vereinigte. Andere Einsiedler die älter waren, hatten die Gewohnheit genommen in ihrem eigenen Sarge auszuruhen. Ein Kind zwölf Jahre alt, (Elisabeth Laprend) nachdem sie fast ihr ganzes Blut und übriges Leben ausgebrochen, belebte sie sich noch einen Augenblick die heilige Wegzehrung zu empfangen; und als sie ihren Gott in ihrem Herzen gegenwärtig besaß, fragte ich sie vor den Anwesenden, ob sie sich vor dem Tode fürchtete? Dann antwortete sie mir durch die Strophe eines französischen geistlichen Lieds: Ich fürchte mir

nichts, Jesu ist mit mir. (*) Wenn auch die ganze Welt in Verwirrung käme, und der Himmel auf unsre Häupter hinfallen würde, doch weiß ich nicht, ob ihr ein Geschrey unter uns hören könntet.

Annehmlichkeit der Buße.

Bey dem Anblick einer solchen Entschlossenheit haben uns etliche als Feinde von uns selbst und von dem menschlichen Geschlechte gehalten. Dieses doch flößt uns der Glauben ein, und diese Beschaffenheit ist uns nicht mehr schwer, da wir alle Hoffnung für die Welt und das hiesige Leben aufgegeben, und uns für die Zeit und Ewigkeit in den Händen des höchsten Herrn, welcher alles zum Glücke derjenigen, die ihn lieben, anordnet, gänzlich verlassen haben. Allein wie süß und trostvoll es ist, sein Gemüth überall und in allem in der nämlichen Fassung zu erhalten, den Frieden des Gewissens, das Zeugniß des heiligen Geistes in seinem Herzen, eine lebhafte Hoffnung bald im Himmel zu seyn, die Freude so man in dem

(*) Unter so vielen Einsiedlern, deren letzten Odem ich empfieng oder Hinscheiden erzählen gehört, weiß ich keinen, der nicht wünschte entweder mehr zu leiden oder zu sterben: keiner, welchem ich den Tod anzumelden gefürchtet: ich glaube nicht deren vier nennen zu können, die ihn als die Erfüllung und das Ziel ihrer Begierden, nicht empfangen haben.

dem Dienste Gottes empfindet, die Bezähmung der Begierden, das Leiden für Jesum Christum und die Verdienste für die Ewigkeit zu haben! Ja, werden euch diejenigen sagen, die auch jüngst unter uns gekommen sind; ein Bußtag ist weit besser als tausend Jahre von Sünden, es ist tausendmal süßer seine Sünden zu beweinen, als sie zu begehen. Ein jeder fühlt, daß sein Herz für so schändliche und niederträchtige Wohlüste nicht gemacht ist, und daß ausser dem Dienste Gottes nur Eitelkeit, Sünden, und Unglücke vorfindlich sind. Und wir müssen wohl unvergleichliche Wohllüste in unseren Streiten und in der Entbehrung aller Wohllüste finden, da wir dabey bleiben und verharren.

Es hätten sich Leute, so die Dinge nur von der Ferne sehen, einbilden können, daß die Kinder, z. B. oder Personen eines schwachen Geschlechts, wie die jungen Mädchen, einen der Natur so zuwidrigen Stand aus Leichtsinnigkeit etwa angenommen hätten, und daß viele vor Gram und Verzweiflung es gethan zu haben, hinstarben. Aber sind nicht alle unsere Einsiedler allezeit frey in die Welt zurückzugehen? Und wer hält sich davon entfernet mit mehrerer Standhaftigkeit? eben diese, welche ihre Verwandtschaft am meisten

Liebe zu der Gesellschaft.

sten

sten verlanget: ja, sie bemühen sich auf das erstaunlichste ihrem Nachsuchen zu entgehen und ihren Entschluß in der Einsamkeit zu sterben, unverletzt zu halten.

Alle unsere Bewegungen, Opfer und Reisen zeigen sonnenklar unsere wahre Gesinnungen: niemal hat die Welt so starke Bände geknüpft, niemal hat sie nur den Schatten einer solchen Standhaftigkeit geäussert; ja wir sehen täglich tausend Zeichen einer innigsten Liebe für unsere Gesellschaft, deren ein einziges die lebhafteste Dankbarkeit gegen Jesum Christum in uns erwecken sollte. Man kann uns in Verhaft nehmen, uns Gewalt thun, und in jene Gegend so die Welt **Vaterland** nennet, diejenigen unter uns die entschlossen sind nur das wahre Vaterland zu suchen, und welche der Welt ein ewiges Lebewohl gesagt haben, zurückführen; allein man wird ihre Herzen in die Welt nicht zurückführen; ihr Geist wird in der Einsamkeit seyn, und Gott wird ihnen gewiß die Gnade darinn zu sterben, ertheilen.

Ein Buch würde nicht hinlänglich seyn, alle Geschichten, die dieß alles beweisen, zu enthalten. In Frankreich ist man zweymal mit Stöcken, Schwerdten, Flinten und Bajonetten gekommen einen unserer

serer Brüder zu nehmen und nach Vaterhaus zu führen; und zweymal hat er Mittel gefunden in seine Zelle wieder zu kommen.

Die ganze Welt samt den bewaffneten Völkern ist, sowohl als die bösen Geister zu schwach dazu. In Frankreich konnten fünf unserer Brüder das Gefängniß und unmenschliche Behandlungen vermeiden, die sie sechs Monate lang ausgestanden, seitdem man sie aus ihren Zellen hinweggerissen, und sie ihrer Bußkleider mit Gewalt beraubet hatte: ein Versprechen ihren Stand zu verlassen setzte sie in Freyheit, wenn sie gewollt hätten; allein sie wollten nicht eine geringe Lüge sagen.

Züge einer heroischen Beständigkeit.

In dem großen, und für uns ruhmvollen und auf ewig merkwürdigen Tag des 23ten Oktobers 1792, ein Tag der Schande für die Nationalgarden und Soldaten, welche mit so viel Wuth und Raserey als Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit alle unsere Einsiedler aus ihrer Einsamkeit entrissen, und ihre Unmenschlichkeit besonders gegen die Schwestern auszeichneten: diese Schwestern, keine einzige ausgenommen, äusserten alsdann einen Muth und eine Standhaftigkeit über ihr Geschlecht, wie auch eine un-

vergleichliche Liebe zu ihrem Stande. Diese Heldinnen würden mit Säbeln nicht abgeprügelt worden, man hätte nicht das Blut fließen sehen, die Kranken würden nicht ohne Mitleid auf die Gasse hingeworfen worden, man hätte nicht andere an Pfähle gebunden, man hätte sie einen Flintenschuß weit nicht niederknien lassen, um das Signal loszufeyern zu erwarten, als ob um ihr Leben geschehen wäre; kurz, man hätte sie sehr ruhig ausgehen lassen, wenn sie eingewilliget hätten sich zu zerstreuen und nach Haus wieder zurückzukehren. Was einigermassen stärker war als die Gewalt und alle Mißhandlungen, und was den Triumph unserer muthigen Schwestern verdoppelte, waren nämlich die häufigen Thränen des größten Theils der Eltern, welche ihre Kinder inständig bathen ihnen die Betrübniß zu ersparen, sie erschießen zu sehen. Aber was kann dieß alles, wenn man ganz entschlossen ist? Noch ein wenig Menschlichkeit, oder vielmehr der Gott der Heerschaaren, der Beschützer der Einsiedler verhinderte diese Bösewichter ihre Drohungen zu vollziehen; und endlich durch so viel Standhaftigkeit überwunden, gaben sie sich weg, nachdem sie sie auf allerhand Art mißhandelt hatten. Dann unsere siegreiche Heerde stimmte das *Te Deum* an, und richtete ruhig und

gra=

gravitätisch ihren Weg auf die Schweiz los. Ein Kind 13 Jahre alt, dessen Vater, für die unselige Spaltung eifervoll, es in ein Wirthshaus weggeschleppt und zu der Mutter wiedergebracht hatte, findet in der Nacht einen günstigen Augenblick, springt von dem Fenster hinab, kömmt durch die Finsternisse und Wälder sich mit ihren Gespielinnen der Einsamkeit zu vereinigen, und ruft aus: **Es ist Zeit, den Glauben siegen zu machen!**

Man hat sich in der Schweiz nicht überzeugen können, das eine so starke Neigung zu unseren Schulen und unserer Gesellschaft in den Kindern von dem Glauben herkäme; man hat sich lieber einbilden wollen, man legte Hexerey in **ihrer Suppe, sie folgen zu machen.** (eben dieser Worte bediente man sich.) Man hat nirgend errathen können, wie kaum entwöhnte Kinder die natürliche Neigung so weit haben überwinden können, daß sie von ihren Eltern durch ihre wiederholte Bitten und Thränen die Erlaubniß sie zu verlassen um nach uns zu kommen, erzwungen haben. Noch weniger begreift man jetzt vielleicht, wie die ganze Gesellschaft sich allerley Widerwärtigkeiten aussetzet, indem sie solcher Zuneigung nachgiebt. Man soll aber wissen, der Glaube ist, so zu sagen, allmächtig;

mächtig; nur ein wenig, wie ein Körnchen, sagt Jesus Christus, ist hinreichend die Berge zu versetzen, oder in der Noth nicht weniger erstaunliche Dinge auszuführen: man wisse auch, die Personen ohne Glauben und ohne die Verläugnung, welche ihn nothwendig begleitet, sind nur niederträchtige Sclaven, unwürdig und unfähig zu begreifen, was jener machen könne, der sich seiner Fesseln losgemacht hat. Da ist die Hexerey, da ist das Geheimniß, so die Feigen niemal verstehen werden.

Lebhafter Glauben.

In der That, darf man wohl sich bewundern, daß Seelen die solcher Weise durch den Glauben regieren und über das Fleisch und die bösen Neigungen herrschen, auch den fleischlichen Anfällen und Reitzungen der Leidenschaften widerstehen! Ist es erstaunlich, daß Personen allezeit sterbend, von den schändlichen Wohllüsten, welche die Welt verunehren, befreyet sind: daß diese vielmehr ein englisch- als menschliches Leben führen, welche ihre gebrechlich- und sterblichen Leiber mit der Arbeit und Abtödtung mißhandeln, betäuben und abmatten, und deren gänzlicher Fleiß darinn besteht, daß sie ihre unordentlichen Regungen zernichten?

Reinigkeit.

Das Schauspiel allein der Sittsam- und Reinigkeit wie auch der heiligen Behut-

samkeit, welche ein jeder in unserer Gesellschaft wahrnimmt, bringt in Erstaunung nur jene, denen die Kraft eines Glaubensfunkens und der Furcht Gottes über dieses Stück unbekannt ist, so allzeit ein Vorzug der wahr einsiedlerischen und christlichen Seelen gewesen ist. Unter den Gedanken, mit welchen die bösen Geister uns angreifen und umbringen, haben die schändlichen noch keinen Platz gefunden. Der unlautere Teufel ist bey uns so sehr verabscheuet, daß sein Schatten allein unsere jungen Personen von Schrecken einnimmt, und diese wollten meistentheils lieber tausendmal sterben, als etwas von dem Vorschlag einer sonst ehrlichen und erlaubten Heurath hören. Zum Trotz aller albernen Scherze und bösen Vorsagungen der unkeuschen Welt, ist meine ganze Familie in der Uebung einer unbefleckten Tugend entstanden und geblieben, und Trotz sey der Welt gebothen, daß sie anderswo schönere und standhaftere Beyspiele einer gänzlichen Reinigkeit antreffen könne! Es sind meine Hauptehrentitel, mein Ruhm; der Lebenswandel meiner Jünger ist ein von den besten Beweisen des Glaubens und der übernatürlichen Tugenden von denen dieser erhalten wird: Wären aber etliche gleich einem Judas unter den Aposteln gefallen, sollte die ganze Gesellschaft wegen dem

Fall

Fall einiger verschrieen werden. Allein was ich Gott zu verdanken habe und mich am meisten demüthigen soll, ist, weil die Welt zu bewundern und die Hölle vor Zorn zu brausen genöthiget sind, daß sie kein Uebel einem von uns mit Wahrheit haben aufbürden können.

Solche Beyspiele sind, nach meiner Meynung, die beredsamsten Predigten: Weder die Natur noch Weltweisheit kann solche hervorbringen: Dieß beweiset unüberwindlich die Gegenwart eines allmächtigen Geistes bey uns und überzeugt vielleicht nachdrücklicher, dann die Auferstehung der Todten.

Gegenseitige Liebe.

Durch die Ausübung dieser Tugend wurden die Heiden von den ersten Gläubigen beschämet, erstaunet und erschüttert: Ihre Bekehrung aber wurde durch die gegenseitige Liebe, welche Jesus Christus als das unterscheidende Zeichen seiner Jünger gab, vollzogen: Durch eben das Zeichen unterscheiden sich auch meine Jünger! Was der heilige Augustinus von den Sitten der Einsiedler, welche zu gleicher Zeit mit ihm lebten, erzählet, wird heute unter unseren Augen vollkommen abgeschildert!

„Wer

„Wer weiß nicht, daß sich täglich „eine Menge Christen von einer hochen „Reinigkeit auf den ganzen Erdkreis je „mehr und mehr ausbreite: Wer darf „wohl seine Hochschätzung und Lobessprü= „che jenen Menschen nicht ertheilen, wel= „che alle falsche Reitzungen dieser Welt „mit Verachtung verlassen, und ein ge= „meinschaftliches, höchstkeusches und heili= „ges Leben erwählet haben, worinn sie „ihre Lebenszeit beysammen in dem Ge= „beth, in den geistlichen Lesungen und „Unterhaltungen zubringen: Die Hoffart „bläßt sie nicht auf, die Hartnäckigkeit „verwirret nicht ihre Konversationen, der „Neid schwärzet ihnen das Blut nicht: „Sie leben eingezogen, friedsam, ganz „einhellig; sie suchen Gott allein und dan= „ken ihm beständig, daß er ihnen eine so „große Macht gegeben hat. Niemand „besitzetet was eigentlich, noch ist wem er „immer seyn mag, zur Last Sie ver= „schaffen sich mit der Handarbeit, was „der Erhaltung des Leibes erklecket, ohne „die Vereinigung der Seele mit Gott zu „verhindern. Sie gönnen dem Leibe was „ihm zur Unterhaltung und Gesundheit „nöthig ist. Das Uebrige so zwar be= „trächtlich ist wegen ihrem Fleiß in der „Arbeit und der Entziehung der guten „Kost, ertheilen sie den Armen mit „größerem Fleiß als sie es versammelt

„hat=

„hatten. Sie trachten nicht nach dem Ueberfluß und fürchten ihn einzulassen. „Sie üben sich vor allem in der Liebe: „mit dieser stimmen die Tugenden, Reden, „Geberden, selbst die Einrichtung des „Angesichts übereins. Alles trägt der „Liebe bey. Die der Liebe zugefügten „Beleidigung, wird angesehen als wäre „sie Gott selbst gethan. Findet sich ein „Hinderniß zur Liebe, so greift man an und „thut solches ab um die Wette. Was „derselben zuwider ist wird nicht einmal „einen Tag lang geduldet. Sie wissen, „daß Jesus Christus und die Apostel diese Tugend so nachdrücklich anbefohlen, „daß alles vollkommen ist, wo sie zu finden ist." Sermo sancti August. de moribus eccles.

Dieß ist die Wirkung der Abtödtung von den Leidenschaften. Nichts reitzet so sehr: warum denn vergnügt sich die Welt mit dessen Bewunderung? Weil die Welt die Mühe fürchtet.

Mittel diese Liebe zu erhalten.

Dann man muß es gestehen: nicht ohne viele Streite und Beschwerniße erhalten wir bey uns jenen ganz himmlischen und göttlichen der Welt unbekannten Frieden, jenen gegenseitigen Fleiß die Fehler zu ertragen, uns gegen den gemeinen Mittelpunkt aller Herzen zu treiben,

und

und auf dem Weg des Himmels aufzumuntern.

Die Talenten und die Erziehung sind uns nur zur Last, wenn sie von der Liebe zum Leiden nicht unterstützet werden. Durch dieses Zeichen urtheilen wir wie die Liebe beschaffen ist, und empfangen ihre unaussprechlichen Gaben. Durch ein schmerzhaftes, bußfertiges und in den Augen der Welt erschrecklicheres Leben als der Tod selbst, wird das, was unter den Weltkindern niemals das Aug sah, das Ohr hörte, das Herz verspührete, hervorgebracht und erhalten. Durch das Kreuz und durch den Tod der unordentlichen Anmuthungen leben wir, und genießen hier einen Vorgeschmack der himmlischen Freuden.

Welche bey uns in der Liebe zum Leiden weiter fortgeschritten, sind auch die Ruhigsten, Dienstfertigsten, Leutseligsten: Eben diese auch verschweigen und benutzen am besten die fremden Fehler, sowohl zur Abbüßung ihrer vorigen, als zur Vermeidung neuer Sünden. Hierinn besteht unsre Höflichkeit. Der Unterschied des Alters, der Auferziehung, der Gewohnheiten, der Gemüthsart, des Herkommens und Geburtsortes würde in einer so großen Familie die Einigkeit zer-

stöh=

stören, wenn man sich durch die Zuneigung der Eigenliebe hinreissen ließe. Die Zeit ausgenommen, da wir den geistlichen Uebungen, welche der Natur schwerer fallen als alles Uebrige, obliegen, arbeiten wir an den Werktagen dreyzehn Stunden lang. Ein jeder von Früh an bis am Abend hat seine bestimmte Arbeit: Sonst würde die Trägheit und Uneinigkeit, eine abscheuliche Unordnung stiften, und uns den Weltkindern ähnlich machen. Bey uns ist das Stillschweigen fast ununterbrochen; ohne dieses Mittel würden alle gute Gedanken, alle Geistesversamlung und Vereinigung mit Gott verschwinden: Die Herzen wären unruhig, weil sie ausser ihrem Mittelpunkt wären, und würden sich einander, diese ihre Unruhe durch ihre Worte mittheilen: daher, welche Verwirrung und Unordnung: Tadeln und Widerspruch, Angeben, Klagen, Murren und folgsam keine Liebe, kein Friede, keine Ruhe, und ein unerträgliches Leben, welches bald die Gesellschaft hin und her zerstreuen würde. Das Stillschweigen, ungeachtet es der Natur mühsam fällt, ist uns also durchaus nothwendig. Man muß auch wegen der Wachsamkeit über seine Augen leiden; allein der Vorwitz würde in uns die Erinnerung aller Gegenstände, welche in der Welt unsrer Sünden Gelegenheit gewesen,

wesen, erwecken, und die so sehr noth-
wendigen guten Gedanken benehmen, und
endlich uns allerley Versuchungen und
Zerstreuungen aussetzen. Es ist beschwer-
lich nichts eigentlich zu besitzen und zwar
beschwerlicher als es sich ein Weltmensch
einbildet, der nach seinem Willen die irr-
dischen Bequemlichkeiten genießt. Allein
das **Mein** und **Dein** sind Zankworte,
und ihr Gebrauch würde bald bey uns
die Liebe, durch die Hoffarth und Begier-
lichkeit verletzet haben. Man muß sein
Wohlgefallen an dem Mißvergnügen, an
der Dunkelheit und Demüthigung, an
den Widerwärtigkeiten, an der Verges-
senheit der Geschöpfe, an der Verachtung
haben: Sonst würde eine kleine Nach-
läßig- und Unachtsamkeit, eine Grob-
heit oder ein natürlicher Fehler, eine Un-
sauberkeit, ein Mangel an dem Geiste
oder an dem Leibe, ein wenig Beschwer-
lichkeit in den Krankheiten, Unruhe erwe-
cket und die Friedsamsten geärgert haben.
Die Zärtlichkeit dieser, die hitzige und
beobachtende Gemüthsart jener, die Un-
vollkommenheiten aller zusammen würden
einander ausstoßen und Lärmen erwecken.
Die in der Buße nöthige Freude, die heilige
Traurigkeit und die Thränen in einer
anderen Zeit, würden wechselweise die
Schwachen mißtrauisch machen: Die un-
freywilligen Weheklagen und die schmerz-

haften Anstöße der Kranken, der Eigensinn von dem sich solche Personen überwinden lassen, welche zwar einen guten und wachtsamen Willen Gott zu dienen, doch nicht alles Nöthige um die Wurzeln ihrer alten bösen Gewohnheiten auszutilgen erlanget haben, würde unsre Einsamkeit diesen Personen unerträglich machen, welche eine andere Bewegursach als die Ewigkeit, oder die Begierde Buße zu thun und der Hölle zu entgehen, zu uns geführet hätte.

Der Wahrheit Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, finde ich mich genöthiget zu bekennen, daß die Leidenschaften sich bis itzt, doch vergebens ausserordentlich bemühet haben, die Uneinigkeit einzuführen, und, daß ich bis heute in Ansehung der Einigkeit, die in der ganzen Familie herrschet, zufrieden bin.

Gehorsam. Was die Welt in Betreff des Gehorsams, Kleinigkeiten betitelt, kömmt uns allemal wegen seines Werths, Verdienstes, seiner Kraft und Folgen als das Allerwichtigste vor: Hingegen was die Welt als große Opfer in diesem Stücke ansieht, scheint uns nur ein Kinderspiel zu seyn, so sehr es uns leicht vorkömmt. Bis itzt hat ein jeder ohne Widersprechen und Murren gehorsamet, und bey dem

ersten

ersten Wink meines Willens bewegten und unterwarfen sich alle, ungeachtet des Widerstands der Eigenliebe. So wurden die schweresten Reisen angefangen und fortgesetzet. So nahm man von einander einen kreuzigenden Abschied, bis an dem jüngsten Tage: So nahm man freudig auf sich, nicht etliche Kreuze nach seinem eigenen Willen oder von seiner Wahl, sondern das Kreuz Jesu Christi, und zwar aus Gehorsam zu dem himmlischen Vater: Ich gestehe es: Die Abneigung sich den Personen zu unterwerfen, so ich um in meiner Abwesenheit unsren verschiedenen Heerden vorzustehen, bestelle, ist groß. Dann, damit man wohl verstehe, daß der Gehorsam nicht mir, sondern Gott allein geleistet werden soll, oft bestelle ich zu befehlen, nicht die Vollkommnesten, sondern sehr gern, welche mir eigenermassen wegen ihrer Unvollkommenheiten am ähnlichsten sind. Es sollen sich zuweilen alte, gelehrte, geistreiche Personen dem Willen einer Person, welche nichts Merkwürdiges hat als Einfältigkeit und guten Willen, selbst etlichemal einem Layen-Bruder oder einer schwachen Magd unterwerfen. Solcherweise wird unter uns der Gehorsam geprüfet, erhalten, gereiniget, weil wir diesen Falls sicherer sind uns selbst nicht so sehr, sondern vielmehr Jesum Christum allein zu suchen.

Wir folgen dem Gehorsam des göttlichen Musters Jesu Christi nach, da er sich seinem himlischen Vater in der Person der Geschöpfe Mariä und Josephs unterwarf, und erfüllen den Befehl des Apostels in dem er uns sagt, daß wir uns allen Geschöpfen wegen Gott unterwerfen sollen.

Dadurch und auf solche Weise werden die Zuneigungen des alten Menschen, von dem Willen und Herzen abgelegt, wird Jesus Christus angezogen, die Vereinigung und Kraft in ihm erhalten.

Ja: die Empörungen und Widerspenstigkeiten des eigenen Willens sind unbegreiflich, weil er der Sitz der Leidenschaften ist: Allein durch eine große Liebe werden sie gestillet. Dieses Schlachtopfer des eigenen Willens ist gewiß ein großes Leiden; durch dieses Leiden aber gelangt man zu der vollkommenen Liebe unsers Herrn Jesu Christi, wird alles Gute so in der ganzen Gesellschaft geschieht, erhalten, und auch was der Mensch am liebsten hat, nämlich sein Willen, seine Freyheit aufgeopfert. Allein sollte wohl dieser Liebegeist der uns alle der Ehre Gottes, mich für meine Kinder, und meine Kinder für mich, und uns alle zusammen für einander täglich aufopfert, uns Abneigung oder Gleichgültigkeit gegen diejeni-

gen eingeben, welche von unsrer Gesellschaft nicht sind? Ach! hingegen hierinn glänzet und zeiget sich am besten die Liebe samt ihren Eigenschaften. Hierinn übertreffen wir uns selbst für denjenigen, welcher uns geliebet hat. In his omnibus superamus propter eum qui dilexit nos. Röm. 8. Hierinn sieht man, daß unsre Liebe von einem Gott herrühret, der sich für alle Menschen aufgeopfert hat. Der Versammlungs = oder Gesellschaftsgeist ist sehr abscheulich, wenn er Gleichgültigkeit, Mißtrauen, Verachtung und Abneigung gegen den Nebenmenschen eingiebt. Es ist der Höllische Geist, wenn er die Gesinnungen nicht vermehret oder vervollkommet, welche die Vernunft und die Religion gegen die sämmtliche menschliche Gesellschaft, gegen das Vaterland, gegen seine Benachbarten, gegen die ganze Kirche Jesu Christi einflößet. Alle, welche in der Welt leben, sind die Kinder eines gemeinen Vaters. Sind nicht ihre Seelen wie unsre unsterblich, von dem Blut Jesu Christi erlöset. Es ist wahr: unsre Gesellschaft entstand und erhält sich durch die Entfernung von der Welt, durch die Trennung von den Menschen, durch die Einsamkeit: sie opfert sich vorzüglich auf für ihre Mitglieder; aber sie opfert sich auch gern zu dem allgemeinen Besten.

Liebe gegen die Auswendigen.

ten auf sie weiß, daß sie nur zu dem gemeinen Ende aller Dinge bestimmet ist, daß sie von der Gnade nur für die Erneuerung der Sitten erwecket und bis itzt erhalten worden ist, daß sie weder die Liebe noch den Segen Gottes hoffen darf, oder verlohren ist, wenn sie nicht die Vermehrung der Ehre Gottes und die Erbauung des Nächsten zum Ziel vorhat: Daher weiß sie auch, daß sie nur für die Beförderung der Ehre Gottes leben, sich nur für Gott bewegen und beeifern, ihre eigenen Vortheile für die Ehre Gottes verachten soll, daß der Nutzen Gottes und des Nächsten von einander untrennbar ist, und man Gott nicht liebt, wenn man einen einzigen Menschen von seiner Liebe ausschließt.

Eifer. Ach ja! unsre Herzen sind nicht von Eis. Ich nehme alle Geistliche und andere Obern zu Zeugen, zu denen ich die Ehre mich zu wenden hatte. Zweckten alle meine Bitten bey ihnen dahin ab, daß ich mir ein ruhiges Leben und Pfründen, oder unsrer Gesellschaft eine zeitliche Hilfe verschaffete? Uns die Gelegenheit Gutes zu thun geben, ist uns das Leben geben: uns in diesem Stücke zurückhalten, ist uns zur Fasten und Angst verurtheilen. Was für ein brennender Eifer in unsrer Gesellschaft für die Bekehrung der Gegen-

den

den in denen sie sich bis itzt aufhielt! Welche Heftigkeit ihre Begierde an Tag zu geben, die ganz vertieften und in der Erde versenkten Seelen, ihren Sünden zu entreissen: Haben wir einen Bettler, ein verlassenes Kind ausgeschlagen? Haben wir eine einzige Person abgewiesen? Welche Freude haben wir nicht bezeuget, welchen Eifer haben wir nicht überall geäußert um uns von den uns erwiesenen Gaben zu entblößen, und um sie anzuwenden entweder zur Erhaltung der armen Fremden, welche in unsre Einsamkeit kamen sich zu versammeln, oder zur Erbauung Zufluchtsörter für alle Personen, welche unsrer heiligen Uebungen theilhaftig zu seyn wünschten? Welche Mühewaltungen haben wir erspart, welche Demüthigungen haben wir gefürchtet, welchem öffentlichen Haß, welchen Verfolgungen haben wir uns nicht gewidmet um in den verschiedenen Gegenden, wo wir gewesen sind, etwelche Seelen zu Gott zu bekehren? Sagen alle die, welche mit unserer Gesellschaft etwas zu thun haben wollten, ob es wahr sey; wir schlagen keine Arbeit aus: rufen uns nur irgend einige Bischöfe: nehme uns irgendwo ein Fürst auf; man gebe uns nur Mittel an die Hand, um zu wirken, und das Feuer, so uns verzehrt und uns das Leben abkürzt, zu verbreiten: man darf nur uns irgendwo auf der Erde einen

an-

anderen ungebaueten Berg anweisen; wir werden ihn graben und fruchtbar machen; man darf nur uns einen Winkel in einem Wald anweisen ihn umzubrechen; bald werden wir alldort das Kreuz aufgerichtet, Grundfesten gegraben, Gärten gebauet, Gebäude gemacht haben. Man lasse sich beyfallen uns etliche von diesen unbewohnten und zerfallenden Häusern, entweder in den Städten oder auf dem Lande einzuräumen; wir werden sie bald verbessert und für alle Uebungen unsers Instituts tauglich gemacht haben. Man bezeuge uns auch in den entferntesten Erdstrichen die geringste Begierde allda eine Stiftung unserer Gesellschaft zu haben: wir werden uns auf die Reise machen und dem Antriebe dieses Lichtes folgen! Wir werden gehen und dieses Wunder von Nahem sehen, und, wenn es möglich ist allda das Reich Jesu Christi auszubreiten, seiner Gnade und dem heiligen Eifer Wohnungen aufrichten. Auch, wie es von der Lesung unsrer Regel und von der Vorstellung unsrer Sitten leicht abzunehmen ist, sind diese Einsiedler so beschaffen nur dieweil sie auch Apostel seyn sollen. Wir wären schon in Kanada (welches Vorhaben wir noch nicht haben fahren lassen) wenn wir vermögend genug wären, die Unkosten der Schiffahrt zu bestreiten. Wir entsagen noch weniger der Schweiz

und

und Frankreich. Alle Länder sind uns angenehm, wenn man uns dahin rufet, und erlaubet unsere Standsverrichtungen dort zu versehen, unser Leben zu verzehren und aufzuopfern, Jesum Christum kennen und lieben zu lassen.

Ein Lebenszeichen! etliche Gutachten! Ist kein guter Streich dem Satan zu versetzen? Wo ist eine Seele von der Welt herauszuziehen, einen Sünder zu bekehren? Der Gedanken allein, die Hoffnung etliche Sünden zu verhindern, etliche gute Anmuthungen einzuflößen oder zu erwecken, wird, wenn es nöthig ist, die ganze Gesellschaft dahin bewegen, daß sie sich auf den Weg mache und durch die Städte und das Land, durch die Wälder und Wüsteneyen, durch die Flüsse und das Meer den Umkreis der Welt thue.

Allein! ihr, die ihr diese Schrift leset, erweiset uns die Gnade uns zu versuchen. Was wollet ihr von uns in Betreff des allgemeinen Bestens thun? Von was urtheilet ihr uns fähig? In welchem Stücke können wir eurer Tugend dienen und eurem Eifer zum Beßten der Kirche und des Staats helfen? Unsre Herzen sind bereit. Lasset uns eure Absichten, auf dem Hermannsberg nächst Regensburg oder bey einer anderen von

unsren

unsren Heerden berichten: Unsre Antwort wird so geschwind fertig als muthig seyn.

Vierter Artikel.

Das Ziel unsrer Gesellschaft zur Erbauung der Kirche, oder die großen Mittel, welche sie zu dem allgemeinen Besten vorhat.

Es hat sich bisher, Menschlichkeit, Liebe, Religion in den Stiftungen, welche für die leibliche Gesundheit gemacht worden, geäussert. Alle mit Gesetzen versehenen Länder haben zur Aufwartung und zur besseren und allgemeineren Heilung allerley Kranken, mit gebührender Ordnung, Aerzten und allerhand Hilfen versehene Häuser. Diese Häuser sind nicht allein für eine Gattung Menschen, noch für eines von beyden Geschlechtern bestimmet, sondern insgemein für alle, welche sie in der Noth benutzen wollen. Die, welche solche Institute zur Hilfe der menschlichen Schwachheiten gestiftet, erhalten und befördert, haben dem allgemeinen Wesen unstreitige Dienste erwiesen, und dessen Dankbarkeit wohl verdienet.

Allein

Allein wie lang wird man noch versäumen etwas in Betreff des allein wahren Elendes zu unternehmen? Wird man uns als ein Laster vorwerfen ein Institut zur Hilfe der Seelen vorzustellen? Diese Beeiferung ist um so viel edler, als die Seele vor dem Leibe, die guten Sitten eines Reiches, vor einer zahlreichen aber üppigen Bürgerschaft den Vorzug hat, und weil man nur unglücklich seyn kann aus Abgang der Tugend.

Beweise ich den sehr großen Nutzen unsers Instituts, den geistlichen Krankheiten abzuhelfen, was für eine Regierung möchte es als unwürdig aufgenommen zu werden, und unsre Bemühungen zu diesem Ende als vergeblich ansehen? Bey diesen Zeiten da die Sitten verdorben sind, die Reiche von dem Unglauben erschüttert und umgestürzt, die ganze Welt in allerley Laster und Elend versenket, weil der Eifer und die Kraft die Bösen in Zaum zu halten abgeht, ist es genug zu schreyen: O Zeiten! O Sitten! Wer nicht gewissenlos ist und noch ein wenig Mitleiden mit dem menschlichen Geschlechte behält, kann der sich enthalten ein Hilfmittel vorzutragen dem dermaligen Anliegen abzuhelfen, wenn die göttliche Barmherzigkeit ihm ein solches Mittel zu kennen giebt?

Be-

Natur, Ursprung, Folgen der gegenwärtigen Uebeln.

Betrachten wir also die Natur der heutigen Uebeln, deren Ursprung und Ziel. Sind es, wie in den vorigen Zeiten, nur Regungen wider etwelche Glaubens- oder Religionsartikel insbesondere. Es sind vielmehr Gedanken und Irrthümer, so alle Wahrheiten und Glaubenslehren angreifen. Ist dieser Anfang der fast allgemeinen Empörung beym Volke in den Städten und auf dem Lande nur wider etwelche Tugenden? Nein; sondern vielmehr wider die Vernunft selbst und alle Tugenden, selbe bis in dem Keime auszureuten: Alle Ueberlegungen und sistematische Erfindungen, welche die zügellosesten Leidenschaften von Anfang der Welt ersonnen, sind zusammengesetzet. Die uralte Einfältigkeit ist verschwunden und hat den schiefen Gedanken den Platz abgetreten. Die Verblendung der Menschen wächst immer fort an und rühret augenscheinlich von der Leichtsinnigkeit, von der Lüge und von der Freygeisterey her: darinn stärket sie sich und dahin zwecket sie ab.

Die Menschen verwerfen mit Verachtung alles was sie an ihre Abhängigkeit von Gott erinnert, und alles was diese Ausgelassenheit in Zaum hält, welche man Freyheit nennet. Würden nicht die entgegengesetzten Gedanken das einzige Heilungsmittel davon seyn? und wer diese ein-

führen

führen könnte, würde der nicht in den Geistern die nothwendige Veränderung wirken? Da man die Krankheiten mit entgegengesetzten Mitteln heilet, würde es nicht sehr dringend und vor allem nothwendig seyn, ernsthafte, gründliche, wahrhaftig aber sittliche und heilige Gedanken überall auszusuchen? Ach! es ist wohl Zeit die Menschen zu sich selbst wieder zu bringen; wer wird sich angelegen seyn lassen, sie denken zu machen? Erinnert euch an eure letzten Dinge, sagt die Wahrheit, und ihr werdet niemals sündigen. O! wenn man über die Wahrheiten, die zeitlichen und ewigen Belohnungen der Tugend betrachtete! wenn man deren Adel, Reitze, unsterblichen Ursprung, Friedenswerke, göttliches End erwägte, wer möchte sie nicht erwählen und ausüben? Betrachtete man ernstlich und unpartheyisch die den Feigen, Unsinnigen, und Zügellosen bestimmten Strafen, dann die Strafen des Lasters schon in diesem Leben, Schande, Gewissensbisse, verschiedene Unfälle, Angst, Verlurst der Ehre von Gott und von den Menschen, ewiges Unglück dem man sich aussetzet, da man in die Todsünde fällt, und in derselben fortlebet, würden sich wohl Menschen fähig finden, Gott zu verlassen und in der Unbußfertigkeit zu bleiben? Wer das Elend seines Her-

Vergessenheit der Wahrheiten des Heils.

zens,

zens, die Güte und Gerechtigkeit seines Gottes in Erwägung zieht, kann der leben ohne Gebeth und Demuth, ohne Andacht und Lust besser zu thun, als die Gewohnheit und die Beyspiele der Welt es einflößen? Ach! man betrachtet also nichts! nein, weder das Vergangene, noch das Gegenwärtige, noch das Künftige! Man denket nur auf eine leichtsinnige und betrügerische Art an den Tod, an den Himmel und an die Hölle. Aus dieser Unordnung und Umkehrung des Geistes geschieht es, daß alle Wahrheiten der Vernunft und die Gegenstände des Glaubens nicht mehr fähig sind Eindruck zu machen und zum Guten zu entschließen, als wären sie ganz und gar nicht. Ich bin auf dem Rand eines Abgrunds, aber ich denke nicht daran; ich fürchte mich so wenig davor, als wäre ich sehr entfernet, und ich werde da einschlafen! Ein Abgrund ist auf meinem Weg, ich werde mich unfehlbar hinstürzen, es sey dann, daß ich die Augen eröffne und etwas überlege, mich davon zu machen. Ich weiß, es ist ein Schatz in meinem Acker; wenn ich dabey bleibe, wenn ich keine Gedanken darüber habe, so werde ich in meiner Nothdurft vielmehr zu Grund gehen, als mich entschließen ihn zu holen und darinn zu schöpfen: ich muß an die

Vor-

Vortheile denken, die mir dieses Geld, und meine Mühe es auszugraben verschaffen wird.

Widerspruch des Glaubens mit den Sitten, wegen der Zerstreuung oder dem Abscheu vor den guten Betrachtungen.

Diese Gleichnisse würden kindisch vorkommen, wenn jedermann die Sittenlehre nicht ausüben sollte, die daraus folget, und der Gelehrten Hochschätzung wohl verdienet; denn es ist durch die Erfahrung nur allzusehr bewiesen, man kann sehr wohl viele Wahrheiten wissen, und keine in Uebung bringen: deßwegen ist es sehr leicht zu erkennen, alles ist nicht gemacht in der Sache der Sitten, wenn die Völker unterrichtet sind; das Hauptsächlichste aber in der Religion bleibt aus, wenn man mit dem äusserlichen Gottesdienste und Unterrichte das Innerliche oder die Seele, nämlich Nachdenken über die Glaubenswahrheiten, Gegenstände und Ceremonien des Gottesdiensts, nicht vereiniget hat; ohne dieß was immer der Eifer erfinden mag, werden die Sitten sich nicht bessern, sondern schlimmer werden.

Frankreich ist gewiß nicht der Schauplatz von allerley Gräuelthaten geworden, aus Mangel an Gottesgelehrten, geschickten Männern, frommen Instituten. Die katholischen Länder sind heut zu Tag in einem gewissen Ueberfluße erleuchtet; aber

blü-

blühen auch alle Tugenden? Ach! nichts kann die Seele der besten Institute, wie auch in der katholischen Kirche den Geist des Christenthums ersetzen?

Wir geben Anlaß durch unsere Zerstreuung und unbesonnene Sitten, daß der Namen Jesu Christi unter den Völkern gelästert wird. Unsere Aufführung, die sich zu unserm Glauben so wenig schicket, beruhiget niemand als uns: sogar die Kinder nehmen Aergerniß davon, sobald sie können; die Irr- und Ungläubigen sind in ihrer Parthey dadurch gestärket: Warum mit einer so schönen Religion so viele Neigung für die Weltsitten wie die ihrigen oder noch schlimmer? Das sagen sie, und dieß sage ich: weil man nicht nachdenket! Die ganze Erde ist mit einer großen Verwüstung geplagt, sagt der Prophet Jeremias, weil Niemand in seinem Herzen überlegen will. Desolatione desolata est omnis terra, quia nullus est qui recogitet corde. (Jer. 12.) Es giebt keinen Heiligen mehr, sagte schon der heilige König David, weil die Wahrheiten vermindert sind bey den Kindern der Menschen. Defecit sanctus, quoniam diminutae sunt veritates a filiis hominum (Ps. 11.) Das heißt, sie wollen den Wahrheiten nicht mehr na-

nahe kommen, sie schauen sie nur von der Ferne, deßwegen machen dieselbe auf dem Geiste keinen Eindruck mehr.

Warum führet man sich in dem Gebethe auf, als ob Gott nicht gegenwärtig, und keine Gnade zu hoffen wäre; als ob ein unordentliches, verdrüßliches, und ich weiß nicht durch was gezwungenes Wesen, Gebeth hinlänglich wäre die Gaben Gottes zu erlangen, und seinen Zorn zu besänftigen? Weiß man nicht das Gegentheil? Freylich wohl! aber man denket nicht darnach.

Warum im Hause Jesu Christi, vor dem Tabernakel, wo seine Liebe ihn mit Millionen Engeln zurückhält, warum beträgt man sich als ob er nicht da wäre? Warum redet man daselbst als in einem unheiligen Orte? Warum empfängt man diesen großen Richter in seinem Herzen durch die heilige Kommunion, ohne sich dazu bereitet zu haben, als mit einer voreiligen Beicht, ohne Bekehrung des Lebens, und in solcher Beschaffenheit wo man sich auf ewig verloren halten würde, wenn man so sterben sollte? Glaubt man denn nicht; es sey Jesus Christus selbst? Ja er selbst! ja, der Gott Himmels und der Erde der Sohn Gottes, der Sohn Mariä, der an einem Kreuze für das

Heil aller Menschen gestorben, der in seinem heiligen Sakramente zu uns kömmt; und man bereitet sich, durch Laster, Zerstreuung des Geistes, durch Gottesräube ihn zu empfangen! Und man geht zum heiligen Tische mit so wenig Bescheidenheit und äusserlicher Ehrfurcht! und man ist so geschwind fertig und so kaltsinnig, da man hernach seine Danksagung abstattet! Was! Es ist Jesus Christus, und er ist so mißhandelt durch sein Volk! Ja, durch die Gläubigen, weil man nämlich daran nicht denket.

Warum in den Beichtstuhl treten, ohne seine Fehler gekennet und erforschet zu haben? Warum beichten ohne zu wissen was man anzuklagen hat, auch von was man wünschet sich zu bessern? Ich sage mehr, in der wirklichen Absicht sich noch nicht zu bekehren, und sogar in solcher Abneigung sich zu Gott zu wenden und die Gelegenheit seiner Sünden zu verlassen, daß man um die Lossprechung nicht bitten, sondern sie abschlagen würde, wenn man wüßte, daß sie dazu zwinget. Denn die Sünder sind meistentheils so beschaffen, daß sie das Sakrament der Buße nicht mehr empfangen wollten, wenn sie die Sünde verlassen müßten, so oft sie beichten. Sie wissen es sehr gut. Zweifelt man wohl auch in der Welt, daß sie

dieses

dieses heilige Sakrament abscheulich mißbrauchen und entheiligen? Gar nicht. Man sieht, daß die Beichten und Kommunionen fast Niemand bessern; man weiß, daß nichts Reue und Leid ersetzen kann; man bemühet sich Zeichen davon zu suchen: ach! man hat wohl entgegengesetzte Zeichen, nach diesen Worten des Heilands: **Ihr werdet sie an ihren Werken erkennen.** Man dörfte nicht auf solche Zeichen von Reue den mindesten zeitlichen Vortheil hinwagen; und wenn man bey jeder ungültigen Beicht oder Kommunion, Gesundheit, Haus, etwas Geld in Gefahr setzte, würde man nicht so gern noch so dreist so viele Schritte in der Laufbahne der Gottesräube machen. Und man setzet aus, man läßt das Blut Jesu Christi häufig fließen, ohne von ihm das Urtheil, die Verdammung und Rache einer so entsetzlichen Heucheley zu fürchten. Man denket aber weder an Tod noch an Ewigkeit, kurz, man denket an Nichts; man folget blindlings der Mode, Trotz der Gnade und der gesunden Vernunft.

Warum sich bereiten das Wort Gottes zu hören, warum hernach dieses Wort hören, behalten und schätzen, ohngefähr als wäre es das Wort eines Menschen, welches die Gewohnheit hätte das Publikum mit Spaß zu unterhalten, oder

mit Fabeln und Träumen einzuschläfern? Weiß man denn nicht, daß das so empfangene Wort Gottes nur abscheuliche Christen machen kann, die Gott verwerfen wird, wie er die Juden und so viele andre Völker schon verworfen? Man weiß wohl, es ist das göttliche Wort, man glaubt es; was fehlt also den Unterrichten der Hirten, der Mißionaren, und anderer die im Namen Gottes reden? Was fehlt den Wahrheiten, die man in so vielen vortreflichen Büchern ließt, die itzt vorhanden sind? Was fehlt den Gnaden selbst, welche die heutigen Christen im größten Ueberfluß haben? Was fehlt der Unterweisung die sie von Kindheit an empfangen?... Man überleget nicht.

Eben dieses will man nicht begreifen. Man muß doch betrachten, sonst entheiliget man alles in der Religion, Gebeth, göttliches Wort, Beicht, Kommunion rc.

Man will aber andere Ursachen der Verderbniß der Sitten finden. Die einen sagen, die Predigten und andere geistliche Verrichtungen waren zu zahlreich und zu lang, die andern aber, zu kurz und zu wenig. Die einen schreiben dieses Unglück der zu strengen, andre hingegen der zu schlaffen Sittenlehre der

Got=

Gottesgelehrten zu. Einige glauben, man schiebe die heilige Lossprechung zu oft, viele andre aber zu selten auf. Einige sind der Meynung, daß die heilige Kommunion zu sehr vernachläßiget, und viele andere, zu sehr entheiliget sey.

Sind es nicht Ungeheuer, welche, um das zu rechtfertigen was unter den Christen so augenscheinlich übel ist, und um die Mißbräuche zu unterstützen, welche sie aus Furcht der Verfolgung nicht angreifen dörfen, die seltsamsten und erbärmlichsten Meynungen an Tag gelegt haben? Sie haben nämlich behauptet, daß die Mißbräuche und Ausgelassenheit, die Freyheit der Leidenschaften und was sich daraus folget, die Entledigung der göttlichen und menschlichen Gewalt die Ordnung und die Sitten wieder herstellen würden; daß die Unordnung nöthig sey die Ordnung einzuführen, und der Teufel, Jesu Christo dienen zu lassen; daß der Pracht und Hochmuth unter den Großen nothwendig sey, das Volk im Zaum zu halten; daß Aberglauben, Unwissenheit, rohe Erziehung, Mangel an Unterricht unter dem Volke besser als das übrige auswirken würden; daß die Empörung der Völker herkomme, weil sie zu sehr erleuchtet sind; daß man aus Furcht, sie möchten etwa ihre Wissenschaft miß-

brau-

brauchen, sie in ihrer Dummheit wie wilde Thiere sterben lassen müsse; daß öffentliche oder Privat-Tänze womit sich die Jugend die Zeit verkürzet, Spaziergänge, Zusammenkünfte, Vertraulichkeiten unter beydem Geschlechte, sogar Hurenwinkel von der Reformation, so die Welt vonnöthen hat, Theil machen sollen.

O! Himmel, seyd erstaunt! o! ewige Pforten seyd in der größten Betrübniß! Engel des Friedens weinet bitterlich über solche Thorheiten und Ausschweifungen! und wenn man sie aussprechen darf, ist es nicht, daß man glaubt, Menschen werden sich finden sie zu hören, ohne zu erröthen?

Man wirft sich auf alle Seiten, um zu entdecken, warum die eingeführten Mittel die Menschen klug zu machen, ganz kraftlos sind: man suchet hin und her die wahre Ursache des Sittenverfalls. Man weiß die heilige Schrift, es scheinet, man hat den Verstand nicht verloren, und man läßt sich durch diese Wahrheit nicht einnehmen, um sie mit Thränen, und mit dem größten Eifer überall anzukündigen, **daß alles in der Welt verloren ist, weil man nicht nachdenket!** *non est qui recogitet corde!*

So

So verschlimmern sich die Menschen, Trotz der Wahrheit und der Gnade. Auch solche Christen, die wider Wahrheit, Gnade und Ueberlegung streiten, werden ein strengeres Urtheil bekommen, als die Ungläubigen.

Gott selbst, der uns die Vernunft gegeben, der seinen Sohn auf die Erde um die Welt zu erleuchten gesendet, der allen Menschen im Grunde ihres Gewissens redet, sie zu ihm und zum wahren Glücke zu führen, hat die Sache so eingerichtet: er will, daß die Menschen frey seyn seine Ermahnungen zu hören oder zu verachten, die Augen zu seinem Lichte auf- oder zuzumachen, sich der Vernunft zu bedienen um den Lehrsätzen des Glaubens zu folgen, oder derselben zu mißbrauchen um ihren Leidenschaften Gehör zu geben. So lang also man sich freywillig nicht entschließen will, der Betrachtung oder den heiligen Gedanken Platz zu geben, so ist nichts Gutes zu erwarten Der erste Gebrauch aller Gaben der Natur und des Glaubens, ist die Ueberlegung.

Einziges und wirksames Mittel wider die gegenwärtigen Uebel.

Aber man würde ein Narr werden, wenn man einmal betrachtete. Das ist, man würde die Vernunft verlieren, da man sie aus den Wolken des Irrthums und der Lüge hervorbrächte und sie der

höch-

höchsten Vernunft und der ewigen Weisheit unterwürfig machte. Wird man aber diese anbethungswürdige Weisheit, alle Propheten, Apostel und Heiligen der Narrheit beschuldigen? Denn alle sind durch eine tiefe Ueberlegung, welche kein Weltweiser hat erreichen können, ausgezeichnet. Alle Thorrechten der Welt wissen wohl im Grund; man muß denken um in etwas fortzukommen; sie vertrauen ihre wichtige Geschäfte denjenigen an, welche tief denken; auch bisweilen arbeiten sie zu ihren Thorheiten durch mühsame Ueberlegungen; nur für die Weisheit fürchtet man sich zu viel zu machen, und eben darum ist die Zahl der Narren ohne Zahl.

Vernünftige Menschen müssen vor allem durch so übertriebene Narrheiten sich nicht führen lassen. Nachdenken über die Wahrheit ist der Welt zuwider, nur weil sie die Wahrheit selbst nicht erdulden kann. Diese Wahrheit kann mißfallen, nur weil sie die Leidenschaften im Zaum hält, und sie thut es nur, wenn man betrachtet, um sie in Uebung zu bringen. Ihr werdet auch sehr leicht bemerken, daß die eifrigen Freunde der Betrachtung werden behandelt seyn, wie man Jesum Christum, seine Apostel und alle diejenigen, die das wahre Glück der Menschen

am

am meisten befördert, behandelt hat. Anstatt sie nützlich oder nothwendig zu glauben wird der allgemeine Ruf seyn: *tolle, tolle*, hinweg, fort mit diesen verdrießlichen Vermahnern, mit diesen Verführern ꝛc. sie sind unerträglich; und je größer und unüberwindlicher ihre Fortschritte seyn werden, je mehr auch wird die Verschwörung der Pharisäer und aller Feinde des Reichs Jesu Christi über die Gefahr schreyen sie beym Leben zu lassen. Man wird ihnen alle wirkliche oder eingebildete Fehler derjenigen, die mit ihnen umgehen, zuschreiben; man wird ausrufen, sie errichten eine neue Sekte; man wird sie anklagen das Volk aufrührisch zu machen, und Uneinigkeit in den Familien anzurichten ... *Seducit turbas.* Wann sie durch ihre Gegenwart die Gewissen auf eine heilsame Art rege machen und verwirren, was allezeit nothwendig ist ein Land zur Bekehrung und zum wahren Frieden zu bringen, so wird es heißen, Skrupel, Gemüthsunruhe, Schrecken zur Unzeit und ohne Noth einjagen. Und wenn sie die Seelen erleuchten, so wird man dieß traurige Gedanken betiteln, die fähig sind zur Kleinmüthigkeit, Verzweiflung, Thorheit zu leiten, und die Leute melancholisch, wild und unerträglich zu machen. Warum bist du gekommen uns vor der Zeit zu quälen? sagten die bösen

Geister

Geister zu dem göttlichen Heiland: *ut quid venisti ante tempus torquere nos?* Im Reiche des Satans ist die Wahrheit allezeit zu viel, zur Unzeit. Man wird sie für Zauberer, Gaukler, Betrüger, und ihre Arbeit als der Vernunft der Religion, und der Ruhe der Kirche und des Staats zuwider halten. Diejenigen, welche die schwarzen Absichten der Feinde Jesu Christi so vollkommen als Pilatus einsehen, werden ihn doch wie dieser schwache Richter, aus menschlichem Ansehen, hinliefern. O! wie viel Uebel haben diese Menschen gemacht! wird man rufen: und man wird ihnen alle Verbrechen anrechnen, so die Gottlosen und die Verfolger begangen, indem sie sie verfolgt haben. Ohne sie, wird es heißen, nicht so viele Fehltritte, Zänke, Zorn, Verläumdung, Zwietracht in den Familien ꝛc. Sie sind die Ursache aller Sünden des Lands: man verfährt mit ihnen als mit Bösewichtern einer besondern Art, die weniger Mitleid als Räuber und Mörder verdienen; non hunc sed Barrabam.

Warum sind die Teufel und die Welt so feurig wider alles was sich auf die Betrachtung bezieht? Warum verfolgen sie aufs äusserste alle die nicht davon abweichen wollen? Weil die Leidenschaften durchaus herrschen wollen, und

weil

weil die tugendlosen Menschen sich ungemein vor allem was denken macht, fürchten: Diejenigen, die ein verdorbenes Herz haben, gehen nicht gern in sich selbst; sie würden nämlich nur erschreckliche Laster entdecken. Diejenigen, welche den Gnaden und der Hoffnung des Himmels Verzicht gethan, die Geitzigen (deren Zahl nicht klein ist) denken nicht gern an Tod und Ewigkeit. Abscheuliche Menschen, die in den fleischlichen Wohllüsten versenket sind, wünschten sich herzlich gern kein anders als das End des Viehs: auch was für Bemühen Gott zu verneinen und ihre Seelen zu vergessen? Die Unzüchtigen sind die grimmigsten Feinde unsers Instituts, wie auch der Glaubenswahrheiten: auch sind sie augenscheinlich die größten Liebhaber der Mode und der Zerstreuung.

Ist es wunderbar; man wolle nicht nachdenken, da alle Wahrheiten zur Last sind? Ueber dieß verrathen uns alle unsre Sitten in dieser Welt, wider unsern Willen: Was für beständige Zerstreuungen, ausschweifige und unnütze Gedanken, geben nicht unsren Seelen alle umstehende Gegenstände, durch die Sinne. Kälte, Hitze, Krankheit, Appetit, Nahrung, alles was man sieht, was man höret, stellet nicht unsrer Einbildung

Him=

Himmel und Hölle vor. Man muß sich überwinden, sich selbst und diese untere Welt vergessen, um sich zu Gott zu erheben, sich mit der Wahrheit zu vereinigen und in seiner Seele sie zu behalten.

Hier haben wir das Reich Gottes wahrhaftig unter uns; Regnum Dei intra vos est. (Luc. 17.) Es ist die Macht der Wahrheit über die Leidenschaften. Dieses Reich ist erhabener als alle Reiche der Welt, auch ist es nicht von dieser Welt, wohl aber von der Welt verachtet und angefochten, und nur durch die Gewalt kann man es an sich reissen: keine Feige werden dahin gelangen, Violenti rapiunt illud.

Die Betrachtung ausgenommen, das übrige werden noch gern die Sünder einwilligen; mühsame und kostspielige Wallfahrten, große Allmosen, oftmalige Beichten und Kommunionen, mündliche Gebether, Fasten und Strengheiten, alles werden sie, eher als eine Viertelstund von ernstlicher Betrachtung, machen.

Wenn ihr meynet, daß alle diese Umstände von einer Einbildung herkommen, die durch die Hindernisse erhitzet ist, so man für gut gefunden hat, unsern Unternehmungen im Weg zu legen, versuchet

chet zu betrachten, fanget an ein wenig ernstlicher zu leben, in Anbetracht euers nächsten Todes, und eurer noch zu schwachen Anstalten für die Reise der Ewigkeit: probieret was euch eine kurze zum Betrachten angewendete Zeit kosten wird, und ihr werdet nach der Erfahrung leicht gestehen, dieses ist der natürlichen Neigung ganz zuwider.

Es ist also bewiesen, daß man den Menschen darüber nicht zu viel helfen könne, daß dieses bey den itzigen Umständen der nothwendigste und wichtigste Gegenstand sey; ob er gleich am meisten verabscheuet ist. Allein man muß sich nicht durch den Eigensinn und die üble Laune der Kranken abschrecken lassen, da man ihnen die anständigen Erquickungen darreicht: je hartnäckiger sie sind alle Mittel wegzuwerfen, je mehr bemühet man sich sie selbe nehmen zu lassen. Und da ist das Ziel unserer armseligen Gesellschaft: ob sie gleich allerley Widerstand findet, die Menschen zu den ernstlichen Gedanken eines andern Lebens wieder zu führen; eben darum schlägt sie sich mehr und mehr den nämlichen Zweck vor, und hat keinen andern, seit ihrem Anfang, als die heiligen Ueberlegungen in Ansehen zu bringen, und sie durch alle möglichste Mittel zu verbreiten. Um darinn besser zu gelin-

Geistliche Uebungen.

lingen, so würde sie ohne Anstand einem andern Plan folgen und andere Strapazen unternehmen, wenn man ihr was Nützlichers vorzeigte, als auf ihre Art eingerichtete Stiftungen, die geistlichen Exercitien zu halten. Jedermann weiß, worinn sie bestehen. Es sind die Uebungen der Seele, und erstens Ueberlegungen über die Wahrheit: es ist eine Folge von methodischen Gedanken über die Sache der Sitten. Man verrichtet diese Uebungen, sein Gewissen in Ordnung zu bringen, und seine Aufführung gegen das letzte End und das wahre Glück einzurichten. Allein unser Institut ist um denselben alle mögliche Vollkommenheit zu geben.

Für die Kinder.

Wir wollen, daß die Kinder den beßten Theil daran haben (*), und daß sie nicht nur zehn Tage lang, weit von den gemeinen Beyspielen und Lehrsätzen, sondern eine hinlängliche Zeit lang, um ihrer Sittlichkeit einen guten Grund zu legen, erzogen werden: daß größere Personen, und besonders die Eltern, welche wegen ihrem Stande und ihrer Geschäfte nicht

Für die erwachsenen Personen.

(*) Wir machen hier keine Meldung von unsern Absichten über die Schulen; weil jedermann mit uns einig ist über die Nützlichkeit unsers Instituts, was die Erziehung der Jugend anbelangt.

nicht so lang bleiben können, etliche Tage nacheinander erwählen, wann sie wollen, um die nämlichen Erwägungen zu machen, und den nämlichen Geist zu schöpfen, und ihn in ihrem Gemüthe tief einzudrücken: daß die Wahrheit, und das himmlische Feuer, welches davon unzertrennlich ist, nicht gefangen bleibe, nach diesen heiligen Exercitien, aber daß man sich deren kostbare Gaben in den Familien einander mittheile.

Gänzliche Geistesversammlung, welche zu ihrem glücklichen Ausgang erfordert ist.

Wir sind noch mehr der Absicht, eben diese Uebungen in einer vollkommenen Trennung von der Welt, mit einer äusserlichen Rüstung die fähig sey die Geistesversammlung zu befördern, in einem tiefen Stillschweigen, und weit von dem weltlichen Geräusche, zu geben: man muß da kein anders Wort, als das göttliche, haben; die Priester sollen die nöthige Zeit nehmen, um die Gewissen aus der Verwirrung zu bringen, und sollen auch mit einem behutsamen aber innbrünstigen Eifer begabt seyn, um in der Ordnung und wechselsweise den verschiedenen Klassen der Personen, welche den heiligen Uebungen obliegen, bald ihre Pflichten vermittelst ernstlicher und ausführlicher Gewissenserforschungen, bald die Bewegursachen der Reue über die Verletzung dieser Pflichten, und die praktischen Mittel eines ordentli-

chen

chen und heiligen Lebens nach ihrem Stande, durch einfache, aber lebhafte und rührende Ermahnungen, vorzutragen. Vor- und nach jedem Unterricht müssen sich die Betrachtungen und das Gebeth vereinigen, um den göttlichen Saamen mit Frucht aufzunehmen. In der Zwischenzeit der geistlichen Zusammenkünfte muß man durch keine zeitliche Sorge, keine Hausgeschäfte, keine Nachrichten gestört werden. Die äusserlichen Gegenstände, die man gewöhnt hatte, und die nur fähig wären, die Leidenschaften wieder rege zu machen, sollen ausbleiben: wir wollen hingegen, daß man allezeit fromme Gegenstände, eine ernsthafte, dunkle und heilige Auszierung in den Zimmern, Betrachtungsbücher, auffallende Beyspiele von bußfertigen Personen, welche in den Gedanken des Glaubens ganz vertiefet sind, unter den Augen habe. Wir wollen, daß jene, welche die heiligen Uebungen verrichten, in einem neuen Elemente seyn, daß sie fromme Empfindungen und Anmahnungen der Buße bis in den Mahlzeiten und in dem Schlafe haben; und überdieß allen weltlichen Gemeinschaften zugeschlossene Häuser; eine ruhige Luft; keine Beschwerlichkeit der Welt; besondere Zellen, wo ein jeder den Menschen und ihrem gewöhnlichen Gange der Zerstreuung und des Vorwitzes ver-

borgen bleiben könne, wo alles zum Dienste Gottes und zum Vergnügen des Geistes einladet, wo alles zur Heiligkeit antreibet, indem alles die göttlichen Wahrheiten allen Sinnen prediget, wo man sich endlich, alles in einem Worte zu sagen, so viel als möglich auf der Erde von allem entfernet findet, was in der Betrachtung der Wahrheiten des Evangelii stören könnte.

Wunderlicher Ausgang dieser geistlichen Uebungen.

Wo sonst so kräftige Mittel finden, um die Seelen von dem Geiste und den gewöhnlichen Gedanken der Welt leer, sie aber von dem Geiste des Christen und von den Gedanken der Ewigkeit voll zu machen?

Werden dadurch nicht unsere Stiftungen so viele Spitäle für die Seelen, so viele neue Tempelsäle wo der heilige Geist heruntersteigen wird, das Amt eines Arzts selbst zu verrichten, so viele durch seine Gegenwart geheiligte Zufluchtshäuser, und wo alle Leute eines guten Willens, die dahin kommen werden, die Genesung zu suchen, werden durch den Gott der wahren Mittel, der Gnaden, des Heils, durch den Allmächtigen selbst geholfen seyn. Diejenigen, welche die Anrufung seines Geistes, wider die Bosheit des menschlichen Geistes, in dieser jam-

mervollen Zeit verachten, sollten wohl durch tausend unglückliche Erfahrungen aus ihrem Irrthum geholfen seyn. Hier ist die Frage das Laster zu bekämpfen: wer also sein Vertrauen zu was anders, als zur Hilfe der Gnade hat, der sey verflucht: maran atha!

Aber wie, ohne eine besondere Offenbarung, so große Wirkungen unserer Einsamkeitshäuser versprechen? Es sind schöne Worte, vortrefliche Meynungen, wer kann aber für den angemeldeten glücklichen Ausgang Bürge seyn, wenn er dem Rathe Gottes nicht beygewesen ist?

Wer? Wir alle, die wir Zeuge sind der Wunder, die, wider alle Wahrsagungen der Welt, überall geschehen sind, wo die göttliche Vorsicht uns Gelegenheit gegeben, einige von den Mitteln unsers Instituts in Brauch zu setzen. Unsre ganze Gesellschaft ist ein vorhandenes Denkmal der großen Absichten Gottes über alle Länder, wo er will, daß wir arbeiten. In Frankreich, in der Schweiz, und in allen Umständen über zwanzig Jahre lang, laufen wir zu dem nämlichen Ziele und durch den nämlichen Weg. Unsere Art Arbeit ist beständig durch so sonderliche Gnaden ausgezeichnet worden, daß wir, und alle die uns bemerken, von einem nicht gemei-

meinen Schutze und Segen Gottes für die Zukunft, unmöglich zweifeln können, so lang wir bey den nämlichen Absichten bleiben. Was ist übernatürlicher und göttlicher, dann die Opfer die uns in den letzten Jahren gerettet, aus Aegypten in die Wüste geführt, und unter den Völkern erhalten haben? Die Wahrheit verpflichtet uns zu sagen, daß die Personen, welche in der Schweiz oder in Frankreich mit uns noch in Verbündniß stehen, noch genug von dem Geiste des Christenthums äussern, der Welt anzudeuten, wie viel sie daran mangelt, und diejenigen zu beschämen, die den Früchten unserer heil. Exercitien widersprechen dörften: daß alle Priester, die uns gefolgt, hier in der Einsamkeit oder in den Pfarreyen, durch den Fortgang ihres Eifers von den andern, wie der Tag von der Nacht, unterschieden sind: daß Leiden und Verfolgung sie von unsern Absichten haben nicht abwendig machen können: daß sie, so oft sie die heiligen Uebungen haben fortgeben können, Beyspiele von Bekehrungen gesehen, die wirklicher, standhafter und zahlreicher sind, als alle Seelsorger und Mißionarien von großen Bißthümern, durch ihre gewöhnliche Verrichtungen, auswirken können: daß ich, nach diesen Uebungen in zwey hundert und mehr Gelegenheiten, eine heilsame unvergleichliche Veränderung in mir

selbst und in der Aufführung des größten Theils von denen, welche diese heiligen Exercitien verrichtet, bemerket habe (*)

Was

(*) Nein, kein Mensch kann sich irgend erinnern etwas so schön in Frankreich und in der Schweiz, als die Früchte der nach unserer Art gegebenen geistlichen Uebungen, jemals gesehen zu haben. Der heilige Geist kann allein wirken, was man zu Fontenelles, Belieu, Laval, Mesche, Russey, St. Julien, Rosureux, la Grange, Bretonvillers, Vellerans, Vercel, Morteau, Lamotte, Cerneux-pequinot, Villers, Plainbois du miror, Luhier, Avoudrey, L'hopiral du gros-bois, Passonfontaine, Bannans, Grangettes, Malbuisson, Lariviere, Fourgs bey Pontarlier, la Planée, Malpas, Hopitaux, Jougne, Rochejean, in der Gegend von Wäger, u. s. f. gesehen hat. Die Welt, über die Bekehrungen, welche überall, besonders unter den jungen Leuten geschahen, ganz erstaunt, konnte kaum glauben was sie sah. Jedermann war gezwungen Gott Dank abzustatten. Es war die Versöhnung der Feinde, der Frieden, die Gerechtigkeit, die Ersetzung des fremden Gutes; es war die Sittsamkeit, Schamhaftigkeit, Bescheidenheit, Keuschheit; alle diese Tugenden traten siegreich hervor, und waren, zur Ehre der Gnade,

von

Was denn! Wir hätten, ohne große Absichten der ewigen Weisheit, so viele Gnaden empfangen und gesehen! Sie hätte für uns und für so viele andere so große Dinge gemacht, ohne zu wollen, daß wir deßwegen sie hochschätzen und von ihrem Beystande versichert seyn? Sie

---

von den erbaulichsten Opfern begleitet. Ich habe nur dieses zu antworten, mich vor denen zu rechtfertigen, die mich anklagen eigensinnig zu seyn, und die sagen, ich habe nicht mit gutem Gewissen eine solche Arbeit, ohne eine Offenbarung, fortsetzen können. Es ist mir nicht möglich gewesen anders zu thun und die Laufbahn zu verlassen: ich wurde durch alles was ich sah, was ich hörete, durch die Erfahrung, und ohne andre Offenbarung, hingerissen. Sind denn diese Zeichen zweifelhaft, an welchen die heilige Schrift uns sagt das Werk des heiligen Geistes zu kennen? Was ist denn nöthig, alle Zweifel darüber zu heben? Ja, wenn die Bekehrungen, so unsre heiligen Exercitien veranlasset, falsch sind, und wenn wir irren da wir suchen noch solche zu wirken, dann können wir mit Vertrauen und ohne Vermessenheit Jesu Christo sagen, du hast uns betrogen: denn die Wirkungen, welche sie hervorgebracht, kommen gewiß weder von der Hölle noch von der Welt her.

Sie würde die Wunden, welche sie für uns so oft wiederholet, aufhören! Sie hätte uns das Werk, dafür wir uns aufopfern, nur anvertrauet, und sie hätte eben das Werk durch so viele Wunder, wider den Fluch der Welt bis jetzt nur unterstützet, um uns nachgehends zum Nachtheil ihrer Glorie zu verlassen, und einen so rührenden so erbaulichen Anfang zum Gelächtrr der Gottlosen zu Grund gehen zu lassen! Wer will für unsere Stiftungen gutsprechen? Gott selbst, der sie gesegnet hat, antworte ich.

Und von dem Anfang der *Welt* bis heut zu Tag, hat Gott verweigert, sich den Menschen mitzutheilen, da sie, ihn zu hören, etliche Mittel von denen genommen, die den gemeldeten Uebungen ähnlich sind? Wo hat er Jakob und die Patriarchen, Mosen und die Propheten erleuchtet, getröstet und gestärket? Geschah es nicht in der Einsamkeit? Fiel nicht in der Wüste das Himmelbrod herab, und haben sich nicht alldort die größten Wunderthaten gegen das erwählte Volk geäusſert? Haben nicht, in der Entfernung von der Welt, nach dem Beyspiele und der Ermahnung des Sohnes Gottes, die Apostel vor und nach der Ankündigung des Evangelii, und Millionen Christen während und nach den Verfolgungen, diese

vorzüglichen Gnaden empfangen, womit sie die Bosheit und die Anlockungen der Natur und der Welt überwunden? Ist nicht die Geschichte der berühmtesten Bekehrungen und des Lebens aller heiligen Prälaten dieser letzten Zeiten, und jener Wunderthäter, welche zu gelegener Zeit erwecket worden, der heil. Kirche in ihren Streiten beyzustehen, ein unläugbares Zeugniß, daß Gott seine Gnaden vorzüglich denen ertheilet, welche sich zu deren Empfang in der Entfernung von den Gesellschaften der Welt vorbereiten?

Sind nicht allezeit die Versprechungen Gottes darüber erfüllet worden? Hat Gott nicht denen zu **Herzen** geredet welche er in die **Einsamkeit** *) gerufen, und welche seiner Stimme Gehör gegeben? Hat er nicht die Freude bezeuget mit den Menschenkindern zu seyn, und ihnen seinen **Wahrheitsgeist, den die Welt nicht empfangen kann** **), mitzutheilen, sobald sie sich, seine Stimme zu hören, von der Gemeinschaft mit der Welt entzogen haben?

Wer wird für den glücklichen Ausgang gutsprechen? Euer Gewissen und die Stimme Gottes, die ihr desto aufmerksamer und nützlicher anhören, je mehr ihr euch an jene Bemühungen halten werdet, welche von unseren Stiftungen erleichtert und befördert werden. Empfindet ihr nicht bisweilen, daß eure Gewissensbisse aufwachen? Müsset ihr

*) Ducam eam in solitudinem & loquar ad cor ejus. Oseae. 2.

**) Spiritum veritatis quem mundus non potest accipere. Johann 14.

ihr nicht dann und wann, auch wider euren Willen, in eurem Leben tausend Unordnungen sehen und tausend Gefahren fürchten? Machet ihr nicht zuweilen einige gründliche, vernünftige und heilige Erwägungen? Aber seyd aufrichtig! in was für Gelegenheiten, findet ihr euch auf eine so heilsame Weise ermahnet, unterrichtet und innerlich verwirret? Da ihr allein seyd, nicht wahr! da ihr einsam und allein mit Gott und euch selbst, in einem dunklen Wald, bey einem Sarge, in den Finsternißen einer Höhle oder in der Tiefe eines Waldes, ungestört von den Geschöpfen, entfernt von ihrem eiteln Zeitvertreibe seyd. Aber kaum köñet ihr einen guten Gedanken auch nur obenhin fassen, euer Herz ein wenig öfnen, und eine Wahrheit durchdringen, so lang die Welt sammt ihren Erlustigungen euch blendet, wäret ihr auch auf den Gräbern der Martyrer, auf der Wallfahrt nach dem heiligen Land, oder in einer Kirche wo eine himmlische Musik oder die Stiñe des beredsamsten Predigers erschallt.

Ordnung dieser geistlichen Uebungen, nach jedermanns Fähigkeit.

Man wird vielleicht sagen; unsre geistlichen Exercitien seyn dem Stande oder der Fähigkeit der meisten Weltleute nicht angemessen. Aber giebt es noch in einem Lande einen ehrlichen Mann, so bin ich gewiß, dieser wird sich nicht bitten lassen den geistlichen Uebungen obzuliegen, und davon ein Beyspiel zu geben. Dann ist es wohl glaublich, daß jemand sterben möchte, ohne sich wenigstens einmal dieser Hilfe zu bedienen? Auch die größten Sünder werden von der Stiñe Gottes vermahnt, sich nicht auf eine gewöhliche,

über-

eilfertige Beicht zu verlassen, um zu seinem Gerichte zu treten. Die Wahrheit hat Annehmlichkeiten für alle; wenn sie den Sündern Schrecken einjaget, ist es nur sie nachdenken zu lassen. Auch kaum haben wir angefangen etwas zu bauen, aß alle tugendsame Seelen uns zu Hilfe eilen, in der Hoffnung diese Gebäude vollendet zu sehen, und derer Gnaden, die sie voraus ankündigen, theilhaftig zu werden. Unsere Häuser zu Fontenelles waren im Jahre 1788 im Begriffe unterbrochen zu seyn, aus Mangel des Geldes. Wie angenehm wurde ich nicht überrascht, als ich in einem Tag 42 Personen, an deren Spitze viele Hausväter und sieben Priester sah, die mir zu Hilfe kamen, und eine beträchtliche Summe brachten, in der Absicht, davon den einzigen Vortheil zu ziehen, in unsre Einsamkeit bisweilen zu kommen, um ihren Geist zu versammeln, und die Ihrigen dorthin zu schicken. (*)

Und sobald unsere Einsamkeitshäuhäuser fertig gewesen sind, so oft man die heiligen Uebungen gab, wurde die

Zahl

(*) Der öffentliche Brief, welcher durch den Notarius Barberot am 19ten August ist bestättiget worden, meldet von ohngefähr 3666 fl. 40 kr.

Zahl derer, die sich dazu anbothen, weit größer als die Zahl der Zellen, welche doch beyläufig zwey hundert waren.

Ein jeder kann diesen geistlichen Uebungen obliegen.

Wer ist durch seine Standspflichten und Beschäftigungen so sehr verhindert, wer ist in seinen zeitlichen Geschäften so sehr verwickelt, daß er in seinem Leben eine freye Zeit nicht finden könne? Man hat wohl Zeit für die Welt, sogar für gewisse Andachtsübungen. Wie viele Wallfahrten, die mehr Zeit und Kosten als unsre Exercitien erfordern, unternimmt man nicht dann und wann, ohne auf die zeitlichen und geistlichen Gefahren, die davon unzertrennlich sind, Achtung zu haben? Ohne den Verdienst dieser frommen Gebräuche vermindern zu wollen, könnte man nicht andre unternehmen, die weit leichter und nützlicher sind? Könnte man nicht wenigstens, Gott und seinem Heil zu Liebe, etwas den zeitlichen Verrichtungen, den Ausschweifungen und eitlen Freuden, vornämlich in gewissen Festtägen die sich einander folgen, oder unmittelbar vor der heiligen Fastenzeit, entziehen? Und was ist das beßte Mittel für einen Hausvater, die Pfarrey, wo er wohnet und seine eigene Familie, wie er schuldig ist, zu erbauen, und zu lernen zeitlichen und ewigen Vortheil aus seiner gewöhnlichen Arbeit, sogar aus seinen

Un-

Unglücksfällen und Widerwärtigkeiten des Lebens zu ziehen? Ist es nicht von Zeit zu Zeit sein eignes Herz genauer zu prüfen, seine Pflichten zu betrachten und zu ergründen, und durch die Erneuerung seines Glaubens sich aufzumuntern, selbe würdig und christlich zu erfüllen? Keine so gut angewendete Zeit um euren Seelsorger zu trösten, und euch seine gewöhnlichen Sorgen nützlicher zu machen, als die Zeit der geistlichen Exercitien: keine auch so schickliche Zeit um Kinder und Hausgenossen gut zu erziehen. Diese Wahrheiten sind so unstreitig, daß man durch das Bemühen sie zu verdunkeln, nur ihren Glanz vermehret.

Aber sind es keine andere Mittel zu denken? Freylich: und was daraus schließen? Daß so viele Leute, welche diese Mittel mißbrauchen und nicht denken, selig seyn werden? Ihre Verdammniß wird nur entsetzlicher seyn. Hat man in der gewöhnlichen Lebensart Mittel zu denken, so sind diejenigen, welche es nicht thun, nur mehr zu bedauren. Unsere Stiftungen sind nicht nothwendig wie die Sakramente, und die Verrichtungen der Hirten, welchen von dem göttlichen Recht in der Kirche sind; sind sie aber deßwegen verächtlich oder gleichgültig? Und wie viele werden, durch dieses Mittel, sich der

Sa-

Sakramenten würdig machen, sich bekehren, in der Gnade verharren, die Welt erbauen, und den Glauben durch ihre Werke beleben? Wie viele, die ohne dieses Mittel werden auf ewig verloren seyn?

Die Ursach der Mißbräuche in den verschiedenen Instituten.

Wird man noch sagen: es sind schon zu viele Schulen und fromme Institute? Kann man aber uns ein Institut zeigen, welches sich das nämliche Ziel vorschläge und innerliche Kraft besitze?

Wenn Mißbräuche in den verschiedenen Instituten vorfindlich sind, das geschieht, weil zu viel Welt darinnen ist. Wer hat diese Mißbräuche eingeführt? Die Welt selbst, welche sie verschreyet. Wir wollen ihr nicht nachahmen, sondern vielmehr sagen, der Mangel an Glauben und Sitten in den Familien des Lands und der Städte, ist eine der wahren Ursachen des Abfalls im ursprünglichen Geiste der heiligen Institute: Sieht man nicht, daß sie besonders einer baldigen Abschaffung gedroht sind, weil sie, Trotz ihren Reichthümern und menschlichen Stützen, keine Kandidaten mehr haben? Daß die Weltklerisey, ob sie gleich den Ihrigen viele und reiche Pfründen anbiethe, doch eine zu kleine Zahl itzt anlocke,

um sie nach Belieben erwählen zu können? Ist es nicht da die hauptsächliche Ursache der Mißbräuche? Wenn der Geist des Christenthums allezeit so abnimmt, wird der Satan den Raub und den Eifer der Atheisten nöthig haben, die Klöster zu zerstören und alle Kirchen zu verwüsten? Wird man noch etwas Traurigers wider die Religion in der ganzen Welt zu erwarten haben? Und soll man nicht schon zittern, daß sie bald überall das nämliche Schicksal erfahre, als sie seit sieben Jahren in Frankreich und in so vielen andern Gegenden erfährt? Wenn der Herr in seiner Barmherzigkeit etliche ausserordentliche Mittel nicht hervorbringt um den Glauben in den Völkern zu erneuern, wo werden die verschiedenen Institute Kandidaten finden, die doch mehr als jemals ihrer Fortdauer und ihrer Erneuerung nothwendig sind? Was ist also dringender, als den Geist der Buße und des Glaubens mehr und mehr einzuflößen? Was ist wichtiger, als zu Land und in den Städten Lehrlinge zu bilden, die fähig sind die verschiedenen geistlichen und weltlichen Aemter würdig zu vertreten? Unsere Schulen und Exercitien nach unsern Absichten, verdienen also in allen Fällen in Betrachtung gezogen zu seyn. Die boshafte Welt wird vielleicht geschickter seyn sie anzugreifen, als wie sie zu verthei-

digen;

digen; doch wird es nicht weniger bewiesen bleiben, wenn sie genugsam vermehret und verbreitet wären, so würden sie der ganzen Kirche, durch die Erneuerung der Geister und Wiederherstellung der Sitten, einen frischen Glanz geben. (*)

Fünfter Artikel.

Unsere Hilfsmittel für die Beförderung unsers Instituts.

Diese Hilfsmittel sind dem Anfang, den Sitten und Absichten der Gesellschaft gemäß: es sind die Hilfsmittel der Kirche in ihrer Wiege und der ersten Einsiedler. Die Handarbeit, welche in dem besteht, daß man entweder verschiedene Künste und nützliche Handwerke treibe, oder ungebaute Erdgründe ur= und fruchtbar mache, ist ein Auskommen, das die Gesellschaft überall mitbringt, dessen man sie nicht berauben kann, und dessen sichere Vermehrung sie täglich in der Verhältniß seiner Armuth erfährt, denn die Noth bringt Kunst und Arbeit hervor. Bis itzt

(*) Sieh die Gutheißungen.

itzt hat man dazu das Auskommen der Opfer und der Uneigennützigkeit vereiniget, welche die Betrachtung der ewigen Dinge auswirket unter den Christen, die mit uns einige Gemeinschaft gehabt haben. So sind wir nach unserer heiligen Regel des Bettelns überall frey gewesen, wo wir einen Aufenthalt gehabt haben, in Frankreich, Schweiz, Deutschland und Italien. (Sieh die obigen Zeugnisse.) So hoffen wir für die Zukunft uns unsre Nahrung, und auch arme Kleidung und Wohnung wie vorher verschaffen, und noch manche arme Kinder aus dem Betteln ziehen zu können, oder wollen wir bis in die entferntesten Länder, wenn es nöthig wäre, um unsern Stand zu behalten, mit unseren Kranken fliehen. (*)

Die

(*) Wenn Reiche, Müßige, welche nur um den Andern zn schaffen zu geben, leben, sich mit unsren Antworten nicht begnügen, so werden wir gern sie bitten, daß sie nns die Sorge lassen, die Einkünfte unsrer Arbeit zu rechnen, oder, daß sie uns beweisen; es sey genug vermögend zu seyn, dem allgemeinen Wesen nützlich zu seyn, und der Ehrgeiz, die Rechtshändel, die gute Kost, der

Luxus,

Die Unschuld unsers Lebens, die Einfalt, die Furcht Gottes, unsere Aufmerksamkeit dem Publikum Gutes zu thun, ohne ihm überlästig zu seyn, und ihm durch unsere Lehren und Beyspiele die Gedanken der Ordnung, die Liebe der Unterwerfung und der vollkommensten Treue den weltlichen und geistlichen Regierungen einzuflößen, derley sind, ohne alles Bemühen, allen menschlichen Schutz, unsre Mittel gewesen, und derley werden sie auch in der Zukunft seyn, um von den Fürsten und Obrigkeiten die Duldung und andere Gnaden zu erlangen, die wir in diesem kurzen und elenden Leben brauchen, um Gott mitten in allen Verwirrungen der Völker ruhig zu dienen.

Man bekümmert sich über unsere zeitliche Hilfsmittel! sie sind uns durch den Allmächtigen zugesichert, der sie erschaffen und damit nach Belieben schaltet und waltet: er weiß was wir für die Verheissungen seines Evangelii und seiner Religion aufgeopfert. Himmel und Erde

Luxus, und die übrigen Laster so nur zu oft mit den Reichthümern verknüpft sind, seyn für das Publikum nicht gefährlicher als die von einer arbeitsamen Armuth untrennbaren Schwierigkeiten.

de werden vergehen, die Worte Jesu Christi aber werden nicht vergehen. Niemand wird Vater, Mutter, Brüder, Schwestern, Haus, Aecker, oder was anders, Jesu Christo zu dienen, verlassen, der nicht hundertfältig schon in dieser Zeit empfange. In Ansehung aber des ewigen Lebens so wir dafür erwarten, was sind alle zeitliche Hilfsmittel? Wir würden wohl davon unwürdig seyn, wenn wir darüber nicht ganz ruhig wären.

Christen, welche wie Ungläubige gesinnt sind, fragen noch, wo diese Hilfsmittel sind? In unserm himmlischen Vater, in Jesu Christo, antworten wir. Hat er nicht auf sich genommen, uns alles Nöthige im Ueberfluß zu schaffen, nur mit diesem Beding, wir werden vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen? (Matth. 6.) Er fragt uns, ob wir einen Mangel gehabt haben, als wir ohne Beutel und ohne Stütze verreiset sind? (Luc 22.) Nein, unsere Gesellschaft, um frey, unüberwindlich, unbeweglich wie Gott selbst zu seyn, will keine andre Versicherung, und Einkünfte, als sein Wort haben. Alle unsere Herzen singen ihm mit dem Prophet (Psalm 72.): Du hast alle diejenigen, die sich von dir entfernen, zu Grunde gerichtet: aber mir ist gut

Gott anzuhängen, und mein Vertrauen in dem Herrn meinem Gott zu setzen. Es ist gut sich auf den Herrn, vielmehr als auf die Menschen, zu verlassen. Alle Begebenheiten erschallen um uns, und wiederholen: Ja, es ist besser auf den Herrn, als auf die Großen der Erde, zu hoffen. Glückselig ist, der auf den Herrn vertrauet, der Herr selber wird sein Schutz seyn. Die auf den Herrn vertrauen, sind wie der Berg Sion; wer in Jerusalem wohnet, wird nicht erschüttert seyn.

Der das Vater unser niemals begriffen noch hochgeschätzet hat, weil er nicht weiß, er habe was vom Himmel zu erwarten, versteht diese Sprache nicht. Was! er wollte, daß wir seine Abgötter anbethen, da sie eben vor unsern Augen fallen und zu Staub werden? Da die Erde worauf er sich gegründet, ihn nicht mehr tragen will? Da der Himmel den er verachtet, ihn verstoßt? Da alle Geschöpfe Gottes an seinem Zorn Theil nehmen, und scheinen über sein Unglück zu spotten, indem sie ihm schreyen: Da ist der Mensch, der sein Vertrauen auf Gott nicht gesetzet hat!

Die

Die Welt aber, so lang als ihr eitles Glück glänzet, kann sich nicht einbilden, die Widerwärtigkeiten werden nicht ausbleiben. Wie oft hat sie nicht versucht, indem sie uns ihr Ansehen, Reichthümer, Schutz, und Hilfsmittel hochmüthig zeigte, uns von dem Kreuze sehr weit wegzuschleppen? Ich will euch, sagte sie uns in Frankreich, eure Häuser ruhig bauen und bewohnen lassen, ich will euch sogar in allen euren Unternehmen gern helfen, ich will euch meine Wohlgewogenheit wieder geben, wenn ihr nur mit euren Absichten niederfallet mich anzubethen. Wie oft hat sie uns in der Schweiz und in Deutschland eine willkommene Aufnahme, Zufluchtsörter, Eigen- und Reichthümer versprochen, mit dem Beding, wir würden unsre Lebensart nach ihrem Willen einrichten, und ihr die Gnaden unsers Instituts unterwerfen? Gott hat uns aber vor einer solchen Entheiligung und Lasterthat behütet: wir haben ohne Bedenken gesagt: **Hinweg, Satan! denn es steht geschrieben, du sollst Gott, deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen.** Es ist uns tausendmal nützlicher und gewisser gar keine, als zu viele Hilfsmittel zu haben. Von diesen Kleinigkeiten die nothwendig heißen, muß man nur was dem Unterhalte genug ist,

Abscheu von den weltlichen Hilfsmitteln.

und allezeit viel weniger als man es glaubt, haben. Es ist nur die Nebensache zum Leben, man muß also nicht davon die Hauptsache machen, welche die Freundschaft des Schöpfers und das Heil des Erlösers ist. Die zeitlichen Mittel, so zum Nachtheil der Geistlichen sind, müssen ganz abgeschaffen seyn. Wenn jemand etwas zum Nachtheile der Gnade von uns verlangt, der hat Jesum Christum nicht lieb, der sey also ein Fluch: seine Wohlthaten würden uns und unser Institut bald in Abgrund bringen. Gebäude, Eigenthümer, was immer für ein Auskommen, würden uns zu Grund richten, wenn wir dabey frey, arm, und bereit dem Kreuze zu Folge alle Tag zu gehen nicht bleiben. Stürzen nicht die zeitlichen Güter in wahre Gefahren und in Sclaverey? Kann man nicht hundertweise die heiligen Stiftungen zählen, die sie verdorben, da sie doch keine errichtet haben? Was brauchen wir Güter, um derer Verachtung zu lehren und auszuüben, um Bekenntniß von Armuth zu machen? Ich sage so viel und noch mehr von den Gaben des Geistes, der Geburt uud der leiblichen Gesundheit, wie viel braucht man davon um zu lernen, allem und der ganzen Welt zu sterben? Haben wir nicht das Leben und Erhalten unsrer Gesellschaft, dem Absterben zu diesem

Gefahren der zeitlichen Güter.

sem allen zu verdanken? Die heiligen Hintritte unterstützen sie, und die äusserliche Demüthigung macht ihr Ansehen, den evangelischen Worten zu Folge: **Es sey denn, daß das Waizenkorn in die Erde falle, und gleichsam ersterbe, so bleibt es allein, (ohne Frucht); wenn es aber erstirbt, so bringt es viel Frucht.**

Dem zu Folge betheuern wir, wir entsagen von nun an allem Schutze, welcher uns der Welt hinliefern würde; will uns jemand für das Zeitliche helfen, der soll sich darinn nichts als Geistliches und Ewiges, nichts aber, so uns aus unsrer glücklichen Armuth und aus unserm christlich-einsamen Leben ziehen könne, vorschlagen. Ja, wir wünschen uns irgend festsetzen zu können, aber nicht aus weltlicher Ehre, oder um weniger zu leiden.

Es ist wahr, die Reisen schicken sich mit dem einsamen Leben nicht gern; die Versammlung des Geistes und der Sinne verliert viel dabey, die Handarbeit ist mit einem unbeständigen und allezeit irrenden Leben fast unmöglich; setzet hinzu die großen Aergernisse derer die Welt voll ist, die Gefahren davon Zeuge zu seyn, da man sich von einer Einsamkeit in die andere versetzet, und die fast unüberwind-

windliche Schwierigkeit das Ziel unsers Instituts zu erreichen, wenn wir uns nirgend ein wenig aufhalten können. Deßwegen reisen wir so wenig als möglich, und wenn unser Institut in dieser ungestümmen Zeit einen etwa dauerhaften Sitz bekommt, so werden wir dafür, als für eine ganz sonderbare Gnade, der göttlichen Vorsicht unsern herzlichen Dank abstatten. Es bleibt aber nicht weniger wahr, daß unsere geistliche Hilfsmittel und Erhaltung nicht in dieser Gnade, noch in einem Land ins besondere, in solcher Aufnahme, oder in was für immer einem menschlichen Schutze insonderheit bestehen; daß kein Institut in den letzten Zeiten dem unserigen gleich sey, weil keins in so bedenklichen Zeiten ist von Gott erwecket worden; daß wir uns ganz anders aufführen müssen, und daß wir uns, in den allgemeinen Verfolgungen ohne eine beständige und heroische Entäusserung von allen zeitlichen Hilfsmitteln, gar nicht erhalten könnten: hätten wir derer im Ueberfluß, so würde die Welt muthmassen, daß wir daran anhängen; und uns in unsern heiligen Unternehmungen zu verhindern, würde sie uns drohen uns auszutreiben, oder wollte uns ihre Wohlgewogenheit nur mit Bedingnissen fortsetzen, die sich mit unsern Absichten nicht passen würden.

Erhöhung des Instituts über die Widersetzungen von Seite der Menschen.

Allein

Allein seit dem Augenblicke wo die Welt unter diesem Vorwande unter uns ihre Aufsicht und ihren Geist einführen wollte, so würde es unserm Institute weit besser seyn, allezeit von einer Einsamkeit in die andere flüchtig zu seyn, wie diese glaubensvolle Gesellschaften, derer die Welt nach Aussage des heiligen Paulus, nicht würdig war. Wer weiß, ob es uns in den itzigen Umständen ein anders Mittel bleiben werde? Ist wohl noch ein Winkel auf der Erde wo die Einsamkeiten nicht schon gedrohet seyn? Ist wohl irgend eine apostolische Arbeit, die einen vor den Verfolgungen sichern Aufenthalt haben könne? Es ist ein vollkommener Trost, eine größere Sicherheit für Leute die Glauben haben: man muß nämlich dem Beyspiel der Kirche in ihrem Anfang folgen, und die Ermahnungen Jesu Christi zu seinen Jüngern nach dem Buchstaben nehmen: Gehet und prediget zu allen, daß das Himmelreich nahe herbey komme: ihr sollet nichts mit euch auf dem Weg mitnehmen, weder Stab, noch Tasche, noch Brod, noch Geld; und sollet auch nicht zween Röcke haben: biethet man euch ein Haus an, kehret da hinein: wollen einige aber euch nicht annehmen, da gehet aus derselben Stadt, und schüttelt auch den

Staub

Staub von euren Füßen ab, zu einem Zeugnisse über sie. (Luc. 9.) und (Matth. 10.) Ihr werdet von jedermann um meines Namens willen, gehasset werden; wenn sie euch nur in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere. Wahrlich ich sage euch: ihr werdet die Städte Israels nicht vollenden, bis des Menschen Sohn kömmt.

So sind wir diese fünf letzten Jahre verpflegt worden, so brachten die Apostel und ihre ersten Jünger in der Unbeständigkeit und Handarbeit, niemand zur Last zu seyn, ihre Täge zu. Der heilige Paulus, der für so viele Kirchen zu sorgen hatte, gewann auch sein tägliches Brod. Bis auf diese Stunde, sagt er, (1 Kor. 4.) leiden wir Hunger und Durst, und sind nacket, und werden mit Fäusten geschlagen, und haben keinen gewissen Ort, und arbeiten und wirken mit unsern eigenen Händen. Ihr erinnert euch, sagte er, (1 Thess. 2.) unserer Arbeit und unserer Mühe; denn Tag und Nacht arbeiteten wir, und predigten euch das Evangelium Gottes, so, daß wir Niemand unter euch beschwerlich waren. Er verboth sogar dem zu essen, welcher nicht arbeiten wollte: was

man

man mit dieser Arbeit erwarb, diente gemeinschaftlich zum Unterhalte der Gläubigen, und wenn es nicht hinreichte, so bediente man sich der Gaben, welche man täglich zu den Füßen der Apostel brachte: denn die damaligen Christen begnügten sich mit der einzigen Hoffnung des ewigen Lebens: sie hielten Häuser und Güter für nichts, und sie verkauften alles, um keine Fesseln mehr zu haben, und denen unter ihren Brüdern die in der größten Noth waren, beyzuspringen: alle waren also ohne Eigenthum, und niemand hatte Noth zu leiden. Die alten Einsiedler wollten auch keine andere Unterhaltsmittel: sie suchten dem arbeitsamen Leben Jesu Christi so vollkommen als möglich nachzufolgen: dreyßig Jahre lang aber wurde er mit Handarbeit beschäftiget; und in seinem öffentlichen Leben brachte er oft die Nacht im Gebethe und den ganzen Tag in Werken der Barmherzigkeit zu, er hatte nur eine gelehnte Wohnung: die Füchse, sagte er, haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; des Menschen Sohn aber hat nichts, wo er sein Haupt hinlege: mitten unter den Armen und Kranken die ihn gewöhnlich begleiteten, verschmähete er nicht seinen Unterhalt von den heiligen Weibern, die ihm mit ihren Gütern beygestanden, zu bekommen.

Wie

Wie alle diejenigen die ihm mit Ernst nachgefolgt, haben wir nicht nur mit Fleisch und Blut, sondern auch mit der Bosheit aller höllischen Mächte, die mit der Welt vereiniget sind, zu kämpfen. Sind wir nicht aber in dem Wege dessen, dem die Winde und das Meer gehorchen? Gehen wir also mit Vertrauen, und das Meer wird unter unsern Füßen, wen es nöthig ist, fest werden. Wir werden, so lang als er will, wider Wind und Strom gehen. Wir sind in dem Wege dessen der der **Weg** selbst, in der Schule dessen der die **Wahrheit** selbst, und in der Gesellschaft dessen, der das **Leben** selbst ist. Können wir auf seinen Fußstapfen irren, bey der Anhörung seiner Worte zu Grunde gehen, und in unserm Institut so die bloße Ausübung des Evangelii ist, hilflos bleiben? (*) Die ganze Erde gehört dem Herrn zu, und alle Herzen der Erdbewohner sind in seiner Hand: die ganze Erde wird uns also dienen, wenn wir dem Herrn dienen, weil er sein Gefallen hat, alles zum Beßten derjenigen die ihn lieben, dienen zu lassen, und den Willen derer, die ihn fürchten, selbst zu machen.

Wohlgegründetes Vertrauē.

Ach glückselig sind diejenigen, für welche unser blindes und gänzliches Vertrauen,

(*) Sieh die Zeugnisse.

trauen, mitten in den Bewegungen so die göttliche Vorsicht in der ganzen Welt unsertwegen erreget, nicht ein Aergerniß seyn wird! Zu jenen, die sich darüber aufhalten, und sich um unsere erstaunlichen Krankheiten, oder um die Verfolgungen so die Welt wider uns erwecket, bekümmern, anstatt sich mit uns zu erfreuen, haben wir nichts anders als dieß zu erwiedern: **Habet Glauben in Gott!** Ja die Gesundheit will uns wiederkommen, so bald die dem Satan uns zu plagen gegebene Zeit aus ist: Gott wird uns Priester nach seinem Herzen und andere Personen schicken, so viel als nöthig ist um unser Institut mit seinem Reiche zu verbreiten, da das Gebeth und die großen Opfer unserer lebendigen und verstorbenen Einsiedler bis zu seinem Thron werden gelangt seyn und seinen Zorn über die Völker besänftiget haben. Wir werden allezeit Gelegenheiten genug finden, unsere Exercitien und Unternehmungen, troß dem Umsturz der Reiche und der Widerwärtigkeiten der Welt, fortzutreiben. Das Meer wird auf uns mit seinen tobenden Wellen als ein Berg kommen, uns zu verschlingen; aber der Allmächtige wird ihnen vom Himmel das Sandkörnchen zeichnen wo sie stehen und vor uns, wider alles Vermuthen niederfallen sollen. Gott ist getreu und wird nicht zulassen, daß

wir

wir über unsre Kräfte versucht seyn. Fürchte dich nicht, kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen euch das Reich über die Welt durch den Glauben zu geben. Ihre Verfolgungen sind weniger zu fürchten als zu wünschen, weil sie unsere Absichten reinigen, unsere Verdienste vermehren und unsern Sieg beschleunigen. Was überwindet die Welt? unser Glauben. Was wird unser Institut von der Unterdrückung retten? Die Wahrheit. Veritas liberabit vos. Alles durch das Kreuz. In dem Kreuz das Heil, in dem Kreuz das Leben, in dem Kreuz der Schutz wider alle Feinde; in dem Kreuz die übernatürliche Süßigkeit, in dem Kreuz die Stärke der Seele, in dem Kreuz die Freude des Geistes, in dem Kreuze der Gipfel der Tugend, in dem Kreuz die vollkommene Heiligkeit; durch nichts anders als durch das Kreuz allein kann man hoffen selig zu werden, und das ewige Leben zu erlangen. (Nachf. Christi 2 B. 12 K.) Was die Freunde der Gnade am meisten zu schwächen scheinet, eben dieses stärket sie und gereichet ihnen zum Glücke. Wie kann man glauben, daß Leute, die nichts mehr als Jesum Christum haben, nicht genug haben! Aber die Gnade ihn allein zu haben, verlieren,

kieren, ist der Donnerschlag, welcher dem Institut nur zu befürchten ist: denn sobald wir auf die Welt in etwas rechneten, so würde uns Jesus Christus nichts mehr schuldig seyn, da er unsere Dienste nicht mehr hätte.

Aber nachdem wir ihm allein vollkommener dienen werden, so wird er uns über alle Hindernisse der Welt erheben, 1) durch die Betrachtung, 2) durch unsre Treue unsere heiligen Regeln zu halten, 3) durch die Einsamkeit. Die eine ist von den zwey andern unzertrennliche Gefährtin: sie nehmen alle drey zusammen zu oder ab; sie sind der Innbegriff der Gnaden und des Wohlergehens in unserem Stande. Nach dem Befehle Jesu Christi, wachet in aller Zeit und bethet; da ist die Betrachtung: Wer nicht allem, sogar seiner Seele, das ist, seinem eigenen Geiste und Willen, meinetwegen entsagt, der kann nicht mein Jünger seyn; da ist der Krieg mit seinen bösen Neigungen zu führen, oder die Regel, um sich dem göttlichen Willen zu unterwerfen: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihrige lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich euch von der Welt abgesondert, darum hasset euch die Welt:

Bemühungen für die Betrachtung, das ordentliche Leben und die Einsamkeit.

Welt: da ist die Einsamkeit oder die Flucht von der Welt.

O! ihr alle, die ihr unserer Streite Zuschauer gewesen, und die Eifilinge des Geistes bemerket, der uns darinn aufgemuntert, erinnert euch jener unserer Verstorbenen, die euch am meisten erbauet, und bis am End verharret haben: was für ein Eifer, euch die Gedanken der Ewigkeit durch ihre Worte oder Beyspiele einzuflößen? Was für Entschlossenheit, um der Welt und ihren Gesellschaften alle Seelen, die etwas Vertrauen auf sie hatten, zu entreissen? Was für ein Muth, um die Eindrücke der heiligen Uebungen, die Betrachtung, die heiligen Verbündnisse, die Lebensordnung, durch oftmalige Erneurungen zu unterstützen? Was für ein Grund von Andacht in dem seligen Priester Lambelot und in unsern ersten Jüngern mitten in der Welt? Warum haben wir diese verdorbene Welt gänzlicher verlassen? Ist es nicht um uns ernstlicher diesen drey Heilsmitteln zu ergeben? Und wenn wir irgends einige Leichtigkeit gesehen hätten, uns jenen Mitteln so standhaft und so vollkommen als in unserm Institut, zu unterwerfen, so hätten wir wohl gedacht es anzunehmen?

Auch

Auch seit den ersten Jahren, wo die Gnade uns darinn versammelte, was für eine Furcht ließ sich nicht unter unseren Einsiedlern bemerken, um alle Gelegenheit der Sünde zu meiden? Was für Sorgen um sich von unnützem Umgang mit der Welt entfernet zu halten? Was für Bemühen in Ansehung der heiligen Betrachtung, und was für eine immerwährende Aufmerksamkeit über unsere Worte, um nichts davon zu verlieren? Was für eine Schüchternheit, als sie aus Gehorsam nur ein wenig von ihrer Einsamkeit ausgehen mußten? Hat man nicht in Frankreich unsere Einsiedler viele Jahre lang in ihrem heiligen Zufluchtsorte begraben, und mit ihren Verwandten so wenig umgehen sehen, als wären sie hundert Stunden entfernet gewesen? Dadurch hat nichts ihnen die Gnade unsers Instituts wegreissen können: Und dutch ihre Treue ihre heiligen Regeln zu beobachten, durch ihre Trennung von der Welt und ihre Vereinigung mit Gott in der Betrachtung haben sie den Fortgang des Instituts so weit befördert, als ihr nun sehet.

So wird allezeit das Wort des heiligen Geistes erfüllet seyn: **Glückselig ist, der in die Gesellschaft der Gottlosen nicht gegangen, und im Wege**

ge

ge der Sünder nicht stehen geblieben, sondern der seinen Willen in dem Gesetze Gottes gesetzet hat, und selbes Tag und Nacht betrachtet. . . . Es wird ihm alles was er unternimmt gelingen: ein solches Glück wird aber die Gottlosen gar nicht treffen; ihre Absichten werden wie Staub seyn, den der Wind hinwegnimmt: weil der Herr den Weg der Gerechten kennet, und der Weg der Gottlosen wird zu Grunde gehen. (Psalm 1.)

Sicheres Mittel des Institutes zu seiner Fortdauer.

Also sind die Fortschritte und Fortdauer in unsern Händen, so zu sagen, anvertraut. So lang die Gesellschaft ihr Institut ausüben wird, so wird sie nicht die Gnade des Diensts Gottes verlieren; und mit dieser Gnade, wer wird uns trennen, zerstreuen, sogar unsern Fortgang einen Augenblick lang verhindern? Ist es Trübsal, Angst, Hunger, Blöße, Gefahr, Verfolgung, Schwerdt? Allein wir sind über dieß alles durch die Hochschätzung und die Gnade des Diensts Gottes: Denn ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hoheit noch Niedrigkeit, noch eine

andere

andere Sache uns wird trennen können von dem Dienst Gottes; denn es ist das Werk der Liebe die in uns ist, durch Jesum Christum unsern Herrn. (Röm. 8.)

Daß man unsern Hilfsmitteln nicht trauet, ist das Werk des Teufels, der sich bemühet selbe dadurch zu zernichten: man will nämlich diesen Gedanken nicht zulassen, daß es nicht das Werk des Menschen, sondern das Werk Gottes sey.

Aufnahme neuer Unterthanen.

Ich sehe nicht, sagte mir ein Beobachter, warum euere Gesellschaft neue Kandidaten annehme, ohne Häuser zu haben, sie zu beherbergen? Weil es uns nicht freysteht, weder mit Häusern noch mit Personen zu schalten. In diesem Stück wie in allen andern, sollen wir nicht in unserm Beruf in die Wüste der Bewegungen des Allmächtigen folgen, der nach seinem Willen unsern Weg darinn lenket? Müssen wir nicht des Engels Belieben folgen, der uns in dieser Wüste auf eine so augenscheinliche als geheimnißvolle Weise führet? Wenn wir uns von der Gnade nur ein wenig entfernen wollten, so hätten wir bald grobe Fehler und den Fall unsers Instituts uns vorzuwerfen: Ja, es ist befoh-

len, die Gehilfen der Gnade zu seyn, und deren Wirkungen in den Seelen, in allen Umständen und mit Hintansetzung alles menschlichen Ansehens, zu folgen. Dei adjutores sumus. Wie möchten wir in die Welt die Seelen zurückstossen, welche Gott selbst daraus zieht, indem er sie zu uns schicket?

Nutzen der Schwestern und Kinder in dem Institute.

Wozu so viele Schwestern und Kinder? Wird vielleicht ein anderer Tadler sagen; wie viele Leute die euerem vortrefflichen Ziele unnütz sind? Es ist nur eine Last für das Institut: dann es wären Priester, und viele Priester jedes Lands nöthig, sowohl wegen der Sprache, als um das Vertrauen der Völker zuzuziehen.

Hat denn Gott die Dinge schlecht eingerichtet? Was werden wir denn antworten? Quid ergo dicemus? (Röm. 9.) Hat denn Gott die Dinge schlecht eingerichtet? Das sey ferne! Denn er spricht zum Moses: Ich bin gnädig, dem ich gnädig seyn will, und erbarme mich, dessen ich mich erbarmen will. So liegt es nun nicht an jemands Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. . . Wer bist du denn, o Mensch! daß du mit Gott rechten willst? . . . Von Israel aber

schreibet Isaias: Wenn die Zahl der Kinder Israel, wie der Sand am Meere wäre, so wird doch nur ein Ueberbleibsel gerettet werden: weil Gott in seiner Gerechtigkeit sein Volk vollenden und abkürzen wird, und eine Abkürzung wird der Herr auf Erden machen.

Bis itzt sehen wir nicht diese Zahl der Priester die wir wünschen, um sich dem Werke Gottes mit uns aufzuopfern, und die Menschen an seinen großen Zorn der auf Erden ausbricht denken zu machen. Werden aber unsere Gebether, sogar unsere Beyspiele die Herzen rühren, wenn Gott selbst sich unsers Elends nicht erbarme? Allein wer weiß die Augenblicke wo die Barmherzigkeit die Stelle der Gerechtigkeit vertreten soll? Und was können wir in Erwartung besser thun, als in Seufzen, Trauer, Gebethe, Einsamkeit, Thränen und Strengheiten so viele Personen zu versammlen, als die göttliche Gnade zu unserm Institute senden wird, um diese so sehr erwünschten Augenblicke zu beschleunigen? Es ist kein gemeines Mittel um uns einmal über unsre Zaghaftigkeit in der Buße erröthen zu lassen, als das Beyspiel unserer Schwestern. Anstatt dem Institut zur Last zu fallen, verschaffen sie ihm

durch ihre große Zahl Glanz und Unterhalt. Wir gestehen, daß wir aus ihrer Arbeit und aus ihren Gütern leben: (ministrabant ei de facultatibus suis.) Merket auch wohl, das ihre und der Kinder Entschlossenheit in den härtesten Umständen, unsere und vieler andrer Glauben unterstützet hat. Durch ihre Opfer haben sie schon viele Priester nicht nur des Instituts, sondern auch eine große Zahl der andern aufgemuntert, die den Glauben in verschiedenen Ländern vortrefflich beleben, und uns vor Gott und vor den Menschen beschützen. Wisset, daß ein einziges gottesfürchtiges Kind, und daß eine Person, die Gott zu Liebe, so vollkommen als unsere Schwestern (*) alles fahren läßt, und die Betrachtung und Glaubenswerke selbst in Uebung bringt, fähiger sey, ein Land durch ihren Eifer rege zu machen, als drey oder vier hundert Seelsorger, welche selbst nichts gleiches ausübten.

Ich

(*) Merket, daß die meisten den Armen in der Welt Allmosen geschenket, ehe sich selbst in der Einsamkeit arm zu machen, und daß alle, diesen Stand anzunehmen, sehr thorrechte und sehr starke Dinge vor den Augen der Welt, zu thun hatten.

Ich kann mich nicht enthalten, den Inhalt eines deutschen Büchleins anzuführen, das folgenden Titel führet: **Der christliche Seeleneifer eines amerikanischen Frauenzimmers.** Es ist eine Erzählung des guten Ausgangs der geistlichen Uebungen an den Gränzen von Paraguai, durch solche Mittel, welche unserm Institute in Frankreich Anlaß gaben, und welche der heilige Geist zu gleicher Zeit ungefähr einflößte.

Erzählung des glücklichen Erfolgs der Maria Antonia von St. Joseph, Eifers durch die geistlichen Uebungen.

Maria Antonia von St. Joseph, gebürtig von St. Jakob dell Eskero in dem südlichen Amerika, wohnte in dieser Stadt in einem Privathaus nebst andern gottesfürchtigen Personen, welche man die Andächtige der Gesellschaft Jesu nannte, unter der Direktion der ehrwürdigen Väter dieser Gesellschaft.

Nachdem aber diese Väter im Jahre 1769 vertrieben wurden, fühlte diese über den Verlust jener so würdigen Diener Gottes untröstliche Dame eine göttliche Eingebung; und brennend von Eifer für die Religion und das Heil der Seelen, erholte sie sich Raths bey ihrem Beichtvater, und mit erhaltener Erlaubniß ihres Bischoffs führte sie diese geistlichen Uebungen ein. Diese Uebungen

wurden zuerst verrichtet in einem Privathaus, welches sich Maria Antonia zu ihrem Zweck ausersehen hatte; die übrigen hielt man in dem Jesuiterkollegium, als welches dazu geräumiger und bequemer war.

Dieser erste glückliche Fortgang machte ihr Muth, und sie durchwanderte die Provinz, eben diese geistlichen Uebungen zu verbreiten. Dieß geschah zu Juivi, zu St. Michael von Tucuman, zu St. Ferdinand von Catamare, zu Viozha, Corduba, und in der Hauptstadt Buenos Ayres. Der Bischoff von dieser letzten Stadt drücket sich wie folget aus, da er an den Pabst über diesen Gegenstand schreibt.

Allerheiligster Vater.

„Die Dienerin Gottes Maria Antonia vom heiligen Joseph, welche sich „zu Folge glaubwürdiger Versicherungen „seit 12 Jahren in den Städten und „Flecken der Provinz Tucuman, geistliche „Andachtsübungen zu halten, mit einem „unaussprechlichen glücklichen Erfolg für „das Heil der Seelen beschäftigte, kam „im Jahre 1779 in unsre Dióces von „Buenos Ayres an, und bath uns um „die Erlaubniß, ein öffentliches Haus

„für

„für diese geistlichen Uebungen zu errich-
„ten; welches wir aber nicht eher erlau-
„ben wollten, bis wir ihren Geist und
„ihre Sendung auf die Probe gesetzt hat-
„ten. Wir untersuchten ihr Betragen
„und die Gründe, welche sie zu diesem
„Institut bewegen möchten. Wir wiesen
„sie auch öfters ab, und gaben ihr zu
„verstehen, daß wir keineswegs geneigt
„wären, in ihr Vorhaben einzuwilligen.
„Ohnerachtet unsrer wenigen Geneigt-
„heit war sie uns niemals überlästig,
„suchte auch keine Vermittler, um zu
„ihrem Endzweck zu gelangen. Sie be-
„gnügte sich bloß damit, daß sie von Zeit
„zu Zeit ihre demüthige Bitte wiederhol-
„te; und wenn sie ihr auch abgeschlagen
„wurde, gieng sie eben so munter und
„zufrieden wieder weg, als sie gekommen
„war. Diese und andere Thatsachen, so
„wie die guten Gesinnungen die wir an
„ihr fanden, haben uns also bewogen zu
„glauben, daß Gott seine Absichten auf
„sie gerichtet habe; denn er erwählt vor-
„züglich den Schwachen vor dem Star-
„ken; weßwegen wir auch dem Verlan-
„gen der Maria Antonia willfahrten.

„Im Monat August 1780 eröffne-
„te man hier in der Stadt Buenos Ay-
„res das Exercitienhaus. Dieses Insti-
„tut hat bereits schon so viel Gutes für

„die

„die Seelen gewirket, und wirket dessen „immerfort, daß wir allerdings die Hand „des Gottes der Barmherzigkeit davon „erkennen, und dasselbe als eines deren „Mitteln ansehen müssen, dessen sich der „göttliche Hirt bedient, die verirrten „Schaafe in seinen Schaafstall zurück„zuführen. Mehr als 15000 Personen „waren schon nach und nach in diesem „Haus. Ein jeder bleibt zehn Tage dar„innen. Es herrscht daselbst die größte „Reinigkeit. Das Haus hat keine Ein„künfte, und die Dienerin Gottes be„gehrt von Niemand nichts. Selten „sprach sie uns an, ob wir ihr gleich un„sern Beystand angebothen. Diese wun„derbare Vorsehung Gottes versichert uns „mehr als alles, daß sie dieses Institut „billige. Wir haben die Methode und „Anordnung dieser Andachtsübungen gut„geheissen, und wir sehen wohl aus ih„ren Wirkungen, wie heilig und rein sie „sind. Personen, die den weitläuftigen „Gegenden unsrer Diöces von Pfarrkir„chen entfernet wohnen, und die sich nie„mal oder wenigstens seit langer Zeit „nicht dem heiligen Beichtstuhl näherten, „kamen herbey, ihre Sünden in diesem „Hause zu beweinen. Laue Seelen er„hielten ihren ersten Eifer wieder, und „die schon eifrig waren, liefen schneller „auf dem Weg der Tugend. Wir selb„sten,

„ſten, da wir im Begriff waren, nach
„Spanien zu gehen, um Sr. königli-
„chen Majeſtät zum Erzbißthum von Com-
„poſtell vorgeſtellet zu werden, giengen
„in dieß Haus unſeren geiſtlichen Uebun-
„gen obzuliegen, und wir wurden wahr-
„haft davon erbauet. Wir können alſo
„Euer Heiligkeit von der Nutzbarkeit die-
„ſes Inſtituts, ſowohl durch die uns er-
„theilten Nachrichten, als durch unſre
„eigene Erfahrung die Verſicherung ge-
„ben. Wir haben ihm deßwegen alle
„Gnaden, Abläſſe, und Privilegien er-
„theilet, die wir ihm aus eigener Ge-
„walt und aus Authorität des heiligen
„apoſtoliſchen Stuhls ertheilen konnten.
„Wir glauben alſo, und halten dafür,
„daß Euer Heiligkeit ganz ſicher der Die-
„nerin Gottes alle Privilegien und Gna-
„den ertheilen können, die ſie zur Ab-
„ſicht haben wird, die Gläubigen dahin
„zu bewegen, daß ſie die ihnen angebo-
„thene Gelegenheit zu Nutzen machen,
„die göttliche Gnade zu verdienen, zu
„erhalten, und zu vermehren. Dieß iſt
„unſer Bericht, den wir mit eigener
„Hand unterſchrieben, und ihm unſer
„biſchöfliches Siegel beygedruckt haben."

Buenos Ayres den 15. Jänner 1784.

† Frater Sebaſtian,

Biſchoff von Buenos Ayres.

Die

Die Art des besonderen Benehmens der Maria Antonia, die geistlichen Uebungen in einer Stadt oder in einem Flecken einzuführen, ist diese. Wenn sie dorthin kömmt, geht sie zu den Vorstehern und sucht um ihre Genehmhaltung an. Sie wählet hierauf einen geistlichen Vorsteher von bekanntem Eifer und Klugheit, nebstdem ein geräumiges Haus, worinn auf 8 oder 10 Tage ohngefähr 100 Personen wohnen können, die während dieser Uebungszeit allein dem Geschäft ihrer Seelen abwarten, wobey Maria Antonia durch die Gutherzigkeit gläubiger Seelen für alle ihre Bedürfnisse sorget. Keiner von denen, welche diesen heiligen Uebungen obliegen, hat vonnöthen, diese Zeit hindurch, etwas von seiner Familie für seinen Unterhalt zu begehren. Er bleibt alldort ohne alle Gemeinschaft mit den Menschen, und kann ruhig sich mit Gott unterhalten. Die Reichen wie die Armen werden allda von den Gaben der Gläubigen erhalten; ob es schon eine verschiedene Zeit für die verschiedenen Zustände bestimmet ist, doch sah man oft hohe Personen und Frauenzimmer, aus eigener Wahl mit Aermsten vermengt, und welche vorzüglich mit den Niedrigsten den geistlichen Uebungen abwarten wollten. Beydes Geschlecht nach und

nach

nach giebt in der Wette ihren Eifer zu erkennen, ob gleich man des Anfangs eine große Abneigung von dem eifrigen Unternehmen der Maria Antonia äusserte, und sie bis itzt große Widersprüche erfuhr. Sie sieht aber diese Hindernisse an als so viele Zeichen der Heiligkeit ihres Unternehmens, und des göttlichen Schutzes. Ihre Beyspiele und Gesinnungen von einem himmlischen Feuer ganz entzündet haben alle Hindernisse überstiegen. Sie besitzet die Gabe und das Talent, die Priester zu gewinnen, und dieselbe dahin zu bewegen, daß sie sich mit dieser Arbeitsart beschäftigen. Sie bewegt und muntert alles auf, wo sie immer hingehet. Alle ehrliche Menschen, besonders aber die Weibsbilder beeifern sich ihr in ihrem Eifer zu helfen. Der Zulauf der Frauenspersonen war bisweilen so groß bey den geistlichen Uebungen, besonders zu Buenos Ayres, daß sie auf der Erde auf Teppichen liegen musten.

Diese Dienerin Gottes macht niemal ein Ansehen der Person, und ungeachtet ihrer natürlichen Schüchternheit, bezeiget sie eine Kraft über ihr Geschlecht, wenn es auf die Ehre Gottes ankömmt. Sie hat sehr viele Reisen gemacht, fast beständig mit blossen Füßen in Gesellschaft einer oder zwey Mägde, und einer

anderen

anderen gottesfürchtigen Frau. Sie trägt immer einen langen Rock und Mantel, hält ein Kreuz in der Hand. Der Ueberfluß der Allmosen, welche sie sammelt, ist so beträchtlich, daß sie, jedesmal als sie die geistlichen Uebungen halten ließ, ihr noch sehr viel übrig blieb den Armen öffentlich auszutheilen, nachdem sie alle Unkosten bestritten hatte.

Was durch die Kraft des heiligen Geistes unsre Schwestern und die Kinder in den Eiferswerken können.

Keine von unsern Schwestern, die nicht etwas ähnliches mit einigem Fortgang versuchen könne; keine, welche sich nicht aller Art Uebungen die sich für ihr Geschlecht schicken, und allerley *frommen* Erfindungen widmete, ich darf sogar sagen, welcher es nicht besser als irgend einem Priester gelinge, Aufenthalte, Geldmittel, und auch Mißionaren in Ermanglung der Priester der Gesellschaft, unter den Völkern so zu verschaffen, um die geistlichen Exercitien zu verbreiten: denn in allen Zeiten und für alle Andachtssachen hat das weibliche Geschlecht Gaben und Gnaden von der göttlichen Vorsicht bekommen, die sie andern nicht ertheilet hat. Je einfacher und ärmer sie sind, je mehr erstaunet man über ihre heiligen Vorhaben, und je weniger ist das Mißtrauen wider sie.

Die

Die Kinder sogar können mehr als alle Gelehrten, wann ihre zarten Herzen sich den Fortgang einer heiligen Unternehmung angelegen seyn lassen: wenn die unserige nur von statten gehe, was liegt daran, in Betracht des Alters, Stands, Geschlechtes der Personen die uns Gott zur Hilfe geben wird? Wisset noch, daß es der großen Zahl von Männern einer menschlichen Klugheit in einer Laufbahne tausendmal fehlschlage, wo ein Mädchen der Gemüthsart der heil. Theresia keinen Schatten von Schwierigkeit findet. Ist es nicht bewiesen, daß die Männer, in Ansehen der Andacht, die Lehre wohl geben, daß die Weiber aber die Sache im Schwung bringen, und den besten Theil in der Uebung öfters haben? Flößen nicht die Hausmütter hauptsächlich das Gute oder das Böse ein? Die Jugend wird allezeit durch die Unverschämtheit des stärkeren Geschlechts verdorben seyn, wenn die Sittsamkeit und Tugend des Schwächern die Welt zur Weisheit nicht widerrufen. Die Irr- und Ungläubigen hätten nicht so viele Verwüstungen gemacht, wenn sie die Weiber auf ihre Seite nicht hätten lenken können. Hat dieß Geschlecht das Böse oder das Gute unternommen, so ist es selten, daß das andere ihm widerstehe. Die Apostel folgten von Stück zu Stück

dem göttlichen Lehrer nach: wie er sich der Bekehrung der Magdalena und der Samaritanischen, wie auch vieler Weiber bediente, seine Ankunft zu verkündigen, den Weg zu seinem Evangelium und seiner Gnade zu bahnen, und derer Früchte unter den Völkern hernach zu erhalten, so wendeten auch der heilige Paulus, heil. Bischöffe und alle apostolische Männer den Eifer der Weibsbilder an. Der heilige Paulus sagt, daß Phöbe (und viele andere) ihm sehr große Dienste in seinen Unternehmen für Jesum Christum geleistet hat: im Verzeichniß derer Personen, die ihm zu Rom am meisten *theuer sind,* weil sie ihm in dem **Werke** und in der **Arbeit** des Evangelii am meisten geholfen, nennet er besonders Maria, Triphena, Triphosa, Persis, Herma, Patroba, Olympias, Julia und ihre Schwester. (Röm. 16.) und (Philip. 4.) empfiehlt er sonderlich **alle jene Weibspersonen, sagt er, die mit mir im Evangelio gearbeitet haben, mit Klemens und den andern meinen Gehülfen, welche Namen im Buche des Lebens sind.**

Wir machen bis itzt kein Ansehen der Person; und in allen Ländern wo wir die Buße angekündiget, haben sich die Weibspersonen durch ihren

Muth

Muth ausgezeichnet. Wir sind das Zeugniß dem größten Theil derer schuldig, die sich Jesu Christo seit unsern ersten Unterrichten ergaben, daß ihr Glauben ein Gute gemacht hat, ohne welches unser Institut nicht gewesen, und die heiligen Exercitien in der Grafschaft von Burgund niemals in den Schwung gekommen wären: sie haben uns meistentheils bis in unsern stärksten Trübsalen gefolget; dergestalt, daß wir vermittelst ihrer im Stande gewesen sind, Zuhörer, wenn wir die Kanzel bestiegen, und ein allezeit größeres Zutrauen zu haben, wenn wir im Beichtstuhl gesessen. Seit dem Anfang wurden ihre Gesinnungen und Betragen so auffallend verändert, daß auch die Welt, die der Wahrheit am meisten zuwider ist, gezwungen wurde zu weichen und zu gestehen, es waren noch Bekehrungen, und der Arm Gottes war nicht abgekürzet. (*)

Und

(*) Zu *Bélieu* im Jahre 1789 sah ein Mißionar von *Loango*, der von seinen Reisen zurück war, die geistlichen Uebungen, welche wir in der Pfarrkirche gaben, und er hörte mit uns die Beichten. Die allgemeinen Thränen so vor, wäh-

Und flößten nur diese Schwestern in unserm Institut den Kindern ihres Ge=

---

während, und nach den Unterrichten häufig flossen, der Fleiß im Gebethe, die vollkommene Treue, das Stillschweigen in den Strassen und Häusern zu beobachten, das aufmerksame und ernsthafte Wesen, so er seit den ersten Zusammenkünften überall bis auf die Stirne der Kinder eingedrückt sahe, besonders aber das bußfertige Aussehen in der Jugend, und dieses Aeusserliche, welches unaussprechlich ist, welches aber die wahren Bekehrungen allezeit auszeichnet, entzückten ihn so sehr, daß er sagte; nichts von allem was er in den Mißionen und sonst gesehen, hätte sein Herz so lebhaft in seinem Leben gerührt: er konnte davor nicht schlafen, und er hatte in der Nacht etliche Strophen eines geistlichen Lieds verfasset; hier ist die Uebersetzung der ersten, welche er uns sang, als die Vornehmen des Orts, nach dem *Te Deum* zum Pfarrhof kamen, ihre und der ganzen Pfarrgemeinde Danksagung den geweyhten Dienern Jesu Christi mit Freudenthränen zu machen.

„Wie denkwürdig sind diese Täge! „es sind nie schönere gewesen: wie gün„stig, unsern Uebeln abzuhelfen! wie „kurz, und doch wie viele Männer haben „sie nicht erneuert!“

Und

Geschlechts die Liebe zur Arbeit und zur Eingezogenheit, und etliche Gesinnungen von Furcht Gottes ein, wenn sie dieses Mittel der Ausbesserung nur etliche Jahre, wie sie bis heut zu Tag gethan, fortsetzten, so würden sie ohnfehlbar ein unendlich großes Gut verschaffen: und was tüchtiger, ganzen Familien Gedanken des Glaubens und Hochschätzung sowohl unsers Instituts als der geistlichen Uebungen einzugeben?

Endlich rechnet man für nichts vor den Augen des Glaubens die Seelen die in dem Institut sind, bloß weil sie nicht mehr in der Welt sind? Soll man sie nicht hingegen aus Ehrfurcht für die Gnade noch mehr dafür hochschätzen? Ach! wären alle diese Schwestern ausser ihren heiligen Uebungen zerstreuet, wie viele gute Werke weniger! wie viele Gefahren mehr für ihr Heil! wie viele Sünden! Ist es leicht Familien zu finden, wo Verläumdungen, unzüchtige Worte, Lehrsätze wider die Buß und Spott darüber, sinnliche Freyheiten, tausend andere Aergernisse nicht geduldet oder gutgeheißen seyn?

Und Frauen auch! rief darüber offenherzig und lächelnd ein guter Alter, der sich alldort befand.

seyn? Weiß man nicht, daß die Welt mit der Ewigkeit gar nicht beschäftiget ist, daß die Leidenschaften durch die Gegenwart Gottes oder die Furcht der Hölle, wie in einer heiligen Zucht, daselbst nicht bezähmet sind, daß man die Hoffahrt, den Vortheil, die Wohllüste da nur hochschätzet und denselben dienet? Omne quod eſt in mundo, concupiſcentia carnis eſt, et concupiſcentia oculorum, et ſuperbia vitae. (1 Joan. 2.)

Ueber dieß, wann weniger Schwestern in unserm Institut wären, *hätten* wir mehrere andere Personen? viel weniger hingegen, was man immer sagen mag. Ein solches Gut, sie nämlich aus den gewöhnlichen Gesellschaften wegzureissen, wird gewiß, meiner Meynung nach, nicht ohne Verdienst vor Gott, noch ohne sehr glückliche Folgen für die Erbauung des Nächsten seyn. Da wir die Mannspersonen gar nicht entschließen können Buße zu thun, wenn wir noch davon die Weibsbilder abschreckten, wie viele Weltkinder es wünschten, würden sie für uns vor dem G e r i c h t e G o t t e s die Schande tragen, und die Strafe unserer Feigheit empfangen?

Tausend Anmerken und Tadeln sind leichter, auch nicht so sehr rühmlich, als ein einziges Bemühen um die guten Werke. Statt so vieler Vernünfteleyen fasset ein wenig Muth, und thuet besser als wir; findet Priester und was immer für Personen beydes Geschlechts, um die Menschen zur Buße zu ermahnen, oder gebet uns, gebet unserm Institute Mittel sich zu verschaffen, was ihr glaubet ihm zu fehlen.

Beschluß.

1. Von allen, welche die Geduld gehabt, diese Schrift zu lesen und zu erforschen, habe ich, nach meinem Gutdünken, das Recht zu verlangen, daß sie der natürlichen Zuneigung widerstehen, welche sie vielleicht hätten, sich allem, was eben diese Schrift einflößet, entweder mit Worten oder mit Thaten zu widersetzen. Ich bitte sie, daß sie sich nicht durch Vorurtheile einnehmen lassen, sondern, daß sie dieß alles mit den Augen der Liebe oder wenigstens der Menschlich-

keit ansehen. Denn dem Vorurtheile, dem Neide, oder was für anderer erzürnten Leidenschaft, kömmt alles, was man zum Besten unsrer Gesellschaft sagen oder schreiben mag, unerträglich vor. Eben dieß geschieht, wenn man nach dem Erzählen einer ganz zerstreueten Welt, davon urtheilet. Allein, welche von den Sachen, der gesunden Vernunft und dem Glauben nach urtheilen, werden davon anders reden: die sinnreiche Spitzfindigkeit würde nicht die anderen entschuldigen, wenn sie sich bey einem und zwar dem schwächsten Beweise aufhielten, die Besten zu entkräften. Es *wäre der* gesunden Vernunft, der Gerechtigkeit und der Religion zuwider, wenn sie die Wahrheit verachteten, verspotteten oder beschimpften, weil sie bisweilen ungeschickt oder nicht nachdrücklich genug ausgedrückt, oder von einem Sünder wie ich bin, oder von ihren Feinden vorgetragen würde; wenn sie sich als Ueberwinder ansähen, weil sie meine Absichten übel gedeutet, oder meine Schreibart verspottet hätten; wenn sie wegen einem Mangel, es sey was für einer es will, das ganze Werk verdammten: wenn sie mich, sie zu beleidigen geneigt hielten, weil ich ihnen nicht gefallen kann; wenn sie den Kindern, ihres geistlichen Vaters Unvollkommenheiten, der ganzen Gesellschaft, etlicher ihrer

rer Mitglieder Mängel, dem Institute selbst die Fehler, welche sich darinn aus Ungeschicklichkeit und Nachläßigkeit eingeschlichen hätten, zuschrieben. Fürwahr, was würde man nicht solcher Weise, doch ohne viel Verstand und Tugend mißbrauchen? Dann die Ketzer und Gottlosen haben sich alles, selbst der heiligen Schrift bedienet, ihre Irrthümer in Aufnahme zu bringen und die Wahrheit zu bestreiten. Allein man soll die Beweise zusammen genommen, wenn es ihnen Kraft giebt, und abgesöndert, wenn es sie nicht entkräftet, betrachten. Die Wahrheiten sollen ohne alles, was sie verdunkeln, oder von derselben abwendig machen könnte, die Tugenden in ihren wahren Absichten, von allen schönsten nur möglichen Seiten, kurz die Glaubenssachen mit dem Glauben, die Vernunftsachen mit der Vernunft, die Bußsachen mit den Gesinnungen und durch das anbethenswürdige Herz unsers Vaters und lieben Herrn Jesu Christi, der allein weiß, und unser Gott ist, betrachtet werden: Ehre sey ihm erwiesen in alle Ewigkeit, Amen.

Denen, welche unsre heiligen Unternehmungen bis itzt in Harnisch gebracht, und die Bemühungen zu deren Beförderung vermuthlich noch ärgern werden,

habe

habe ich nichts mehr sie zu besänftigen, vorzutragen. Wenn sie unversöhnlich verharren und auf ihrem Sinn bleiben, uns zu widersprechen, und daher wider Gott zu kämpfen, so werde ich ihnen allein sagen, daß sie sich selbst mehr Uebels zufügen, als sie uns davon wünschen. Es wäre hier eine schöne Gelegenheit sich zu demüthigen, sich zu bekehren, ein anders Herz und Verfahren gegen uns anzunehmen, in Betracht dieser Schrift und der darinn enthaltenen Thaten, ihre Herzenshärte in den gegen uns geübten Verfolgungen, ihre Unwissenheit und Schwachheit zu bekennen. *Allein* wir fürchten sehr für sie, daß sie sich dieses Großmuths immer unfähiger erzeigen. Die meisten Feinde, welche unsere Opfer und unsre Geduld gegen uns erwecket haben, sind solcher Weise beschaffen, daß sie nicht gern andere Gesinnungen annehmen, noch so früh bekennen werden, daß sie sich betrügen oder betrogen werden können. Frisch daran, werden wir ihnen sagen, wie Jesus dem Judas: Eilet, der jüngste Tag, und das End aller Dinge rückt herbey. Benutzet die euch übrigbleibende Zeit, um alles Gute zu verhindern, und alles Uebel zu stiften, was ihr nur könnet: Ob ihr schon von der Zahl der Böswichte nicht seyd, welche ihre Ehre darinn bestehen lassen, daß

sie

sie gottlos aussehen, doch gleich ihnen redet ihr wider uns: ob ihr zwar scheinet ihnen zuwider zu seyn, wenn es auf euren Eigennutz ankömmt, doch laufet ihr zu dem nämlichen Ziel mit denselben; der Nutzen der Religion liegt euch nicht mehr als ihnen an dem Herzen, indem ihr euch öffentlich gegen jene erkläret, welche die Standart der Buße tragen, und die Völker derselben nachzufolgen, rufen. Eilet! denn euer noch anderer Gottlosen Reich wird nicht ewig seyn. Muth! Je heftiger ihr euch bezeigen werdet, die Unschuld zu zernichten, je glänzender werdet ihr dieselbe machen. Eure Anfälle deuten uns nichts Unglückliches. Eure Wuth ist unser Schutz, und je mehr eure Gesellschaft in ihrem Eifer zur Zernichtung unsrer Gesellschaft triumphirend aussehen wird, je früher auch werdet ihr uns das verlangte Heil geben. Alle Völker sammt der Hölle dörfen wohl sich bewaffnen uns aus dem Weg zu räumen: Steht auf, alle Völker! Wenn Gott für uns streitet, werdet ihr zu schwach seyn: Bewaffnet euch und werdet überwunden. Accingite vos populi et vincimini.

Wenn ihr über unsre Keckheit erstaunet, oder euch über unsre Starrheit erzürnet, indem wir euch herausfordern,

be=

bemerket die Nothwendigkeit, in die ihr mich gesetzet habt, so großer Narr zu seyn als ihr klug seyd: Dann hätte wohl eure ganze Klugheit uns von der Unterdrückung worinn die Welt unser Institut hält herausziehen können? Man sollte, ohne Zweifel, der Welt sagen, daß dieses Institut noch vorhanden ist, und in was für einem Stande: Man mußte, die Wunder der Vorsicht nach meiner Art ankündigen, weil sie der Welt unbekannt waren, und euch nicht gefällig war sie bekannt zu machen. Es war mir unumgänglich, nach meiner Art zu schreyen: **Kommet und sehet die Werke des Herrn, und die Wunder, so seine Rechte auf der Erde noch wirket,** weil diejenigen, so die göttliche Vorsicht mit Talenten und Verstand begabet hat, recht zu denken und zu schreiben, heute sich schämen, sich dem Lobe des Kreuzes und der Buße zu widmen. Je mehr Gnaden Gott uns ertheilet, je mehr klaget ihr uns an, von den bösen Geistern geplaget zu werden. Ja, es sollte der Mindeste der Einsiedler, der entfernteste von der Stufe, woran die Gnade unsre Gesellschaft erhoben hat, euch dieser Gesellschaft Sitten abschildern; weil ihr nämlich anstatt mit uns Jesu Christo dafür zu danken und sie aufzumuntern, die einfältigen Seelen, so

viel

viel als es euch nur möglich ist davon abwendet. Hättet ihr, selbst mit dem guten Willen es zu thun nach unserm Riß schreiben können: Denn ihr höret niemals von etwas, das sich darauf bezieht, ohne eure Gedanken zu zerstreuen und den Kopf zu schütteln. Wollet ihr uns unterstützen, ihr, die ihr unsere Mittel verschreyet und seit so vielen Jahren die Zernichtung eines Institutes begehret, so ihr nicht habt zerstören können. Ja, ich weiß vielleicht besser als wer es immer sey, wie ausschweifend man über das Lob, so ich unsrer Gesellschaft zu geben schien, reden kann; *allein*, meine Arbeit, sie mag gut oder schlecht seyn, gehört euch vielmehr als mir zu; dann ihr habt mich dazu genöthiget. Factus sum incipiens, vos me coegistis. Die Wahrheit und die Tugend haben ihre Rechte, und wem steht es zu, sie zum Besten unsers Instituts zu rächen, als dem, der sie wegen seinem Amt, seiner Pflicht und Erfahrung besser zu kennen und mehr zu lieben schuldig ist?

2. Den tugendsamen Seelen, welche sich zu erheben fähig sind, möchte ich etliche neue Bemühungen zum Besten unsers Instituts einsprechen: doch will ich ihnen vorsagen; ein jeder, der uns, wie es immer sey, helfen wird, werde auch

unsrer

unsrer Kreuze und Gnaden theilhaftig seyn. Wenn sie so gut gesinnet sind, daß sie das Werk Gottes wirksam unterstützen und befördern wollen, müssen sie auch geschwind und ohne Verzug, besonders aber ohne ihre Leidenschaften oder die Weltkinder zu Rath zu ziehen, ihre darüber gefaßten Entschlüsse in Erfüllung bringen. Es steht mir nicht zu, diesen Herzen, welchen die Gnade mehr Ansehen, als alle übrige Eigenschaften giebt, zuzusprechen, und bey ihnen um einen edelmüthigen Beystand anzuhalten; ich bin davon zu unwürdig: allein Jesus Christus wird ihnen innerlich reden. (*)

Ver=

(*) Wir halten auf dem Hermannsberg nächst Regensburg ein Verzeichniß der Gaben, welche man uns zur Stiftung und zum Fortgang dieses Instituts übersendet. So lang als dieses fortdauert, wird man allda die Denkschrift, welche die Namen unsrer berühmten Wohlthäter nacheinander enthält, sorgsam behalten. Diese sind unsre Mitstifter in diesem frommen Unternehmen. Ist es nicht billig, daß man in der ganzen Gesellschaft ihr Andenken, vor und nach ihrem Tode erneuere. Dieß ist alle Dankbarkeit, die wir ihnen bezeugen können, und ihre Wohlthätigkeit erfordert.

Verlangt Jesus Christus nichts von euch, die ihr diese Schrift erst gelesen habt? Hielt er nicht an, sehr nachdrücklich bey euch für uns, durch die Mittel, welche unser Institut hervorbrachten und erhalten, durch die wundervollen Sorgen seiner Vorsicht, durch die Beyspiele unsrer lebendigen und gestorbenen Einsiedler, durch unsre Sitten und Opfer, durch unsre Ersinnungen und glücklichen Unternehmungen, durch die Wichtigkeit der Uebungen, denen wir obliegen, und die wir dem allgemeinen Wesen vorbereiten, durch die Gnaden, so er uns erwiesen hat, und durch *jene*, so er euch aufbehält, durch die Gesinnungen der Buße, der Tugend und die Gedanken des glückseligen Todes? Wer ihr immer seyn möget, doch seyd ihr erst auf der Welt, und habt nur was er ihnen gegeben hat; ipse fecit nos et non ipsi nos. In kurzer Zeit, werdet ihr in dieser Welt nichts mehr seyn. Alles was Jesus Christus euch zur Verwahrung vertrauet hat, wird euch hier und dort plagen, wenn ihr es mißbrauchet. Was wird euch in kurzer Zeit anders davon übrig bleiben, als eine entsetzliche Rechenschaft ihm abzulegen? Was man eure Macht, Ehre, Gesundheit, Güter, Unterthanen, Kinder betitelt, und vielmehr die Sachen Gottes, als die eurigen, betitelt werden sollte, werden

den euch hier und dort nur Scham und Unglück zuziehen, wenn ihr es dem wahren Ziel aller Dinge, d. i. dem Dienst Jesu Christi nicht aufopfert. Es ist gewiß eine große Gnade für euch, wenn er euch einspricht, ihm etliche Opfer zu machen, und noch eine größere, wenn er euch Muth eingiebt dieß zu bewerkstelligen. Wie sehr würdet ihr nicht von Gott verfluchet werden, wenn er in euch, wie in dem Kain, ein von der Eigenliebe geschwächtes Herz sähe und folglich eure Opfer verwärfe? Die wahren Gläubigen danken diesem für die Menschen aufgeopferten Gott, wann er ihnen erlaubet, ihm zu Lieb, einen Gegenstand, der ihnen lieb ist, zu entbehren. Kein Glück ist demjenigen, ihm gänzlich gewidmet zu seyn, für seinen Dienst zu leben und vornämlich zu sterben, zu vergleichen.

Es war sein Lehrsatz: Es sey glücklicher zu geben, als zu empfangen, beatius est magis dare quam accipere. Ja gewiß, jenes ist beschwerlicher und verdienstlicher, als dieses. Also suchet Gott euren Eigennutzen, wenn er, was ihr dem Mindesten von den Seinigen, als wäre es ihm selbst gethan, verlanget. An seinem Gerichte wird er euch sagen, ich war arm, fremd, ohne Zufluchtsort

und

und ihr habt mich beherberget. (*) Wenn ihr uns von der Unterdrückung abhel-

---

(*) Es ist wahr: Oft haben wir gutherzige Menschen angetroffen, welche diesen Lehrsatz gegen uns sehr erbaulich ausübten: ich führe hier insbesondere das Betragen einer Reichsabtißinn eines berühmten Stifts von Schwaben an. Diese vergnügte sich nicht, 23 von uns mit allerley Gutherzigkeit zu bewillkommen, sondern wollte noch uns drey Tage hindurch bewirthen, *erquicken*, und *ausruhen lassen*. Sie entließ uns mit einem beträchtlichen Reisegeld, und Empfehlungsbriefe an das nächste Kloster, und ließ uns dorthin mit 7 Kutschen, 14 Knechten und 21 Pferden fahren. Sie nöthigte uns so viele Ehrebeweisungen und Gutthaten anzunehmen, indem sie sagte: es wäre dem armen Jesu Christo zu Ehre, und der Religion zu Liebe. — Wenn wir bisweilen in anderen Klöstern abgewiesen wurden, so geschah dieß niemals, wir müssen es bekennen, wann wir um Glaubens- und Andacht Willen, die Personen unserer Gesellschaft führten; sondern vielmehr, wenn wir alleinig oder mit einem Geistlichen oder Layenbruder waren. Es geschah auch niemals bey den Kindern des heil. Francisci, deren Liebe und allezeit unerschöpfliche Barmherzigkeit über alles Lob zu seyn schien. Wir haben insgemein allen

abhelfet, und uns in Stand setzet, dem Nebenmenschen mit der ganzen Kraft und allem Glanz der geistlichen Uebungen und unsrer Arbeiten beyzustehen, dießfalls leistet ihr ihm Hilfe in unseren armseligen Personen. Wird er nicht euch am jüngsten Tage und auch schon hier, wider alle eure Feinde sehr mächtig vertheidigen? Dem Heiland selbst dienet ihr, wenn ihr uns helfet unendlich viele Seelen selig zu machen, welche täglich zu Grund gehen, wegen dem Abgang am Eifer uns zu unterstützen.

Ach! wenn der Satan *oder die Leidenschaft* ein Opfer erfordert, diesen Falls erforschet man weder dessen Werth noch Folge: Sondern, wenn Gott selbst verlangt, treibt, schöpfet man tausenderley Verdacht und Schrecken: die Furcht aber die guten Werke zu thun, welche der Eigenliebe zuwider sind, läßt alle große wirkliche Uebel, ohne Hilfsmittel. Man vergnügt sich gemeiniglich mit dem, was nichts kostet, oder was man sieht, daß die

---

allen Klöstern, bey denen wir einkehrten, viel zu verdanken: doch noch mehr den Armen als den Reichen. Die Mönche haben uns viel Gutes erwiesen, und die Klosterfrauen noch mehr.

die anderen thun; weiter nichts als nach der Welt und für die Welt. Man wird der Tugend Schutz ertheilen, aber erst, wenn keine Verdrüßlichkeit mehr zu fürchten ist; es heißt: wenn sie überall unterstützet und bewillkommen ist, d. i. **niemals**. Man wird sehr freygebig seyn, wenn man einmal mehr Vermögen hat, wenn das Werk angefangen, oder festgesetzet ist; d. i. auch **niemals**; weil in dieser Welt nichts Beständiges als die Unbeständigkeit und nichts Dauerhaftes zu finden ist. Man wird sich der Buße widmen, doch erst, wenn man das Zeitliche in der Familie, welche man sich zu verlassen vornimmt, in Ordnung gebracht hat; d. i. auch **niemals**; weil diese Ordnung bey mehreren Willen steht, deren keiner, großmüthiger Entschlüsse und schöner Opfer fähig ist, so geschieht es nur zu oft, daß die Schwierigkeit das Gute zu wirken, dessen Ausübung **bis in diese Nacht, welche herbeyrückt, und in der niemand mehr etwas wird thun können**, aufschieben läßt. Das ganze Leben vergeht in Entschlüssen und Entschuldigungen, bis an der Ankunft des unerbittlichen Richters, vor dem, die Entschlüsse ohne Bewerkstelligung unerklecklich und alle Entschuldigungen verworfen seyn werden. Ach fassen wir seinen Dienst zu

Her=

Herzen, und er wird selbst uns dienen. Benutzen wir die Zeit die er uns giebt, und vielen anderen versagt, welche sie doch besser anwenden würden. Wenn die Einwohner der Ewigkeit auf der Erde wieder wären, wie eifrig wären sie nicht ihre guten Werke zu vermehren und immer neue Verdienste zu sammeln! Daß wir könnten uns solcherweise aufmuntern! Alles würde unsrem Eifer weichen! Jene, welche meynen, mit einer bloßen Bewunderung für uns genug zu thun, würden bald sich ihre Zaghaftigkeit vorwerfen und ihre Gleichgültigkeit gegen unsre heiligen *Unternehmen* ablegen. Wir hätten bald sie überzeuget, daß sie uns nicht helfen können, nur weil sie es nicht aufrichtig wollen; daß die Mächtigsten vor den Menschen nicht allezeit die Mächtigsten vor Gott sind; daß durch die kleinen wiederholten Summen ein beträchtliches Ganze gemacht wird, und daß die zween Heller der Wittib, von dem göttlichen Heiland über die größten Gaben hochgeschätzet wurden. Ob ihr schon uns keine andere Wohlthat als das Gebeth verleihet; ist solche Wohlthat nicht unschätzbar: eben diese ziehet alle andere nach. Allein, wer ihr immer seyd, bitten wir euch um diese vor allen anderen, um Jesu Christi willen.

Dessen

. . Dessen Sache habe ich vertheidiget. Ihn auch bitte ich um Verzeihung für die unzähligen Fehler, so ich ungefähr in dieser Schrift begangen habe. Von ihm allein suche ich meine Rechtfertigung; mein Lob und meinen Lohn. Was meine Absicht in dieser Schrift anbelangt, heftet daran ein unfehlbarer Lohn; ich finde denselben in dem Grund meines Herzens. Ich weiß zum voraus; die Menschen werden mich fortverdammen; dieß giebt mir einen großen Trost, weil ich ihre Urtheile als nicht weniger eitel, falsch und betrügerisch dann sie ansehe; ich weiß auch, das Gute, so von ohngefähr in meinen Arbeiten seyn könnte, kömmt nicht von mir her, und das Böse, so sich darinn befindet, ist noch tadelhafter und verweislicher als man es sagen mag. Uebrigens weiß ich, ich sey weder so unschuldig als meine Freunde es meynen, noch so boshaftig oder abscheulich als meine Feinde mich machen wollen; ich soll nichts anders suchen, als die Furcht Gottes, so viel als nur möglich bethen, und bethen lassen, daß Gott mir diese Furcht verleihen wolle, durch welche man gern allen Menschen, ohne alle Erwartung der Vergeltung, Gutes erweiset, durch welche man das Vertrauen der Guten gewinnet, die Bösen und sich selbst überwindet.

Endlich, wenn ich die kaltsinnigen Herzen der Sterblichen nicht habe bewegen oder gewinnen können, wende ich mein Vertrauen zu den angezündeten Herzen der Unsterblichen. Ihnen, und vorzüglich ihrer Mutter und Königin der allerselig-

sten Jungfrau empfehle ich mich, meine ganze armselige Familie, alle unsre frommen Unternehmungen und unsrer Wohlthäter ihre. Von ihrer allmächtigen Fürbitte vor Jesu Christo hoffe ich die Vollziehung des bey uns unter ihrem Schutze angefangenen Werkes. Durch sie, und durch die Patronen und Patroninnen unsers Instituts bitten wir Jesum Christum es zu unterstützen, zu verbreiten, und zu vervollkommenen, bis an diesem Tag, der sein guter Tag und der Tag aller seiner getreuen Diener und Dienerinnen seyn wird, Amen.

Auf meinen Reisen von einer unsrer Einsamkeiten zu der andern im Jänner 1798.

Anton S. Receveur,
Priester und Vorsteher,
ob zwar unwürdig, der heiligen Einsamkeit.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nach=

Nachschrift.

Wir vernehmen, daß gewisse Personen sich nicht schämen, in der Gegend unsrer Einsamkeit vom Hermannsberg, mit dem Kleide unsers Instituts herumzuwandern, und in unserem Namen Allmosen zu sammeln. Wir aber läugnen jene Personen, welche kein von uns, oder von dem Obern, oder von der Oberinn der Gemeinde, wo sie, nach ihrer Aussage, herkommen, unterschriebenes Zeugniß, sammt dem Insiegel unsrer Gesellschaft, aufweisen können.

Druck=

Druckfehler.

Seit.	Zeil.	statt	lies:
5	15	werden	wurden
6	22	lassen,	zu lassen, bemerken,
8	23	der anderen Geschlechter	des anderen Geschlechts
17	30	habeu und	haben, sind endlich
18	19	Augen, blick	Augenblick
22	18	Jahr dem	Jahr von dem
30	6	die Arbeiter	den Arbeitern
—	32	Wirksamkeit	Wirksamkeit niemals
31	29	Gesellschaften	Gesellschafter
32	7	es die	es nicht die
—	—	sind	ist
36	6	einflößen	einzuflößen
40	30	Welteifer	Wetteifer
48	3	Mismes	Nismes
55	3	Mepomuck	Nepomuck
73	14	ihren	ihrem
85	21	hätte also wohl	hätte wohl
95	3	selbst zu London	selbst zu Wien, zu London
—	10	zwölf	eilf
98	9	stützen	unterstützen
99	13	weltliche	weltlichgesinnte
100	5	durch	sich durch
—	20	unserer	unser
102	26	als welche	als jene, welche
104	20	dieses Jahr	das vorige Jahr
106	24	Jeder	Jeden
107	2	nichts weniger als	nichts als
—	16	schicket!	schicket;
109	26	abzunehmen	zunehmen
111	2	Nachrichten	Nachrichten neuer Hintritte

Druckfehler.

Seit.	Zeil.	statt	lies:
113	10	(25 und 26)	(72 — 24 und 25)
—	28	gewiß richtig	gewiß es richtig
—	29	reden:	reden, wenn wir sagen:
114	15	gesegnet	gebenedeyt
116	23	es sind überall Heilige	ein jeder Stand habe seine Heiligen;
119	16	es ist	Sie sind
120	25	verwundet sie	verwundet es sie
121	21	Eitelkeit	Ewigkeit
125	15	Grimm	Gram
131	16	nicht	auch nicht
132	3-6	worden,	worden seyn,
137	21	besitzetet	besitzet
—	—	ist wem	ist er jemand wer
138	7	zugefügten	zugefügte
141	5	nichts eigentlich	nicht eigenes
—	22	Unruhe	bald Unruhe
142	28	so sehr es uns leicht vorkömmt	so leicht kömmt es uns vor
143	6	kreuzigenden	betrübten
146	1	auf	auf:
149	10	einen	ein
—	28	uns	uns am bäldesten,
150	12	versehenen	versehene
153	26	von Gott und von	vor Gott und vor
155	1	Gelb	Geld
157	7	und ich weiß nicht durch was gezwungenes Wesen	und gezwungenes Gebeth
160	30	schlaffen	lockern
161	27	besser	mehr
164	20	führen	verführen
167	22	Wahrheiten zur	Wahrheiten den Leidenschaften zur
—	24	Sitten	Sinne
178	1	Wunden	Wunder
181	1	eilfertige	übereilte
183	28	vor dem	vom

Druckfehler.

Seit.	Zeil.	statt	lies:
184	14	das geschieht	so geschieht es
—	22	besonders einer	besonders mit einer
—	23	gedroht	bedroht
185	32	wie	wir
187	15	ziehen zu können oder wollen wir	ziehen oder bis in die
—	19	fliehen.	fliehen zu können.
189	10	davon	deren
190	22	?	!
—	24	?	!
191	25	?	!
192	16	dabey frey	dabey nicht frey
—	17	bereit bleiben	alle Tage dem Kreuze zu folgen bereit bleiben:
—	30	zu sterben	abzusterben
193	6	diese	jene
—	9	ob es uns	ob uns
199	11	will	wird
205	23	des Engels Belieben,	der Leitung des Engels
216	10	Schwestern, die	Schwestern ist, die
217	25	nicht wiederrufen	nicht wieder zurückrufen
219	22	1789	1779
222	23	entschließen können Buße zu thun	zur Buße bringen können
228	2	großer Narr	thörricht
229	3	Riß	Plan
—	19	incipiens	incipiens
231	32	werden	wird
232	27	Seinigen,	Seinigen thut,
233	31	uns	und
—	32	über	uns über
238	9	vervollkommnen	vervollkommen

G. WURSTER
Buchbinderei
MÜNCHEN 12
Lautensackstr. 2a

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ganz einfache Erklärung einer neuerrichteten Andacht, welche im Jahre 1787 zu Fontenell in dem Bisanzer Bißthume ihren Anfang genommen hat sammt vielen Zeugnissen

[S.l.] 1798

Asc. 1731
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262308-6
VD18 12013331